

98

Frankfurter  
Fachhochschulzeitung



November/Dezember 2006



## Belohnung 50€

Weil ich auf mein Geld und meine Gesundheit achte. Bei der AOK Hessen zahle ich als Student/in bis zu 50 € weniger als bei jeder anderen. Und bekomme mehr!

[www.aok-studentenbonus.de](http://www.aok-studentenbonus.de)

**Jetzt beraten lassen:**

**AOK Studenten-Service  
Wildungerstraße 1  
60487 Frankfurt**

Montag bis Mittwoch: 9.00 – 16.00 Uhr  
Donnerstag: 9.00 – 18.00 Uhr  
Freitag: 9.00 – 13.00 Uhr

**Elke Klein  
Tel. 069 7144 968-12**

# Inhaltsverzeichnis FFZ 98

<b>Perspektiven</b> .....	2
Ein großer Schritt nach vorn .....	2
Nachrichten aus dem Geschäftsbereich der Vizepräsidentin: studium generale .....	3
„Familiengerechte Hochschule“ - neue Entwicklungen .....	4
<b>Aus Forschung und Lehre</b> .....	6
Exkursion für Sonneninteressierte zum TÜV Rheinland .....	6
Jugendbildungswerk der Stadt Wetzlar zu Besuch .....	7
14th Annual Florence Network Meeting an der Napier University, Edingburgh, Schottland .....	8
Diplomfeier am Fachbereich 4 .....	9
Gespräche über eine mögliche Zusammenarbeit zwischen den Fachhochschulen Frankfurt am Main und Wiesbaden .....	12
Studiengebühren - nur ein Problem der Studierenden? .....	16
Frauen verdienen weniger: selbst schuld! .....	18
Evaluation einmal anders .....	19
Roboter-Diplomarbeit .....	21
Technik und Informatik bis in die Nacht .....	23
4. Arbeitstagung Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum an der Fachhochschule Frankfurt am Main - University of Applied Sciences .....	25
Forum Arbeitnehmerdatenschutz - ein Exkursionsbericht .....	27
7. Dipomandentreff im Solarlabor der Fachhochschule Frankfurt am Main - University of Applied Sciences .....	28
Kommen & Gehen [Gebäude 1 weihung] .....	30
Aspekte des eLearning an Hochschulen .....	31
Drei neue Bachelor-Studiengänge am Fb 3 akkreditiert .....	34
Fb 3 schließt Kooperationsvereinbarung mit Stadt Frankfurt über kooperativen Studiengang „Public Administration“ .....	36
Studienreform und Fusion der Fachhochschulen Frankfurt am Main und Wiesbaden .....	38
“World Conference of Social Workers“ .....	39
„Social Work Development and Gender Perspectives“ .....	41
<b>Internationale Beziehungen</b> .....	44
Erfolg im Jubiläumsjahr .....	44
Kooperation: FH FFM, Fb 2 und Universidad Politécnica de Madrid .....	44
Teacher Mobility mit Albi in Bioverfahrenstechnik .....	46
Trinationales Seminar mit Deutschland - Frankreich - Marokko .....	47
Überlegungen zu einem internationalen Profil der Fachhochschule Frankfurt am Main - University of Applied Sciences .....	49
<b>Vermischtes</b> .....	52
Henriette-Fürth-Preis an Absolventin der FH FFM .....	52
Kinder in der Bibliothek .....	54
<b>Personalnachrichten</b> .....	
Neuer Behindertenbeauftragter für Studierende und neuer Arbeitgeberbeauftragter für schwer behinderte Menschen .....	56
Kommen und gehen; zum Weggang von Willy Praml .....	56
<b>Hochschulsport</b> .....	57
Hochschulsport-News .....	57
Die Ski- & Boardfreizeit der FH Frankfurt am Main .....	60
Mit multikulti zum Erfolg .....	61
JP Morgan Chase Coporate Challenge 2006 .....	62
19. Frankfurter FH-Meisterschaften Fußball .....	63
Catamaran-Segel-Urlaub mit der FH FFM - ein wunderbares Erlebnis .....	64
Erster großer Wingsun-Lehrgang im Hochschulsport .....	65
Orientalischer Tanz - Frauen unter sich an der FH Frankfurt am Main .....	67
Polarstern weist den Weg zum Tipi .....	68
Impressum .....	68

## Ein großer Schritt nach vorn

Am 27. September 2006 haben wir die Neubauten für unsere Hochschule feierlich in Betrieb genommen und damit einen großen Schritt nach vorn getan, was die bauliche Ausstattung der FH FFM angeht. Ich möchte mich bei allen Angehörigen der Hochschule bedanken, die an Vorbereitung, Planung und Umsetzung dieses großen Vorhabens beteiligt waren. Alle übrigen werden Verständnis dafür zeigen, wenn ich an dieser Stelle die gesamte Mannschaft der Abteilung LT besonders hervorhebe, die die über zweijährige Bauphase und schließlich den Umzug perfekt bewältigt hat. Jetzt liegt es an uns allen, „mit dem Pfund der neuen Gebäude zu wuchern“ und auch in qualitativer Hinsicht weitere Schritte nach vorn zu tun.

Nachdem die Landesregierung nun – endlich – die Eckdaten der Hochschulfinanzierung im Rahmen des Hochschulpakts II bis 2010 festgelegt hat, kann die FH FFM auch ihr inhaltliches Programm für die kommenden Jahre detaillierter planen. Das Präsidium hat zu diesem Zweck die Planungen zur Entwicklung, Profilbildung und Steuerung der Hochschule aktualisiert und weitergeführt. Das wichtigste der in diesem Zusammenhang entstandenen Dokumente ist der „Rahmen-Entwicklungsplan II“ für die Jahre 2007 bis 2010. Er legt die übergeordneten Eckpunkte und Leitlinien der Hochschulentwicklung für diesen Zeitraum fest und benennt Strategien und Maßnahmen zur Umsetzung. Außerdem stellt er den Rahmen für die im WS 2006/07 abzuschließen-

den Zielvereinbarungen mit den Fachbereichen dar. Der Rahmenplan II klammert die Aspekte der möglichen Zusammenarbeit oder Fusion mit der FH Wiesbaden aus. Nach Entscheidungen in dieser Frage ist der Plan ggf. erneut zu aktualisieren. Er wird im Oktober Senat, erweitertem Präsidium und Hochschulrat zur Stellungnahme vorgelegt. Das Präsidium möchte aber auch erreichen, dass die Hochschule insgesamt intensiv über die Frage ihrer fachlichen und inhaltlichen Profilierung diskutiert. Wir werden deshalb allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Vertretern der Studentenschaft den „Rahmen-Entwicklungsplan II“ zur Verfügung stellen und zu einem „Hochschultag“ zu diesem Thema nach Anlaufen des Semesters einladen.

Entscheidungsbedarf besteht auch in der Frage der internen Mittelverteilung. Auch hier ist das seit langem diskutierte Modell unter Berücksichtigung der landesseitigen Eckdaten zur Finanzierung der FH FFM weiterentwickelt worden und kann jetzt der Mittelverteilung 2007 zugrunde gelegt werden. Auch in dieser – konfliktträchtigen – Frage lädt das Präsidium nicht nur die Gremien, sondern auch alle Angehörigen der FH FFM zur Diskussion ein und wird das Papier zur Mittelverteilung öffentlich zugänglich machen.

Inzwischen wurde das Gesetz zur Erhebung von Studienbeiträgen (Studiengebühren) beschlossen. Unabhängig davon, wie man zu diesem Gesetz steht, haben aber die

Studierenden, die ggf. ab WS 2007/08 diese Beiträge entrichten müssen, einen Anspruch darauf, auch von ihrem Nutzen zu profitieren. Nach der vom Gesetz vorgesehenen Zweckbindung dürfen die Beiträge nur zur „Verbesserung von Studium und Lehre“ eingesetzt werden. Alle Bereiche der FH FFM müssen sich auf dieses Erfordernis einstellen. Ab sofort beginnen deshalb die Arbeiten zur Vorbereitung einer zweckdienlichen Verwendung der Studienbeiträge. Neben den Fachbereichen und Fachabteilungen kommt den Vertreterinnen und Vertretern der Studierenden hier eine besondere Rolle zu. Ich lade Sie deshalb dazu ein, bei aller Gegnerschaft an einer Verwendung dieser Beiträge mitzuwirken, die den Interessen der Studierenden am besten dient.

Ihnen allen wünsche ich ein erfolgreiches WS 2006/07!

Prof. Dr. Wolf Rieck, Präsident

# Nachrichten aus dem Geschäftsbereich der Vizepräsidentin

## studium generale

Endlich ist es soweit: Zum Wintersemester 2006/2007 geht das studium generale an den Start. Studierende in B.A.-Studiengängen, deren Studienpläne in diesem Semester den Besuch des studium generale-Moduls vorsehen, können unter den folgenden Angeboten wählen:

### **Erfolgreich im Job**

Prof. Dr. Hans-Jürgen Weißbach (Fb 3, Koordinator), mit Dr. Hella Findekle (Gründernetz/Route A66, Koordinatorin), Prof. Dr. Walter Kühn (Fb 2), Prof. Dr. Röder (Fb 4), Prof. Dr. Ursula Straumann (Fb 4), SprachdozentInnen und Lehrbeauftragten.

### **Interdisciplinary and International Communication**

Prof. Dr. Willi Kiesewetter (Fb 2, Koordinator), mit Prof. Dr. Hans-Volker Happel (Fb 4), Prof. Dr. Swen Schneider, Heribert Beck (Fb 3), Prof. Dr. Gunnar Santowski (Fb 1).

### **Managing Diversity**

Prof. Dr. Nicolas Giegler (Fb 3, Koordinator), mit Prof. Dr. Felix Liermann (Fb 3), Dr. Birgit Seemann (Fb 4), Prof. Dr. Erich Selder (Fb 2).

### **Simulation der Zukunft**

Prof. Dr. Gerd-Dietrich Doeben-Henisch (Fb 2, Koordi-



nator), mit Prof. Dr. Christian Rieck (Fb 3), Prof. Dr. Rolf-Rainer Schulz (Fb 1).

Nähere Informationen zu Terminen, Räumen, Lehrinhalten/inhaltlichen Schwerpunkten und Prüfungsformen der einzelnen Module werden durch Aushänge in den einzelnen Fachbereichen bekannt gegeben. Gleiches gilt für das Anmelde- und Prüfungsverfahren.

Alle Informationen rund um das studium generale werden demnächst auch auf der Webseite der FH FFM zu finden sein, unter <http://www.fh-frankfurt.de/studienangebot/fachbereiche/übergreifendeAngebote/studiumgenerale>.

Wenn Sie vorher schon Fragen zur Organisation, den Inhalten und den Zielen des studium generale haben, steht Ihnen

ab sofort die neue Referentin für das studium generale, Dr. Sabine Geldsetzer, zur Verfügung, die seit Juni 2006 an der FH FFM arbeitet.

Kontakt:

E-Mail: [geldsetzer@hsl.fh-frankfurt.de](mailto:geldsetzer@hsl.fh-frankfurt.de)  
Telefon: 069/1533-2898

Dr. Sabine Geldsetzer kommt von der Ruhr-Universität Bochum, wo mit dem sog., „Optionalbereich“ bereits seit mehreren Jahren ein fächerübergreifendes hochschulweites Organisationsmodell zur Vermittlung von Schlüsselqualifikationen in BA-Studiengängen existiert, das kürzlich vom Stifterverband prämiert wurde.

# „Familiengerechte Hochschule“ - neue Entwicklungen

Der Erhalt des Grundzertifikats „familiengerechte Hochschule“ im Sommer 2004 hat die Erwartungen der Hochschulangehörigen an die Hochschule in Bezug auf Verbesserungsmaßnahmen zur Vereinbarkeit von Studium, Erwerbstätigkeit und Familie verständlicherweise ansteigen lassen. In den letzten Monaten hat sich diesbezüglich einiges getan, worüber wir Sie in Folgendem informieren möchten.

## **Neue Mitarbeiterin**

Seit dem 01.06.2006 hat die FH FFM eine neue Mitarbeiterin: Andrea Dilfer ist Sozialpädagogin und Diplompädagogin und hat selbst mehrere Jahre mit Kindern (vor allem Kleinkindern) gearbeitet. In den letzten Jahren war sie an der Frankfurter Universität als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig und arbeitete an einem Evaluationsprojekt zur Kindertagespflege mit. Zudem war sie Mitarbeiterin der Babysitter- und Tagespflegevermittlung und dort u.a. für die Fortbildung von Tagespflegepersonen und die Beratung von Eltern, die auf der Suche nach einem Betreuungsangebot für ihr Kind waren, zuständig. Andrea Dilfer wird sich zukünftig an der FH FFM dem Projekt „Kinderhaus“ widmen.

## **Forschungsorientiertes Kinderhaus**

Das „Forschungsorientierte Kinderhaus“, das die bisherige Betreuungseinrichtung in der Adickesallee 43 ablösen wird, wird im ehemaligen Wohnhaus in der Kleiststraße (Gebäude 6) entstehen. Es sollen dort aller Voraussicht nach zwei feste

Gruppen für Kleinkinder unter drei Jahren angeboten werden; zudem ist ein flexibles Betreuungsangebot (für Ausnahmesituationen, Laborzeiten, Blockseminar-Zeiten etc.) für Kinder aller Alterstufen geplant. Darüber hinaus wird es Lernwerkstätten geben, in denen Kindern naturwissenschaftliches Experimentieren ermöglicht werden soll. Das Kinderhaus wird zudem für Studierende der FH FFM Möglichkeiten für studienbegleitende Praktika und forschendes Lernen eröffnen. Es wird Forschung und Weiterbildung im Bereich der Frühpädagogik ermöglichen. Bis zur geplanten Eröffnung des Kinderhauses im Sommersemester 2008 sind noch umfangreiche Umbaumaßnahmen erforderlich.

Bereits ab dem Wintersemester 06/07 wird es jedoch neue Angebote zur Erleichterung der Vereinbarkeit von Hochschulleben und Familie geben:

## **Elternberatung**

Alle Hochschulangehörigen, die ein Kind erwarten oder bereits Eltern sind, haben die Möglichkeit, ab dem Wintersemester 06/07 ein Beratungsangebot in Anspruch zu nehmen. Wenn Sie Fragen rund um das Thema Kinderbetreuung oder die Vereinbarkeit von Studium, Beruf und Familie haben, können Sie sich mittwochs von 09.00 bis 12.00 Uhr (und nach Vereinbarung) gerne an Frau Dilfer wenden.

**Aufbau einer flexiblen „Kinderbetreuung auf Gegenseitigkeit“**  
Um Eltern an der FH FFM

zu ermöglichen, ihre Kinder in besonderen Situationen mit an die Hochschule bringen zu können, wird ab dem Wintersemester versucht, ein flexibles Betreuungsangebot aufzubauen. Das Angebot wird provisorisch – bis zum Beginn der Umbaumaßnahmen – im zukünftigen Kinderhaus (Gebäude 6) stattfinden können. Entsprechend provisorisch wird auch das Angebot selbst zunächst sein. In der Anfangsphase wird es darum gehen, Eltern untereinander bekannt zu machen und so die Möglichkeit einer Kinderbetreuung auf Gegenseitigkeit zu schaffen. Es stehen hierzu zwei Räume und eine komplett ausgestattete Küche zur Verfügung. Zudem wird ein PC-Arbeitsplatz eingerichtet, an dem studierende Eltern kleinere Arbeiten erledigen können, während ihr Kind sich eigenständig beschäftigt oder von anderen Eltern betreut wird. Eltern soll hier auch die Gelegenheit gegeben werden, sich mit ihrem Kind für eine gewisse Zeit zurückzuziehen (z.B. zum Stillen oder Wickeln). Wenn Sie Studierende(r) oder Mitarbeiter(in) sind und an einem solchen Angebot Interesse haben, nehmen Sie bitte mit der Projektmitarbeiterin Andrea Dilfer Kontakt auf.

Andrea Dilfer  
Projekt „Kinderhaus“  
Gebäude 6, Parterre  
Telefon: 069/1533-2866  
E-Mail:  
dilfer@hsl.fh-frankfurt.de  
Sprechzeiten:  
Mi. 09.00 bis 12.00 Uhr und  
nach Vereinbarung

Auch die folgenden Angebote sollen Ihnen helfen, Familienleben und Hochschule besser miteinander zu vereinbaren:

### Leitfaden „Studium, Familie und Beruf“

An der Fachhochschule wurde ein Leitfaden zu „Studium, Familie und Beruf“ erarbeitet. Sie finden diesen im Internet unter [www.fh-frankfurt.de](http://www.fh-frankfurt.de), Rubrik „Wir über uns/Familienfreundlichkeit“, Stichwort „Leitfaden“.

### Kinder-Spielecke

Im Café des Neubaus (Gebäude 1, Erdgeschoß) wird es ab dem Wintersemester 06/07 eine Kinderecke mit Spielmöglichkeiten geben.

### Spielkisten

Erneut möchten wir auf unsere ausleihbaren Spiel-

kisten aufmerksam machen: An sechs Standorten in der FH FFM können Spielkisten mit Spielsachen für Kinder verschiedener Altersgruppen ausgeliehen werden. Angeboten werden Kisten für Kinder von ein bis drei Jahren, von vier bis sechs Jahren und von sieben bis zehn Jahren, im Gebäude 2 gibt es auch eine Kiste für Babys bis 12 Monate. Die Spielsachen können überall auf dem Campus verwendet werden. Wo Sie Spielkisten leihen können, entnehmen Sie bitten den Aushängen an der Fachhochschule Frankfurt am Main oder dem Internet unter [www.fh-frankfurt.de](http://www.fh-frankfurt.de), Rubrik „Wir über uns/Familienfreundlichkeit“, Bereich „Spielkisten“.

Wir hoffen, dass all diese Maßnahmen dazu beitragen,

Eltern und deren Kind/ern die Zeit an der FH FFM so angenehm wie möglich zu gestalten. Wenn Sie diesbezüglich weitere Fragen oder Anregungen haben, können Sie sich gerne auch an die Koordinatorin und den Koordinator des Audit „Familiengerechte Hochschule“ wenden:

Prof. Dr. Sibylla Flügge  
Frauenbeauftragte  
Gebäude 2, Raum 135  
Telefon: 069/1533-2424  
E-Mail: [fhfrauen@hsl.fh-frankfurt.de](mailto:fhfrauen@hsl.fh-frankfurt.de)

Stefan Schreck  
Personalratsvorsitzender  
Telefon: 069/1533-2710  
E-Mail: [schreck@fb2.fh-frankfurt.de](mailto:schreck@fb2.fh-frankfurt.de)

Exklusiv für Studenten: 5 Wochen Fakten für nur € 9,50.

**FOCUS**

FAKTEN. FAKTEN. FAKTEN.



#### IHRE GARANTIERTE VORTEILE:

- ✓ 5 Wochen Fakten für nur € 9,50
- ✓ kostenlose Lieferung
- ✓ plus Amazon Gutscheine über € 10,- (1944)
- ✓ exklusiver Zugang zu einmaligen Services und Partner-Angeboten: [www.focus.de/aboandmore](http://www.focus.de/aboandmore)

Über  
**34 %**  
sparen!

**Wichtiger Hinweis zum Geldsparen:** Damit Sie vom Vorzugspreis für Studenten profitieren können, benötigen wir aus rechtlichen Gründen eine gültige Immatrikulationsbescheinigung. Bitte senden Sie uns diese per Fax an 0781 639 5851. Oder per Post: FOCUS Magazin Verlag GmbH, Postfach 2 90, 77649 Offenburg. Möchten Sie FOCUS nach dem Probe-Abo weiterlesen, brauchen Sie nichts zu tun und erhalten FOCUS für zunächst ein Jahr zum günstigen Studenten-Vorzugspreis von zzt. € 2,05 statt € 2,90 Normalpreis pro Ausgabe (Berechnung halbjährlich, zzt. € 53,30). FOCUS Magazin Verlag GmbH, Arabellastr. 23, 81925 München.

**Fakten für Studenten. Über 34 % sparen.  
Geschenk sichern.** Aktionsnummer: 628541 MS

[www.focus.de/studentenguenstig](http://www.focus.de/studentenguenstig)  
FOCUS Line: 0800 453 2000  
[abo@focus.de](mailto:abo@focus.de)

OgilvyOne

## Exkursion für Sonneninteressierte zum TÜV Rheinland

Wieder einmal war es Prof. Joachim Lämmel gelungen, eine Exkursion für sonneninteressierte Studierende aus den elektrotechnischen Studiengängen zu organisieren. Das Ziel war der TÜV Rheinland in Köln.



Unsere Gruppe von acht Personen traf pünktlich um kurz vor 10 Uhr beim TÜV in Köln ein. Dr. Herrmann nahm uns in Empfang und stellte uns die Einsatzgebiete des TÜV Rheinland auf dem Gebiet der Fahrzeugtechnik und in unserem Fall insbesondere der Photovoltaik vor. Insgesamt sind es 31 Gebiete,

u. a. die Produktsicherheit von Medizintechnikprodukten und vieles mehr.

Der TÜV Rheinland ist ein internationaler Dienstleistungskonzern und dokumentiert die Sicherheit und Qualität von neuen und bestehenden Produkten, Systemen und Dienstleistungen. Hervorgegangen ist die Gruppe aus dem vor 150 Jahren gegründeten DÜV, der in den Anfängen der industriellen Revolution Dampfkessel prüfte. Heute ist das Unternehmen weltweit mit über 300 Niederlassungen vertreten und beschäftigt 8700 Mitarbeiter.

Interessant ist die TÜVdot-COM-Internetplattform. Hier findet man die Dokumentation sämtlicher von der TÜV Rheinland Group geprüften Produkteigenschaften, Dienstleistungen, Unternehmen, Systeme sowie Personalzertifizierungen. Dieser Netz-Service steht Herstellern, Einkäufern, Händlern und Verbrauchern zur Verfügung.

Aber richtig spannend wurde es dann in den Prüflabors, wo die verschiedenen Solarmodu-

litter, das für eine gleichmäßige Intensitätsverteilung auf dem Solarmodul sorgt.

Ein neun Meter tiefer Brunnen mit einer Pumpe dient dazu, die Photovoltaik für eine realistische Last zu nutzen. Solche Solarpumpen werden in den Entwicklungsländern zur Bereitstellung von Trinkwasser und Bewässerungssystemen genutzt. Mit einem bleigefüllten Punchingball wird die mechanische Belastbarkeit der glasvergossenen Module geprüft. Intensive UV-Strahlung, Wärmeschranke mit wechselnder Feuchte und Wärmecharakteristik bringen nicht nur die Solarmodule an ihre Grenze sondern auch manchen Hersteller, bis die ersehnte Zertifizierung nach den verschiedenen Richtlinien der DIN und IEC-Normen durch den TÜV Rheinland erfolgt.

Staunend schauten die Studierenden auf manchen Versuchsaufbau, hörten sich die Aufgabenstellung an und wie das Problem gelöst wurde - anspruchsvoll realisiert oder auch bestechend einfach in der Ausführung.

Bekannt kam uns dann der Versuchsaufbau im Outdoorbereich auf dem Dach vor. Ähnlich wie an der FH FFM sind auch hier verschiedene Photovoltaikelemente aufgestellt und unterliegen Dauerstestverfahren unter Realbedingungen. Die Fachhochschule kann nun bald auf einen zehnjährigen Dauertest der ersten Elemente zurückschauen und einige Diplomarbeiten, die sich mit der neuen regenerativen Energie beschäftigen.



le auf mechanische, thermische, elektrische und umwelttechnische Belastungen hin untersucht werden. Da gibt es z. B. eine automatische Bestrahlungseinheit, die mit 16 x 4 kW-Strahlern die Intensität der Sonne simuliert, eine Markise, die unterschiedliche Beschattungen realisiert, und ein bizarr aufgebautes Draht-



Unter nicht immer ganz einfachen Bedingungen gelang es Professor Dr. Lämmel dieses Labor zur jetzigen Größe auszubauen und damit den seriösen Stand dieser Technik an der Fachhochschule Frankfurt am Main zu etablieren. Mit den Forschungsarbeiten sind wir Partner der Industrie und u. a. auch des Gastgebers TÜV Rheinland.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen mit Dr. Herrmann bedankten wir uns für die freundliche Aufnahme, die

unermüdlichen Antworten auf unsere vielen Fragen und die interessante Führung durch die Labors.

Inzwischen hatte der Regen aufgehört und wir stiegen frohen Mutes und durch den Besuch technisch begeistert in unseren FH-Bus. Allein die Technik ließ uns in diesem Fall ganz profan im Stich. Die Batterie war leer, da das Licht angeblieben war. Die Solar-tankstelle, an der wir vorübergegangen waren, nützte uns auch nicht.

So musste altbewährte Muskelkraft das Auto anschieben, und siehe da es funktionierte!

Eine gelungene und interessante Exkursion, die gern von den Studierenden angenommen wurde und ihnen den oft zitierten Praxisbezug zur Lehre zeigte. Vielen Dank dem Organisator. Wir freuen uns auf das nächste Mal.

Ralf-Jürgen Lux, Mitarbeiter Informatik und Ingenieurwissenschaften

## Jugendbildungswerk der Stadt Wetzlar zu Besuch

Am 11. April 2006 wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Manfred Jungke und Prof. Dr. Willi Kiesewetter sowie Selina Hepp (Fachbereich 2) ein Informationstag „Abenteuer Technik“ an der FH Frankfurt am Main veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Jugendbildungswerk Wetzlar.

Daran nahmen Schülerinnen im Alter von 10 bis 15 Jahren teil.

Ziel dieses Infotages war es, den Mädchen die technischen Studiengänge näher zu bringen und zu eigenen Aktivitäten zu veranlassen.

Zu Beginn stellten Prof. Dr. Manfred Jungke (Stg. Elektrotechnik) und Prof. Dr. Willi Kiesewetter (Stg. Bioverfahrenstechnik) unsere Studiengänge an Hand praktischer Anwendungen vor. Darauf aufbauend wurde ein Laborversuch aus dem Bereich der Vakuum-Technik durchgeführt, den Prof. Dr. Hans Hermann



Klein und der Dipl.-Ing. Christian Juhnke betreuten.

Beim anschließenden Mittagessen mit ihren Betreuerinnen und Betreuern in der Mensa hatten die Schülerinnen die Gelegenheit, Fragen zu stellen. Nach dieser Stärkung durften die Mädchen jetzt selbst aktiv werden.

Unter der Leitung von Dipl.-Ing. Wolfgang Harling und Dipl.-Ing. Wolfgang Grote durften die Schülerinnen elektronische Würfel herstellen, indem sie die elektronischen Bauteile gemäß Schalt- und Bestückungsplan auf eine Leiterplatte steckten und die Leuchtdioden, Widerstände,



Kondensatoren, usw. mittels LötKolben und Lötzinn verlöteten.

In einem anderen Versuch hatten die Mädchen Gelegenheit mit Dipl.-Ing. Norbert Heinlein und Selina Hepp einen Roboterarm so zu programmieren, dass er am Ende ein Haus aus vier Bausteinen aufstellte.

Bei beiden Aktivitäten waren die Schülerinnen sehr erfolgreich, denn bei allen funktionierte der elektronische Würfel und der Roboterarm wurde auch richtig programmiert.

Stellvertretend für den Infotag  
des Fachbereichs 2,  
Selina Hepp, Fb 2

## 14th Annual Florence Network Meeting an der Napier University, Edinburgh, Schottland

Vom 9. bis 12. Mai fand in Edinburgh die Jahreshauptversammlung des sogenannten Florence Network statt, zu der ich Prof. Marlies Beckmann und Ute Müller-Hesselbach begleiten durfte. An dem Meeting nahmen insgesamt 132 TeilnehmerInnen, ProfessorInnen, DozentInnen als auch StudentInnen der Pflege und Geburtshilfe aus über 20 europäischen Ländern, wie z. B. Schottland, England, Schweden, Belgien, Finnland, der Türkei und der Tschechischen Republik, teil. Deutschland war durch uns und eine Professorin aus Berlin das erste Mal vertreten, da die FH Frankfurt am Main und die Evangelische Fachhochschule Berlin erst dieses Jahr dem Florence Network beigetreten sind.

Das Florence Nursing and Midwifery Network dient hauptsächlich dem Austausch über Praxis, Forschung und Lehrinhalte innerhalb Europas. Es wurde vor 11 Jahren ins Leben gerufen und hat derzeit 34 Hochschulen als Mitglieder. Das Netzwerk befindet sich aber immer noch

im Wachstums- und Entwicklungsprozess.

Die Versammlung begann am 9. Mai mit einem Empfang in den altherwürdigen „City Chambers“ von Edinburgh, an der auch mehrere schottische Politiker teilnahmen und Reden über die Wichtigkeit der Vernetzung der Pflege in Europa hielten.

Mittwoch bis Freitag fanden ganztägig so genannte offene Veranstaltungen ([www.openspaceworld.com/users\\_guide.htm](http://www.openspaceworld.com/users_guide.htm)) auf dem Comely Bank Campus der Napier University statt, d. h. jede(r), die/der wollte, konnte eine Arbeitsgruppe zu einem bestimmten Thema anbieten. Ich besuchte Arbeitsgruppen zu den Themen „How can students influence the quality of their studies“ und „Student Exchange within the Florence Network“. Neben diesen offenen Arbeitsgruppen hörten wir gemeinsam Vorträge über Qualitätssicherung in der Pflegeausbildung, über den Bologna-Prozess und über die Pflegeausbildung in Schottland, welche wie in den skandi-

navischen Ländern nur auf akademischem Weg möglich ist. Zudem hatten die ca. 30 teilnehmenden StudentInnen noch einige weitere Treffen am Rande, u.a., um die neue Studierendenvertretung des Florence Network zu wählen. Natürlich wurden dann abends unter Leitung der schottischen StudentInnen auch die besten Pubs von Edinburgh getestet.

Während dieser vier Tage stand aber nicht nur die Arbeit im Vordergrund: Es fand auch eine „Schatzsuche“ quer durch die wundervolle und imposante Altstadt von Edinburgh statt und am Freitagabend gab es ein großes Abschlussdinner mit schottischem Tanz („Ceilidh“).

Für mich war der Besuch dieses Meetings unglaublich interessant und lehrreich. Ich habe viele Informationen über die Pflege an sich und die Ausbildung in Europa erhalten und viele andere PflegestudentInnen kennen gelernt: Wie häufig hat man sonst schon die Möglichkeit, mit PflegeexpertInnen aus über 20 verschie-

denen Ländern gleichzeitig zu kommunizieren? Frau Prof. Beckmann, Frau Müller-Hesselbach und ich konnten einiges an Ideen und Anregungen mit nach Hause nehmen und sind schon jetzt sehr gespannt

auf die weitere Zusammenarbeit innerhalb des Florence Network und das kommende Treffen in Halmstad, Schweden, im nächsten Frühjahr.

Bei Fragen zum Meeting bzw.

zum Florence Network könnt Ihr Euch gerne jederzeit an mich wenden.

Sabine Rosenthal, Fb 4,  
Studiengang Pflege, 4. Semester

## Diplomfeier am Fachbereich 4

Am 7. Juli wurden im Rahmen einer Feierstunde 70 AbsolventInnen des Studienganges Sozialarbeit verabschiedet, mit Grüßen des Präsidenten, Prof. Dr. Rieck, und den besten Wünschen der Dekanin, Prof. Dr. Fasselt. Für die unterhaltsame Gestaltung des Abends sorgten mit Musikbeiträgen Prof. Volkersen und mit einer „Nonsenrede“ Prof. Dr. Matzke. Die Abschlussrede hielt die Studiengangsleiterin Prof. Dr. Hartmann-Hanff.

ihre berufliche Zukunft alles erdenklich Gute wünschen. Üblicherweise geht die Entlassung von Diplomanden im Rahmen einer akademischen Feier einher mit aufmunternden Reden und vertrauensvollen Ausblicken in die Zukunft. Dieser Logik will ich gerne folgen. Auch wenn vielleicht der eine oder andere Angst davor hat, keinen Arbeitsplatz zu finden oder sich nicht so sicher ist, ob SozialarbeiterInnen bzw. die Soziale Arbeit in

senschaft, schon bei Aristoteles und Descartes, ist nicht negativ zu verstehen, sondern eher als Suche nach Alternativen zu und Korrekturen von bestehenden theoretischen Ansichten und beruflichem Alltag – keineswegs aber als Verunsicherung oder Resignation. Resignation ist, wie Sie wissen, in der Sozialen Arbeit grundsätzlich verboten, Verunsicherung dagegen zu einem Merkmal der sog. Postmoderne geworden, man mag es beklagen oder rechtfertigen. Während die Suche nach wissenschaftlichen und praktischen Alternativen auch im Sozialen Bereich in der Natur des Menschen liegt und trotz aller Problematik – letztlich konsens- und gemeinschaftsfördernd wirkt, weil am Besseren orientiert, wirkt Verunsicherung als Ratlosigkeit und damit vereinzelt und vereinsamend. Die alten Gewissheiten sind tot, es leben die... ja, wer oder was? Die Neuen? Welche denn? Die, die einem Pseudoindividualismus das Wort reden, um ihr Versagen zu kaschieren? Die die soziale Realität wider besseres Wissen als Spaßgesellschaft verstehen wollen? - Alles Wellness oder was? Tempora mutantur - die Zeiten ändern sich!

Kinder und Jugendliche spüren natürlich diese Verunsicherung, auch wenn sie das Verschwinden des alten



Nachstehend die Rede im Wortlaut:

Verehrte Anwesende, liebe Diplomandinnen und Diplomanden,

wir wollen heute mit dieser Feierstunde unsere Anerkennung für ihre bestandene Abschlussprüfung zum Ausdruck bringen und ihnen allen für

unserer Gesellschaft überhaupt noch gebraucht werden. Ich glaube, dass diese Zweifel grundsätzlich viele Hochschulabgänger beschäftigen, auch wenn Sie sicher sein können, dass Sie von ihren Professoren mit dem aktuellen Theorie- und Handlungswissen ausgestattet worden sind. Zweifel grundsätzlich und auch als Generalmethodik jeder Wis-

Wertekanon oder Teilen von ihm nicht beschreiben oder deuten können. Sie drücken es im Verhalten aus, das die Erwachsenen und auch die SozialarbeiterInnen als Bedenken und Besorgnisträger auf den Plan ruft.

Nie war Soziale Arbeit notwendiger als heute, wo sich das angebliche Versagen der Eltern, Lehrer und Institutionen tagtäglich in den Medien präsentiert – bei gleichzeitiger Denunziation all dessen, was sich sozial nennt. Lassen Sie sich nicht einschüchtern oder gar verunsichern von den ignoranten, abschätzigen Urteilen derer, die die Fürsorge für straffällig gewordene Menschen, Nichtsesshafte, Drogenabhängige, Hartz IV Empfänger oder Flüchtlinge als überflüssige Sozialromantik und die Jugendhilfeangebote für Schuleschwänzer oder verlorengegangene, gefährdete Kinder als Kuschelpädagogik abtun. Nie war Soziale Arbeit notwendiger als heute in einer Gesellschaft, in der die Menschlichkeit und Zwischenmenschlichkeit immer mehr aus dem Blickwinkel verschwindet, das Gelingen individueller, befriedigender Lebenspläne ebenso wie das glückliche Aufwachsen mit Kindern oder auch das menschenwürdige Altern. Vorschnell wird der Verlust tradiert humaner Werte als Liberalisierung oder gar Befreiung von repressiven Zwängen, nicht nur moralischen, gewertet. Mich provoziert das schon lange! Ob der damit einhergehende Abbau von Solidarität und Mitgefühl eo ipso zu mehr Glück im Sinne von Konsum und vordergründigem Wohlstand führt, steht vollends dahin. Denn nicht das Verschwinden alter Werte ist das Problem, sondern die Unfähigkeit, sie durch Neue

zu substituieren, denen freilich ein entsprechender moralisch-ethisch konsensstiftender und nicht neoliberal ausgehöhlter Bildungsbegriff zugrunde liegen müsste. Für damals verstehbar ist, wenn wir auf altägyptischen Papyrusrollen lesen, wie verlottert und frech gegenüber den Älteren die Jugend sich geriere, wenn altgriechische Lehrmeister und Pädagogen die mangelnde Verantwortung der Jungen beklagen und mittelalterliche Stadträte den Hang zu Wohlleben und Völlerei der Jugend

und Arbeitsscheuen verdammen. Für heute nicht verstehbar ist, wenn gegenwärtig konservative Politiker dem unreflektiert zustimmen, wenn potenziell reiche Industriegesellschaften ihren Kindern und Familien keine gesicherten Zukunftsperspektiven und keine Orientierung bieten können. Es liegt also noch ein weiter Weg vor uns – respektive vor Ihnen, die Sie ja antreten für die Menschenrechtsprofession Soziale Arbeit.

... ich bin begeistert!



## AMADEUS FIRE

ACCOUNTING · OFFICE · BANKING · IT-SERVICES

**Geben Sie sich nicht mit der Nummer Zwei zufrieden!**

**Wechseln Sie zum Marktführer!** Die Amadeus FIRE AG ist spezialisierter Personal-Dienstleister in den Geschäftsfeldern Accounting, Office, Banking und IT-Services. Mit unseren qualifizierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind wir im **Bereich Accounting** seit mehr als 10 Jahren Marktführer. Bei uns dreht sich alles um Sie! Profitieren Sie als Zeitarbeitnehmer/in von einer Beschäftigung bei der Amadeus FIRE AG und Einsätzen bei namhaften nationalen sowie internationalen Unternehmen.

**IHR NUTZEN:**

- Einsätze gemäß Ihren Qualifikationen
- Ein übertarifliches, leistungsbezogenes Gehalt
- 26 Urlaubstage (über Tarif)
- Zahlung von Sonderprämien
- Volle Lohnfortzahlung (40 Std./Woche) auch ohne Kundeneinsatz
- Direkter Zugriff auf die Haufe-Online-Datenbank
- Individuelle Weiterbildungsmaßnahmen (z.B. zum Bilanzbuchhalter – International bei unserer Konzerntochter Steuer-Fachschule Dr. Endriss oder SAP-Anwenderschulungen)
- Chance auf Vermittlung in ein Beschäftigungsverhältnis bei unseren Kunden (Übernahmequote größer als 60 Prozent)

*»Die Angebote, die mir der Consultant von Amadeus FIRE vorgelegt hat, entsprachen viel mehr meinen Vorstellungen als die Ergebnisse meiner eigenen Recherche.« T.S., Diplom Betriebswirtin FH, 26 Jahre*

**SIE SIND:**

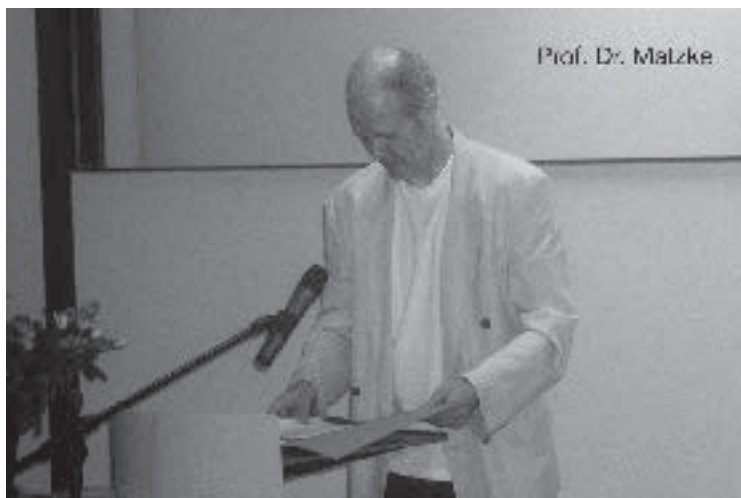
Interessiert an neuen beruflichen Herausforderungen bei unseren Kunden im Rhein-Main-Gebiet in den Bereichen:

- ▶ **ACCOUNTING**  
Debitoren-/Kreditorenbuchhalter, Finanzbuchhalter, Bilanzbuchhalter, Steuerfachangestellte, Controller
- ▶ **OFFICE**  
Assistenten, Personalsachbearbeiter /-referenten, Einkäufer, kfm. Sachbearbeiter
- ▶ **BANKING**  
Bank-/Fondsbuchhalter, Bankkaufleute, Kreditsachbearbeiter, Sachbearbeiter Wertpapierabwicklung
- ▶ **IT-SERVICES**  
Support, Systemadministratoren, Datenbankentwickler/ -administratoren, SAP-Entwickler/-administratoren

**Interessiert?** Dann freuen uns auf Ihre aussagefähigen Bewerbungsunterlagen, bevorzugt per E-Mail an [frankfurt@amadeus-fire.de](mailto:frankfurt@amadeus-fire.de).

Amadeus FIRE AG Darmstädter Landstraße 116, 60598 Frankfurt  
Tel: 069 / 96 876-150, E-Mail: [frankfurt@amadeus-fire.de](mailto:frankfurt@amadeus-fire.de)

[www.AMADEUS-FIRE.com](http://www.AMADEUS-FIRE.com)



Lassen Sie sich also nicht entmutigen, wenn die selbsternannten „alten Hasen“ sie auffordern, die ausgetrampelten Wege mit dem Motto: „das nützt doch nichts“, oder „es ist doch kein Geld da“, unkritisch mitzutampeln. Setzen sie dem ihren Enthusiasmus, ihren Zweifel und jungen Mut entgegen. Unterwerfen Sie sich nicht unkritisch den pseudomodernen Diskursen zur Dienstleistungsmentalität in der Sozialen Arbeit, wo es doch darum geht, eine in Verantwortung nehmende Beziehung aufzubauen zu – in welcher Form auch immer – hilfebedürftigen Menschen. Bei aller Notwendigkeit wäre es aber verfehlt, von Sozialer Arbeit alleine eine grundlegende Wende zum Besseren erwarten zu können. Denn, auch wenn die Bundesrepublik vom Grundgesetz her als sozialer Rechtsstaat konstituiert ist, bleiben in der Praxis viele sozioökonomische und bildungsökonomische Ungleichheiten und Schief lagen, die sich, offenbar aufgrund eines fatalen Konsensus zwischen den demokratischen Parteien zu verschärfen scheinen. Auf der Strecke bleiben die Klienten der Sozialen Arbeit! Sie gehen in keine einfache berufliche Situation, umso wichtiger scheint es mir, dass Sie sich in ihrem künftigen Ar-

beitsfeld gesellschaftspolitisch einmischen und sozialarbeiterische Positionen wie Soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit und emanzipatorische Erziehung mit der notwendigen Hartnäckigkeit anmahnen, auch wenn ande dies gerne als unmodernes und überflüssiges Sozialgetue diffamieren. Mit dieser zugegebenermaßen recht allgemeinen Kritik habe ich unter anderen auch versucht, das Maß Ihrer Verantwortung zu umreißen, liebe Diplomandinnen und Diplomanden. Denn Sie werden im Wortsinne Lückenbüßer sein müssen, d.h., dort Antworten finden müssen, wo es zur Zeit keine oder nur unbefriedigende gibt. Sie werden mit einem Pfund zu wuchern haben – z.B. mit Kindern und Jugendlichen oder Familien, denen die Gesellschaft in Gestalt des Staates fast nur mit finanziellen Mittel und auch dies nur unzulänglich helfen möchte. Das wird an Ihre professionelle Kompetenz und an Ihre Charakterstärke hohe Anforderungen stellen. Ich hoffe, dass Sie das, was sie bei uns gelernt haben, befähigt, diese große Aufgabe zu bewältigen. Eigentlich bin ich mir dessen sicher! Ich möchte enden mit einem Zitat von Woody Allen:  
 „Fassen wir also zusammen:  
 Die Zukunft hält große Chan-

cen bereit. Aber auch Fallstricke. Der Trick wird sein, den Fallstricken zu entgehen, die Chancen zu ergreifen und abends um sechs wieder zu Hause zu sein!!“

In diesem Sinne viel Glück!!!!

Ehe wir nun die Diplommurkunden verteilen, möchte ich einen Kollegen in den Ruhestand verabschieden. Einen, der über Jahrzehnte hinweg mit Leidenschaft darum gerungen hat, Antworten zu finden, ohne sich in den neoliberalen Mainstream von Hochschulpolitik und Wissenschaft zu begeben. Unser lieber, von allen hochgeschätzter und gemochter Kollege Rainer Diederich. Viele Generationen von Fachhochschulabgängern verdanken es ihm, mit umfassenden, politisch reflektierten Kenntnissen in die Praxis entlassen zu werden. Nie war seine Kompetenz, beispielsweise zu dem die europäischen Gesellschaften erschütterndem Faktum der Integrationsproblematik Einleuchtendes und Konsensfähiges beizutragen, notwendiger als heute. Wir hoffen, dass seine Stimme noch lange hörbar bleibt, sei es im Club Voltaire oder bei anderen öffentlichen Debatten, sie sich verstärkt, da Du, lieber Rainer, ja jetzt auch mehr Zeit hast. Im Namen aller KollegInnen wünsche ich Dir für die Zukunft Gesundheit und Glück.

# Gespräche über eine mögliche Zusammenarbeit zwischen den Fachhochschulen Frankfurt am Main und Wiesbaden

## **Zwischenbericht – Teil 1**

Wie bereits in früheren Ausgaben der FFZ zu lesen war und auch in den regionalen Medien veröffentlicht wurde, befinden sich die Fachhochschulen Frankfurt am Main und Wiesbaden in Gesprächen zur Bewertung von Möglichkeiten für eine engere Kooperation. In unregelmäßiger Folge wollen wir als Mitglieder des gemeinsamen Lenkungsausschusses an dieser Stelle über den Fortgang dieser Gespräche berichten.

Zwischen diesen beiden Hochschulen im Ballungsraum Rhein-Main gab es bereits in der Vergangenheit punktuell Ansätze einer Zusammenarbeit. Beide haben sich als Fachhochschulen aufgrund ihrer besonderen Praxisorientierung erfolgreich im Kreis der Fachhochschulen und Universitäten positioniert und ihre Absolventen werden von künftigen Arbeitgebern in diesem regionalen Arbeitsmarkt wertgeschätzt. Die Akteure in den jeweiligen Fachbereichen und in der Verwaltung kennen einander. So wurden beispielsweise bereits im Rahmen der Planung der neuen Bachelor- und Master-Abschlüsse im Bauingenieurwesen Abstimmungsgespräche über eine einheitliche Ausbildungszeit, die gegenseitige Anerkennung der Module und eine Zusammenarbeit bei den Master-Studiengängen geführt. Das neue Master-Angebot wird von den Programmverantwortlichen interessierten Studierenden an

den Fachhochschulen Frankfurt und Wiesbaden im gegenseitigen Austausch vorgestellt.

## **Die hochschulpolitische Herausforderung**

Durch die flächendeckende Einführung der Bachelor- und Master-Abschlüsse an den Hessischen Hochschulen – Fachhochschulen wie Universitäten – hat die Hochschullandschaft eine deutliche Veränderung erfahren. Einerseits führt die Angleichung der Ausbildungsgänge durch die Einführung gleichnamiger gestufter Ausbildungsgänge an Fachhochschulen und Universitäten zu einer Verringerung der qualitativen Differenzierung zwischen diesen beiden Hochschultypen – hierunter hatten die Fachhochschulen in der Vergangenheit zuweilen ja durchaus zu leiden. Andererseits muss nun die Differenzierung zwischen Bachelor- und Masterstudiengängen an den beiden Hochschultypen inhaltlich neu begründet und die Unterschiede und komparativen Vorzüge erkennbar herausgearbeitet werden. Es ist aber nicht nur das Verhältnis zwischen Universitäten und Fachhochschulen, das neu zu gestalten ist: Durch die Einführung des berufsqualifizierenden Bachelorabschlusses sind nun auch die Berufsakademien Wettbewerber in der Hochschullandschaft geworden.

Die Präsidien der Fachhochschulen Frankfurt am Main und Wiesbaden haben früh-

zeitig erkannt, dass es vor diesem Hintergrund gilt, das Feld der Hochschulausbildung neu abzustecken. Nach ersten Gesprächen über mögliche Konstellationen sind sie im vorangegangenen Jahr zunächst an die Senate, später auch an die Hochschulöffentlichkeit getreten mit der Vision, für eine Neupositionierung im Hochschulmarkt auch die Möglichkeiten einer Kooperation beider Fachhochschulen und die sich daraus ergebenden Optionen zu ergründen. Damit nehmen die beiden Fachhochschulen die Herausforderung an, sich auch in Zukunft mit ihren jeweiligen inhaltlichen, qualitativen und standortbezogenen Vorteilen im Wettbewerb mit den anderen Hochschulen zu bewähren.

## **Erste Ansätze**

Das zunächst auch öffentlich als „Fusion“ bezeichnete Zukunftsszenario hat in der Vergangenheit erhebliche Wellen geschlagen und Befürchtungen geschürt – und damit den Prozess der Evaluierung von Optionen eher behindert als gefördert. Die Diskussionen im gemeinsamen Lenkungsausschuss haben aber sehr schnell deutlich gemacht, dass im Mittelpunkt des durchzuführenden Klärungsprozesses nicht einseitig die Option einer Fusion steht. Es sollen in einer ergebnisoffenen Diskussion vielmehr alle möglichen Optionen der Zusammenarbeit diskutiert werden. Vor dem Hintergrund der ursprünglich ausschließlich



## Das weitere Vorgehen

Um zu belastbaren Ergebnissen zu kommen, sind derzeit fünf Arbeitsschritte vorgesehen. Diese werden von der HIS koordiniert und unterstützt.

In einem ersten Arbeitsschritt sollen beide Hochschulen Mitglieder für die einzurichtenden gemeinsamen Arbeitsgruppen benennen. Die notwendige Koordinations- und Organisationsarbeit wird von einem ebenfalls einzurichtenden Projektbüro geleistet.

Im zweiten Arbeitsschritt sollen Strategien und Visionen dazu erarbeitet und vermittelt werden, welche Anforderungen sich unseren Hochschulen in Zukunft stellen und wie diese zu bewältigen sind. Ziel dieses Arbeitsschrittes ist es, allen Hochschulangehörigen ein Gefühl dafür zu geben, welche Spielräume es gibt und wie diese genutzt werden könnten.

Die Durchführung der eigentlichen Potenzial- und Organisationsanalyse schließt sich im dritten Arbeitsschritt an. Hier soll eine Bewertung zentraler Kernbereiche beider Hochschulen erfolgen. Gedacht ist derzeit an fünf grundlegende Themenfelder („Lehre und Forschung“, „Steuerungs- und Serviceprozesse“, „Finanzielle und personelle Ressourcen“, „Studierende“ sowie „Abnehmersysteme“). Der Erfolg der Potenzial- und Organisationsanalyse hängt entscheidend von der aktiven Mitarbeit aller Hochschulangehörigen ab.

Die hier gefundenen Ergebnisse werden in einem vierten Arbeitsschritt von den jeweiligen Arbeits-, Projekt- und Steuerungsgruppen bewert-

et und gewichtet. Ergebnis dieses Arbeitsschrittes sollen Aussagen zu Stärken und Schwächen der beiden Hochschulen sowie zum vorhandenen Entwicklungspotenzial sein. Der Analyseprozess wird damit - unabhängig von einer folgenden Entscheidung über konkrete Kooperationsformen - beiden Hochschulen eine fundierte Selbsteinschätzung ermöglichen. Am Ende dieses Arbeitsschrittes soll eine hochschulinterne Diskussion dazu stehen, welche Formen der Kooperation sich zur Stärkung der Stellung beider Hochschulen anbieten. Erst an dieser Stelle des Prozesses stellt sich damit überhaupt die Frage nach der konkreten Ausgestaltung der Zusammenarbeit.

Oder anders gesagt: Bis zu diesem Moment bleibt es beispielsweise auch offen, ob eine Fusion, eine Kooperation oder eine andere Form der Zusammenarbeit erfolgt oder ob beide Hochschulen auch in Zukunft vollkommen autonom agieren.

Dies würde sich erst mit dem fünften Arbeitsschritt ändern. Kämen beide Hochschulen am Ende des vierten Arbeitsschrittes zu der Feststellung, dass eine bestimmte Form der Kooperation sinnvoll ist, würde hier die Planung der konkreten Ausgestaltung einer Partnerschaft erfolgen.

Zwecks hochschulinterner Koordination der administrativen Aktivitäten und als Bindeglied zur HIS als externem Berater richten beide Hochschulen für die Dauer des Projekts zur Koordination ein Projektbüro ein, das dem Lenkungsausschuss zugeordnet ist.

In regelmäßig durchzuführenden öffentlichen Veranstal-

tungen werden die Beteiligten über den aktuellen Stand der Projektarbeiten berichten und aus den Hochschulen ein Feedback und konkrete Vorschläge sammeln.

Mittels einer gemeinsamen Informationsplattform werden die aktuellen Informationen, Termine und Projektergebnisse hochschulintern veröffentlicht und allen Interessenten am Prozess zur Verfügung gestellt. Unter <http://studip.fbg.fh-wiesbaden.de/studip/> können sich am Prozess interessierte anmelden und die Informationsplattform nutzen.

## Zeitplan

Für die Durchführung der Arbeitsschritte gibt es einen ersten Zeitplan. Dieser sieht vor, dass die ersten drei Arbeitsschritte bis zum März 2007 abgeschlossen sind. Die Bewertung der Potenzial- und Organisationsanalyse soll bis zum 1. Mai 2007 erfolgt sein.

Prof. Dr. Felix Liermann, Fb 3, Prof.  
Dr. Jörg Reymendt, Fb 1,  
Prof. Dr. Peter Wedde, Fb 2  
Die Autoren sind Mitglieder des  
gemeinsamen Lenkungsausschusses





VDI

## Take your chance!

**VDI** - Drei Buchstaben stehen für Kompetenz. Als Sprecher der Ingenieurinnen und Ingenieure und der Technik initiiert der VDI viele weitreichende Entwicklungen.

Er erfüllt dies, weil er von Menschen geprägt und mit Leben erfüllt wird, Menschen die sich weiterbilden, den interdisziplinären Austausch suchen, ihre Zukunft gestalten, ihr Wissen mit anderen teilen. Menschen mit Tatkraft und Weitblick - wie Sie! Für eine Mitgliedschaft im VDI gibt es gute

Gründe wie das Angebot an Veranstaltungen, Publikationen, Begegnungen mit anderen Experten, Kontakte und Diskussionen. Das VDI-Netzwerk ist ein äußerst lebendiges Gebilde.

Rund 130000 Ingenieure und Naturwissenschaftler sind VDI-Mitglieder.

Wir freuen uns, wenn wir Sie hoffentlich bald als VDI-Mitglied im Bezirksverein Frankfurt-Darmstadt begrüßen dürfen.

Verein Deutscher Ingenieure e.V.  
Bezirksverein Frankfurt-Darmstadt  
Telefon +49 (0) 69 79 53 97 90  
Telefax +49 (0) 69 79 53 97 92  
office@vdi-frankfurt.de  
www.vdi-frankfurt.de

Landesvertretung Hessen  
Telefon +49 (0) 6 11 3 41 47 60  
Telefax +49 (0) 6 11 3 41 47 61  
lv-hessen@vdi.de

# Studiengebühren - nur ein Problem der Studierenden?

Die Debatte um die Einführung von Studiengebühren an Hessischen Hochschulen ist mit der Anhörung des Wissenschaftsausschusses des Hessischen Landtags am 4. September 2006 in die nächste Runde gegangen. Ein wesentliches Ergebnis dieser Anhörung ist das Fortbestehen verfassungsrechtlicher Bedenken gegen die Einführung von Studiengebühren. Besonders deutlich wurden rechtliche Einwände von Prof. Joachim Wieland aus Frankfurt formuliert. Aber auch Prof. Christian Pestalozza aus Berlin, der bereits im Frühjahr im Auftrag der Hessischen Landesregierung eine gutachterliche Stellungnahme vorgelegt hat, überraschte mit neuen Bedenken, die sich insbesondere auf verzinliche Darlehen bezogen.

Wissenschaftsminister Udo Corts hat vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Anhörung Anpassungen des vorliegenden Gesetzesentwurfs angekündigt. Dass das Gesetz vor dem Hintergrund der verfassungsrechtlichen Bedenken aber gänzlich zurückgestellt wird, ist sicher nicht zu erwarten. Die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs über die Erhebung allgemeiner Studiengebühren ist, begleitet von studentischen Protesten, am 14. September erfolgt. Die dritte und letzte Lesung ist nach derzeitiger Planung für Oktober vorgesehen. Nach dem Willen der Landesregierung sollen die Studiengebühren ab dem Jahr 2007 eingeführt werden.

## **Position des Senats**

An der FH FFM gibt es zum Thema Studiengebühren eine eindeutige Position: Der Senat der FH FFM hat sich auf Initiative der studentischen Vertreter am 17. Mai 2006 in einem klaren Beschluss einstimmig gegen die Einführung der Studiengebühren ausgesprochen.

## **Beschlusstext aus der Senats-sitzung am 17. Mai 2006**

Der Senat der Fachhochschule Frankfurt spricht sich gegen die Pläne der hessischen Landesregierung aus, allgemeine Studiengebühren zu erheben.

Der Senat der Fachhochschule Frankfurt fordert die hessische Landesregierung auf, den Entwurf des Hessischen Studienbeitragsgesetzes (HStubeiG) in Gänze zurückzuziehen.

## **Begründung:**

Insbesondere vor der Tatsache, dass die Landesregierung Hessen als national und international führenden Bildungsstandort ausbauen möchte, erscheint vor der geplanten Entscheidung mehr als fraglich: Studiengebühren sind kein geeignetes Mittel, die Akademikerquote zu erhöhen, da sie eher abschreckend wirken. Auch bezweifelt der Senat der FH Frankfurt, dass die Einnahmen aus Studiengebühren, wie angekündigt, den Hochschulen dauerhaft zugute kommen. In Zeiten, in denen die Landesregierung den Hochschulpakt einseitig kündigt und die Hochschulen massiv unter Druck setzt, scheint es fraglich, ob die Gebühren auch auf lange Sicht den Hochschulen zur

Verfügung stehen – ohne dass andere Mittel gekürzt werden.

Gerade auch die Möglichkeit, Studierende ohne EU- oder EWG-Pass und deutsche Hochschulzugangsberechtigung mit besonders hohen Beiträgen zu belegen (§ 2), erscheint dem Senat diskriminierend und ungerecht. Auch der Ausschluss dieser Studierenden von der Darlehensregelung ist nicht akzeptabel (§7 Abs.2). Diese Absicht widerspricht auch den Zielen und dem Leitbild der FH FFM.

Auch die erhöhten Beiträge bei konsekutiven Masterstudiengängen ab 2010/2011 stoßen auf Ablehnung: Hier werden systematisch sozial schwächere Studierende von diesen Studiengängen ausgeschlossen. Diese Situation wird dadurch verschärft, dass kein Darlehensanspruch besteht.

Der Senat der Fachhochschule Frankfurt ersucht die hessische Landesregierung, das gebührenfreie Studium als unveräußerlichen Teil der gesellschaftlichen, demokratischen und verfassungsmäßigen Ordnung dieses Landes anzuerkennen und zu schützen. Er fordert die hessische Landesregierung auf, den Entwurf des Hessischen Studienbeitragsgesetzes (HStubeiG) in Gänze zurückzuziehen.

## **Wie geht es weiter?**

Es ist absehbar, dass das künftige Gesetz auf Initiative von Einführungsgegnern einer verfassungsrechtlichen Überprüfung durch den Hessischen Staatsgerichtshof unterzogen wird. Würde dieser den Ar-

gumenten der Kritiker folgen, wäre das Gesetz als verfassungswidrig zu qualifizieren und somit nichtig. Dies wäre dann ein unmittelbarer Erfolg der studentischen Aktivitäten.

Was aber wäre, wenn es ganz anders käme und wenn ein (veränderter) Gesetzesentwurf alle (verfassungs)rechtlichen Hürden nehmen würde? Dann käme es zur geplanten Einführung. Unmittelbare Folge wäre eine herausragende Belastung der Gruppe von Studierenden, die ihr Studium ganz oder teilweise aus eigener Kraft finanzieren müssen. Sie müssten noch mehr „jobben“ - mit absehbaren Konsequenzen wie einer weiteren Verlängerung der Studiendauer, schlechteren Leistungen oder dem Abbruch des Studiums.

#### **Auswirkungen für die FH FFM**

Darüber, welche konkreten Auswirkungen die Einführung von Studiengebühren auf die FH FFM hätte, lässt sich derzeit nur spekulieren. Es ist aber zu vermuten, dass die zusätzlichen Mittel auf Dauer nicht für eine echte Verbesserung der Qualität zur Verfügung stehen werden, sondern sehr schnell Teil der „Grundfinanzierung“ unserer Hochschule werden. Aus Sicht von Studierenden gäbe es dann „die gleiche Leistung für mehr Geld“.

Das Eine scheint aber sicher: Die zunehmende finanzielle Belastung durch Studiengebühren hätte unmittelbare Auswirkungen im Bereich der studentischen Beteiligung an der Selbstverwaltung unserer Hochschule. Die aktive Mitarbeit etwa in Fachbereichsräten oder im Senat fällt interessierten Studierenden, die ihren Lebensunterhalt selbst verdienen müssen, aufgrund der

damit verbundenen zeitlichen Belastungen schon heute vielfach schwer. Käme es zur Einführung von Studiengebühren, scheint es sicher, dass Studierende notwendige individuelle „zeitliche Einsparungen“ auf dem Feld der Hochschulpolitik vornehmen und stattdessen die notwendigen Nebentätigkeiten ausdehnen. Eine aktive Beteiligung wäre dann nur noch Studierenden möglich, die sich um die Finanzierung der Studiengebühren keine Sorgen machen müssen. Die Möglichkeiten studentischer Einflussnahme (etwa gegen eine Berücksichtigung der Studiengebühren in aktuellen Modellen zur internen Mittelverteilung) würden damit in der Praxis erheblich reduziert.

Würde die Vision einer eingeschränkten Beteiligung der Studierenden an der Selbstverwaltung Wirklichkeit, drängte sich die Frage auf, welche Handlungsmöglichkeiten wir als Lehrende an der FH FFM hätten. Hierzu wäre zunächst anzumerken, dass sich das Handeln der Gegner von Studiengebühren aus dem Kreis der Lehrenden bisher auf klare Stellungnahmen beschränkt hat. Solche solidarischen Gesten würden allerdings das absehbare Problem eines drohenden Rückzugs aktiver Studierenden aus den Selbstverwaltungsgremien nicht nachhaltig lösen. Deshalb sollten wir über aktivere Formen der Solidarität nachdenken.

#### **Aktivere Formen der Solidarität**

Wie könnte dies aussehen? Sollte es entgegen der bestehenden verfassungsrechtlichen Bedenken im nächsten Jahr zur Einführung allgemeiner Studiengebühren kommen, unterstützen hauptamtlich Lehrende der FH FFM hochschulpolitisch aktive Studie-

rende durch die Übernahme ihrer Studiengebührenzahlungen. Die konkrete Unterstützungsleistung kann schnell und unbürokratisch erfolgen. Getragen wird die Aktivität durch einen an der FH FFM zu gründenden gemeinnützigen Verein, der sich der Förderung hochschulpolitischer Aktivitäten von Studierenden verschreibt.

Finanziell wäre eine solche Unterstützung für hauptamtlich Lehrende sicher leistbar. Hierfür eine Beispielrechnung: Zehn Lehrende, die bereit sind, als „Studiengebührensponsoren“ pro Jahr 100 EUR zu zahlen (= 8,33 EUR / Monat), könnten die Finanzierung eines jährlichen „Selbstverwaltungsstipendiums“ in Höhe von 1.000 EUR sichern.

Vor dem Hintergrund eines solch finanziell vergleichsweise bescheidenen „Opfers“, das ausreichen würde, um die aktive Mitarbeit von Studierenden in der Selbstverwaltung weiterhin zu sichern, möchte ich alle Kolleginnen und Kollegen aufrufen, ihre Bereitschaft zur Beteiligung an der Aktion

„Aktive Solidarität mit Studierenden: Professorinnen und Professoren zahlen Studiengebühren“

zu bekunden. Auch Pensionärinnen und Pensionäre sollten sich nicht ausgeschlossen fühlen.

Die ersten zehn Freiwilligen haben sich schon gefunden. Wir könnten im Ernstfall sehr schnell aktiv werden.

#### **Nachtrag**

Bei Redaktionsschluss der FFZ stand die endgültige Fassung des Gesetzes noch nicht fest. Berichten in den Medien war im Anschluss an die zweite

Lesung zu entnehmen, dass in der Landesregierung derzeit daran gedacht wird, auch „sozial engagierten Studierenden“ unter bestimmten Voraussetzungen die Gebühren zu erlassen. Wenn eine solche Befreiung alle hochschulpolitisch aktiven Studierenden betreffen würde, wäre dies zu begrüßen. Betrachtet man

indes die schon bisher in § 6 des Gesetzentwurfs enthaltenen Ausnahmetatbestände, die teilweise enge Grenzen haben und teilweise mehr Fragen aufwerfen als beantworten, ist es zweifelhaft, dass es zu einer umfassenden Befreiung für den Bereich der aktiven Beteiligung an der Selbstverwaltung kommen wird. Für ein

Zeichen aktiver Solidarität der Lehrenden für Studierende bliebe damit auch nach einer möglichen „Modifikation“ des Gesetzes sicher immer noch genügend Raum.

Prof. Dr. Peter Wedde, Fb 2,  
wedde@fb2.fh-frankfurt.de

## Frauen verdienen weniger: selbst schuld!

Dies war der Titel eines Vortrags, den die Journalistin Dorte Huneke am 2. Mai 2006 im Rahmen der am Fachbereich 3 regelmäßig stattfindenden Vortragsreihe „Wirtschaftsrecht aktuell“ vor einem großen Auditorium hielt. Das aktuelle und politisch brisante Thema lockte sowohl Studierende, Lehrende und Mitarbeiter aller Fachbereiche der Fachhochschule Frankfurt am Main als auch Vertreter verschiedener Unternehmen und Verbände an. Der Vortrag, der in Kooperation mit dem gFFZ stattfand, war gleichzeitig der Auftakt des von Prof. Dr. Andrea Ruppert und Prof. Dr. Martina Voigt veranstalteten Workshops zum Thema „Genderaspekte bei Vertragsverhandlungen“.

Frau Huneke verglich in ihrem Vortrag die Gehaltsverhandlungsstrategien von Männern und Frauen. Zum Auftakt präsentierte sie aktuelle, statistische Daten. Diese belegen, dass Frauen nach wie vor bei gleicher Qualifikation und gleicher beruflicher Verantwortung erheblich weniger verdienen als Männer und hierarchisch niedrigere Positionen innehaben. Nur 10% aller Führungspositionen bei Großunternehmen sind mit Frauen besetzt und ihr Gehalt ist niedriger als das von Männern auf vergleichbaren Posten. Dabei haben sie im Schnitt sogar die bessere Ausbildung. Auch im europäischen Ländervergleich schneiden Deutschlands Frauen auf der Gehaltsskala mit am schlechtesten ab.

rungen aus diesen Gesprächen präsentierte sie im Rahmen des Vortrags. Hierbei unterschied sie innere und äußere Faktoren. Als wichtige innere Faktoren nannte sie: Frauen unterschätzen ihre eigenen Leistungen, liefern Gegenargumente mit, konzentrieren sich auf Fehler, statt auf ihre Stärken, machen ungern den ersten Schritt, schätzen das Arbeitsklima höher als die Bezahlung, sind weniger risikobereit, weniger wettbewerbsorientiert und kämpfen ungern für eigene Interessen. Zur Verdeutlichung zitierte sie Regine Stachelhaus, Geschäftsführerin Hewlett-Packard GmbH und Managerin des Jahres 2005 mit folgenden Aussage: „Frauen unterschätzen sich oft selbst. Wenn man einer Frau den Job auf der nächsten Sprosse der Karriereleiter anbietet, zögern viele und fragen: „Bin ich schon so weit?“ Ganz anders die Männer: „Endlich kommt das Angebot, auf das ich schon drei Jahre warte!“

Als äußere Faktoren nannte sie, dass Frauen häufig Zweitverdiener und damit nicht auf ein höheres Gehalt angewiesen sind, als Wackelkandidaten gelten (insbesondere Frauen um die 30), weniger Rollen Vorbilder in hohen Positionen haben, eher in kleineren Be-



Warum ist das so? Dieser Frage ist Frau Huneke nachgegangen, indem sie Interviews mit Experten (Beratern) und berufstätigen Frauen führte. Einzelne Aussagen sowie ihre eigenen Schlussfolge-

trieben als in großen arbeiten, häufiger ihre Leistungsfähigkeit gegen Vorbehalte durchsetzen müssen und nach einem Karriereknick (Elternzeit etc.) schlechte Verhandlungsposition haben.

Danach stellte Frau Huneke die folgenden drei von ihr herausgearbeiteten Verhandlungstypen vor: Die pflichtbewusst Zielstrebige (wenig erfolgreich), die orientierungslos Duldsame (nicht erfolgreich) und die pragmatisch Zielstrebige (sehr erfolgreich) Die einzelnen Modelltypen illustrierte sie durch Praxisbeispiele.

Frau Huneke zog am Ende das Fazit, dass Frauen nur dann beruflich den gleichen Erfolg haben können, wenn sie sich den geltenden Gesetzmäßigkeiten unterwerfen. Im Klartext: Frauen müssen lernen, ihr Licht nicht unter



den Scheffel zu stellen, sich zu Wort zu melden und zu sagen was sie tatsächlich wollen, also ihre Forderungen eindeutig zu formulieren. Im Anschluss an den Vortrag entwickelte sich eine intensiv und kontrovers geführte Diskussion, die die Brisanz der von Dorte Huneke aufgestellten Thesen nochmals

verdeutlichte und zu einer nachhaltigen Beschäftigung mit diesem interessanten Thema anregte.

Prof. Dr. Andrea Ruppert, Fb 3

## Evaluation einmal anders

Im Mai 2006 stellten sich Prof. Dr. Andrea Ruppert und Prof. Dr. Martina Voigt vom Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht der FH FFM mit ihrer Lehrinheit zum Thema „Gender-Aspekte bei Vertragsverhandlungen“ der Kritik ausgewählter Experten aus Wissenschaft und Praxis. Sie präsentierten ein Lehrkonzept und beispielhafte Lehrmaterialien im Rahmen eines Evaluationsworkshops und befragten das Expertengremium nach Stärken und Schwächen sowie nach Möglichkeiten der Weiterentwicklung.

Hintergrund  
Die Lehrinheit auf dem Prüfstand war das Ergebnis eines Forschungsprojektes zum

Thema „Gender-Aspekte bei Vertragsverhandlungen - Konzeption einer Lehrinheit für wirtschaftsrechtliche Studiengänge“, das durch das Gemeinsame Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ) finanziert wurde. Übergeordnetes Projektziel war die Verankerung von Gender-Aspekten in der Lehre. Dies wurde von Prof. Ruppert und Prof. Voigt exemplarisch für das Thema Vertragsverhandlungen umgesetzt, wobei genderbezogene Lernziele und



Lerninhalte sowie gendersensible Lehr- und Lernmethoden berücksichtigt wurden.

Die konzipierte Lehrveranstaltungseinheit wurde im Rahmen



zebene: „Können“). Um diese Lernziele zu erreichen, haben die beiden Professorinnen unter Mitwirkung von Dr. Vera Jost zunächst relevante Inhalte selektiert und anschließend aus dem Kanon der Lehr- und Lernmethoden diejenigen ausgewählt, die im Hinblick auf

der Lehrveranstaltung Methodik der Verhandlungsführung im neuen Master-Studiengang „Verhandeln und Gestalten von Verträgen“ im vergangenen Sommersemester erstmalig durchgeführt.

#### Didaktisches Konzept

Wichtigste Lernziele der neu konzipierten Veranstaltungseinheit waren die Sensibilisierung von Studierenden für geschlechtstypische Aspekte der Verhandlungsführung sowie die Erweiterung ihrer Kompetenzen auf diesem Gebiet.

Mit dieser Zielformulierung war Kompetenzerwerb auf verschiedenen Ebenen (Wollen, Wissen, Können) beabsichtigt:

- Die Motivation der Studierenden zur Auseinandersetzung mit Gender-Themen sollte gesteigert werden (Kompetenzebene: „Wollen“)
- Forschungsergebnisse, z.B. zu geschlechtsspezifischer Kommunikation, die für das Thema Gender-Aspekte der Verhandlungsführung relevant sind, sollten vermittelt werden (Kompetenzebene: „Wissen“)
- Die Verhandlungskompetenzen der Studierenden sollten verbessert werden (Kompeten-

eine optimale Zielerreichung besonders geeignet erschienen. Der eingesetzte Methoden-Mix reichte vom „klassischen“ Lehrvortrag über selbst entwickelte Fallstudien und Rollenspiele bis zu Moderationsmethoden.

#### Evaluationsworkshop

Dieses Gesamtkonzept sowie ausgewählte Unterrichtsmaterialien wurden im Rahmen eines Workshops einem innovativen Evaluationsverfahren unterzogen.

An dem Evaluationsworkshop nahmen neben den beiden Initiatorinnen und Dr. Jost insgesamt elf Personen teil: Vier Juristen und Juristinnen aus der Unternehmenspraxis, drei Wissenschaftlerinnen aus dem Gebiet der Gender-Forschung, zwei Kommunikationstrainerinnen mit dem Schwerpunkt „Verhandlungsführung“ sowie eine Studentin und ein Student, die die Lehrveranstaltung besucht hatten.

Der Ablauf des Workshops untergliederte sich in zwei größere Blöcke. Zunächst präsentierten Prof. Ruppert und Prof. Voigt ihr Gesamtkonzept und stellten die Lehrmaterialien exemplarisch vor. Nach der Präsentation arbeiteten die

Teilnehmerinnen und Teilnehmer in drei Arbeitsgruppen an folgenden Leitfragen:

#### Gruppe 1:

- Wie beurteilen Sie die Praxisrelevanz der vermittelten Inhalte?
- Welche zusätzlichen Inhalte halten Sie für sinnvoll?

#### Gruppe 2:

- Wie geeignet sind die eingesetzten Lehr- und Lernmethoden?
- Welche zusätzlichen Methoden können eingesetzt werden?

#### Gruppe 3:

- Wie schätzen Sie den Einfluss der erworbenen Fähigkeiten auf den Verhandlungserfolg ein?

Das Expertengremium gab zahlreiche nützliche und kreative Anregungen für die Weiterentwicklung des Konzeptes. Es wurden u. a. folgende zusätzliche Inhalte vorgeschlagen:

psychologische Aspekte, Analyse der Körpersprache, Vergleich geschlechtshomogener Verhandlungen  
Außerdem wurden weitere innovative Lernmethoden angeregt, darunter: Lernen am Modell (gute und schlechte Vorbilder, z.B. in Filmsequenzen); „Geschlechtertausch“ (Frau verhandelt als Mann und umgekehrt); Körpersprache „einfrieren“.

Als Fazit kamen die Expertinnen und Experten zu dem Ergebnis, dass die vorgestellte Lehreinheit für den zukünftigen Verhandlungserfolg von Studierenden von großem Nutzen sein wird.

Prof. Dr. Martina Voigt, Fb 3

# Roboter-Diplomarbeit

Roboter spielen bereits heute in der Wissenschaft und im Rahmen der industriellen Fertigungsprozesse eine wichtige, ja teilweise entscheidende Rolle. Es gibt gute Gründe dafür anzunehmen, dass Roboter auch im privaten Bereich – sei es in der Unterstützung bei Haushalts- und Pflegetätigkeiten oder spielerischen und schöpferisch-entwicklerischen Bereich – eine immer größere Rolle spielen werden. Viele Leute – und ich gehöre definitiv dazu – denken dabei sofort an einschlägige Szenen aus Chaplins unvergesslichem Film „Moderne Zeiten“, aber die jungen Leute, unsere Studentinnen und Studenten, sind bei diesem Thema ganz offensichtlich viel optimistischer und mit sehr viel Interesse und Experimentierlust bei der Sache.

Ich erinnere dabei auch an die sehr erfolgreichen Veranstaltungen im Audimax der Fachhochschule Frankfurt am Main in den vergangenen Semestern, bei denen von externen Anbietern verschiedene Präsentationen aus dem Bereich der Robotik durchgeführt wurden.

Herr Biemann hat sich in seiner Diplomarbeit mit dem Roboterhund Aibo (Artificial Intelligence Robot) von Sony beschäftigt. Dabei hat ihn der Fachbereich Informatik und Ingenieurwissenschaften durch die Finanzierung dieses Robotermodells großzügig unterstützt. Der Roboterhund Aibo existiert bereits in der vierten (Entwicklungs-)Generation und erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Das betrifft sowohl seine Rolle als Unterhaltungsroboter bei

Privatpersonen als auch die Tatsache, dass immer mehr Institutionen wie Universitäten, Fachhochschulen und andere Forschungseinrichtungen diese inzwischen sehr ausgereiften Robotermodelle nutzen, um die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten genauer zu erforschen.

In unserem Studiengang Informatik hat die Beschäftigung mit Robotern eine lange Tradition, ich erinnere nur an die vielen Veranstaltungen und Diplomarbeiten, die Professor Dr. Bernd Güsmann zu diesem Thema angeboten hat und bin sicher, dass es – auch im Bereich der Ingenieurinformatik – viele weitere Aktivitäten auf diesem Gebiet gegeben hat.

Die besten Studenten in diesem Bereich wollen natürlich nicht nur einfach mit den unterschiedlichen Robotern spielen, sondern sie wollen herausbekommen, wie solch eine Maschine „vom Grunde her“ funktioniert.

Dieses „vom Grunde her“ definiert sich für die verschiedenen Studiengänge an der Fachhochschule Frankfurt am Main ganz unterschiedlich. Elektrotechniker sind offensichtlich an anderen Aspekten interessiert als beispielsweise Informatiker, die schon nicht mehr so dicht an der eigentlichen physikalischen Ebene forschen, sondern mit der Metaebene der Steuerung der Bewegungsprozesse befasst sind. Oder auch – um einen ganz anderen Bereich anzusprechen – die Simulation von Gefühlen: Unser Roboter soll auch Gefühle zeigen können. Sofort stellt sich die Frage: Welcher Art sind die Signale,

die ein Hund in seiner Körperhaltung und mit seinen Bewegungen aussenden muss, damit wir Menschen den Eindruck haben, der Hund leidet, ist fröhlich, bittet „um Verzeihung“ usw. Ich bin sicher, wir haben an unserer Fachhochschule auch Forschungsspezialisierungen, die uns dabei weiterhelfen und unterstützen könnten.

Die Programmierung eines solchen Roboters ist eine wirklich komplexe Angelegenheit. Was Herrn Biemann dabei faszinierte und motivierte, waren die folgenden Punkte:

Er wollte den Roboter in all seinen Funktionen der Umwelterkennung und in all seinen Bewegungsabläufen selbst programmieren. Dazu war das Folgende nötig:

Er musste sich in ein bereits bestehendes hoch komplexes Gesamtsystem mit seinen Übergabeparametern, Konventionen und Schnittstellen einarbeiten, um sowohl Signale richtig verarbeiten zu können als auch um die richtigen Steuerungsanweisungen für die Bewegungsabläufe an die Elektronik und Mechanik des Roboters weitergeben zu können.

Die nötigen Programme für die Steuerung und Signalverarbeitung des Roboters wollte er auf jeden Fall alle selber schreiben – er wollte keine vorgefertigten Module von Sony benutzen, die ihn in der zu realisierenden Funktionalität einschränken würden und auf die von Sony konzipierten Standards reduzieren würden. Ein solches Vorgehen hätte darüber hinaus den

Nachteil, dass man wieder auf eine Black-Box-Sicht der Steuerungsalgorithmen reduziert wäre, die sich darauf beschränkt, dass man einer „Wunderkiste“ einen gewissen Input gibt, diese Wunderkiste geheimnisvoll vor sich hinwackelt und anschließend – wenn man Glück hat – mit dem gewünschten Output reagiert. „Und was dazwischen passiert, geht niemanden etwas an“.

Die gesamte Programmierung in diesem Bereich ist bereits von Sony strikt objektorientiert in der Programmiersprache C++ angelegt (bzw. in einer sehr eng damit verwandten Sprache), sodass diese Diplomarbeit hervorragend mit der Ausbildungsphilosophie und den Ausbildungsinhalten unseres Studiengangs übereinstimmt. Herrn Biemann hat unter anderem die Möglich-

keit fasziniert, im Zusammenhang mit der Programmierung dieses Roboters eine Fülle von interessanten und attraktiven Beispielen in die Hand zu bekommen, die man sowohl in der Programmierungsausbildung im Grundstudium als auch für fortgeschrittene Projekte im Hauptstudium oder für interessante weiterführende Diplomarbeitsthemen nutzen kann.

Außerdem – und auch dieser Punkt war für Herrn Biemann sehr wichtig – verlangte die erfolgreiche Programmierung der Bewegungssteuerung des Roboters eine intensive Auseinandersetzung mit der Theorie der räumlichen Geometrie. Man versuche sich einmal klar zu machen, was für eine komplizierte kinematische Angelegenheit unser zweibeiniges Laufen darstellt. Das gilt


noch mehr für die analoge Beschreibung des vierbeinigen Laufens. Es ist Herrn Biemann gelungen, mathematische Beschreibungen für die Bewegung der mit Gelenken ausgestatteten Gliedmaßen zu finden, die erheblich besser waren als die bisher in der Literatur diskutierten Formeln. Auch hier war es für Herrn Biemann von Interesse, für unsere Ausbildung Beispiele und Problemstellungen anbieten zu können, die Informatikern viel näher liegen als die klassischen innermathematischen Motivationen.


Herr Biemann hatte sich mit dieser Arbeit also eine doppelte Aufgabe gestellt. Zunächst ging es ihm natürlich darum, eine gute Informatikarbeit – bestehend aus Analyse, Entwurf, Realisierung und Dokumentation – zu schreiben. Zum anderen aber war es ihm sehr wichtig, etwas aufzubauen, was an unserer Fachhochschule Bestand hat, was in den verschiedensten Ausbildungsmodulen benutzt werden kann und was von den Studentinnen und Studenten in weiterführenden Arbeiten ergänzt und ausgebaut werden kann.

Es sind oft unsere besten Studentinnen und Studenten, die bei uns nicht nur etwas für einen späteren Beruf außerhalb der Fachhochschule lernen wollen, sondern die sich darüber hinaus sehr für Fragen der Ausbildung interessieren und auch gerne als Lehrende an der Fachhochschule arbeiten würden.

Prof. Dr. Matthias Schubert, Fb 2

good  
to know  
you




**randstad**  
flexible work solutions

**Mit Randstad die berufliche Zukunft sichern**

Ihnen kommt es darauf an, einen Job mit guten Zukunftsperspektiven zu haben? Sie suchen nach einer Herausforderung? Sie wollen Ihre Fachkenntnisse unter Beweis stellen? Dann ist Randstad der richtige Ansprechpartner für Sie.

Wir suchen engagierte

**Young Professionals (m/w)**

aus den Bereichen Banken, Finance & Accounting, IT & Engineering, Office Management und Call-Center.

Vorteile für Sie:

- unbefristeter Arbeitsvertrag
- übertarifliches Einkommen
- permanente Weiterqualifikation

Was wir von Ihnen erwarten:

- fachspezifisches Know-how
- hohe Flexibilität
- Zuverlässigkeit
- soziale Kompetenz

Warten Sie nicht länger, sprechen Sie gleich mit uns.  
Ihr Randstad Team in Frankfurt möchte Sie gerne kennen lernen.

'Good to know you' – wir freuen uns auf Sie!

Randstad, 60313 Frankfurt, Stiftstraße 18 - 20  
Telefon 0 69 - 29 96 96 00  
www.randstad.de



# Technik und Informatik bis in die Nacht

Tag der Technik - Nacht der Informatik: "Hört sich gut an", sagten alle, die vom Vorschlag der Kollegen Kup und Güssmann hörten, den bundesweiten Tag der Technik und das Jahr der Informatik als Anlass zu einer gemeinsamen Veranstaltung zu nehmen. Und tatsächlich wurde die Veranstaltung am 19. Mai zu einem der großen Ereignisse in diesem Jahr an der FH FFM. Um 9 Uhr startete der VDI den Techniktag im Gebäude 8 und auf dem Campusgelände, ab 15 Uhr öffneten die Informatiker im 1. Stock des BCN-Hochhauses die Türen für die Öffentlichkeit. Die um 22 Uhr gestartete LAN-Party im BCN-Café zog ihre Mitspieler sogar bis zum Sonntagmorgen an.

## Tag der Technik

Den Startschuss zum Tag der Technik gab Friedrich Janko vom Hessischen Kultusministerium: Er begrüßte rund 300 Schülerinnen und Schüler, die mit ihren Lehrern zum 3. Frankfurter VDI-Schülerforum gekommen waren. Hier präsentierten die Jugendlichen technische Projekte um die Wette – mit viel Engagement in der Sache und Kreativität beim Vortrag. Denn bei dem Schülerforum ging es nicht nur um die Qualität der Arbeit, sondern auch darum, diese möglichst gut und lebendig zu präsentieren: „Es wird immer wichtiger, dass man das, was man erarbeitet hat, auch rüberbringen kann“, so Bernhard Kup, der als Vorsitzender des VDI Bezirksvereins Frankfurt-Darmstadt die Teilnehmer begrüßte.

Am meisten überzeugten die Jury drei Schüler aus Hofheim, die ein „Backrezept“ für Supraleiter entwickelt hatten. Sie wurden in einer Feierstunde am Abend des Wettbewerbstages unter anderem von Ehrengast Lord Mayor John Hood, dem damaligen Oberbürgermeister von Birmingham, beglückwünscht. Viele Schüler nutzten auch die Gelegenheit einer Führung durch die technischen Labore des Fachbereichs Maschinenbau.

Neben dem Schülerforum hatten die VDI Landesvertretung Hessen und der VDI Bezirksverein Frankfurt-Darmstadt viele weitere Programmpunkte rund um Wissenschaft und Technik auf die Beine gestellt. Das erste Highlight erwartete frisch eingetroffene Besucher schon auf dem Campus vor Gebäude 8: Hier konnten sie ein eigens „eingeflogenes“ Segelflugzeug ganz aus der Nähe betrachten und sich über die technischen Details informieren.

„Mathematik zum Anfassen“ gab es in einer Ausstellung des Gießener Mathematikums.

Hier tüftelten die Besucher gemeinsam am Knobeltisch oder versuchten sich am Bau der berühmten Leonardobrücke. Auch der Gründer des Mathematikums, Prof. Albrecht Beutelspacher, kam zum Tag der Technik nach Frankfurt. „Kein Handy würde ohne Mathematik funktionieren“, so

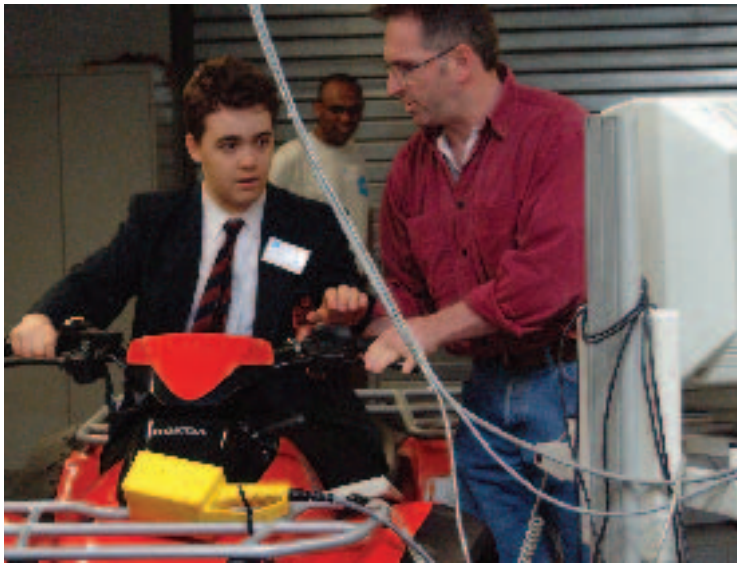
die Botschaft seines Vortrags. Spektakulär wurde es bei dem Multimedia-Stück „Finding Nano“, inszeniert und aufgeführt von einer Schülergruppe aus Rödermark.

„Braucht ein globalisierter Markt noch deutsche Ingenieure? Bilden wir zeitgemäß aus?“ Mit dieser provokant gestellten Frage setzten sich zum Abschluss des Tages der Technik Experten in einer Podiumsdiskussion auseinander: Staatssekretär Prof. Joachim-Felix Leonhard, FH-Präsident Prof. Wolf Rieck, Prof. Rainer Hirschberg, Mitglied des VDI-Präsidiums, Dr. Frank C. Danesy, Personalleiter der ESOC, Frank Weber von General Motors Europe Engineering und Dr. Oliver Koppel vom Kölner Institut der deutschen Wirtschaft diskutierten über nötige Veränderungen in der Ingenieurausbildung.

## Nacht der Informatik

In der BMBF-Pressemitteilung Nr. 005/2006 vom 17.01.2006 war aus Anlass der Eröffnung des Informatikjahres 2006 Folgendes zu lesen: „... Informatik





ist in unserer Gesellschaft unverzichtbar geworden', sagte Bundesforschungsministerin Annette Schavan. ... 'Wir möchten mit dem Informatikjahr auch solche Menschen für Informatik begeistern, die sich sonst nicht mit dieser Wissenschaft beschäftigen.' ..... Mehr als die Hälfte der Industrieproduktion und mehr als 80 Prozent der deutschen Exporte hängen von Informations- und Kommunikationstechnik ab.“

Soweit die Worte aus der Pressemitteilung, an denen sich das Konzept der Nacht der Informatik orientierte. Forschung und Entwicklung der Informatik im Fachbereich 2 wurden für die breite Öffentlichkeit und gerade im Zusammenhang mit Veranstaltungen des Tages der Technik für Schüler und Schülerinnen als potentielle Kunden der Informatik an der FH FFM anschaulich dargestellt. 28 Exponate, die schon bald Einzug in unser tägliches Leben halten werden oder mit denen wir im Alltag bereits in Kontakt kommen können, wurden in sieben Räumen gezeigt und Beamer-Shows erhellten die Flure.

Besucher konnten beispielsweise in zwei Räumen an einer virtuellen Vorlesung teilnehmen.

Hier wurde auch der Planet Earth Simulator in Zusammenarbeit mit dem Institut für neue Medien präsentiert. Im Raum der Robotik/Sensordatenverarbeitung war es möglich, Kreditkarten und Zugangsausweise auf enthaltene RFID-Chips zu untersuchen. Erstaunlich, wo diese Chips schon überall drin stecken. Ein anderes Exponat untersuchte den Zusammenhang zwischen der Erlernbarkeit von Software und Gehirnwellen, die während der Benutzung von Software mittels eines EEG gemessen wurden. In diesem Raum waren außerdem vernetzt agierende Roboter-elemente, ein Roboterhund und als Gast die Otto-Hahn-Schule aus Hanau mit Lego-Mindstorms vertreten.

Im Raum der Luftfahrt konnte man einen Flugsimulator ausprobieren und sich über Projekte zur Sicherheit im Luftverkehr informieren, die Studierende und Professoren in Zusammenarbeit mit der Lufthansa AG, der Fraport AG und der DFS durchgeführt hatten.

Besucher erfuhren außerdem, wie Kranke oder Menschen mit Behinderungen in Zukunft von der Informationstechno-

logie profitieren können. Weitere Exponate zeigten Themen aus der graphischen Datenverarbeitung.

Regen Zuspruch hatten auch die Exponate im Netzwerklabor, bei denen es unter dem Motto „Schneller als der Hacker“ um Netzwerke und Netzwerksicherheit ging. Vorgeführt wurden unter anderem ein Intrusion Detection System, und die Sicherheit von Voice over IP und drahtlosen Netzwerken wurde unter die Lupe genommen. Die Besucher konnten sich anhand von Demonstrationen ein eigenes Bild davon machen, wie einfach es ist, Sprach- und Datenkommunikation in Netzwerken abzuhören oder sich Zugriff auf unzureichend gesicherte WLANs zu verschaffen.

Den musikalischen Rahmern der Nacht der Informatik bildete die FH-Jazzgruppe ‚Audimax‘ unter Leitung des Kollegen Schubert, die auf der Bühne des BCN-Cafés spielte. In den Pausen hielten die Informatik-Professoren Vorträge zu Themen der Exponate. Man hörte, wie Multivariate Datenanalyse im Pharmabereich uns allen nutzen kann, was bei der Simulation von Bremsen eines ICE-Zuges interessant ist, wie der Roboterhund von Sony programmiert wird, wie Informatiker sicherheitskritische Systeme entwickeln und wie Forscher an der FH FFM daran arbeiten, die Netzwerke der Zukunft sicherer zu machen.

Schauen Sie auch mal auf unsere Internetseite [www.19terMai.de](http://www.19terMai.de).

Prof. Dr. Bernd Güssmann,  
Fachbereich 2,  
Dipl.-Ing. Maria Knissel,  
two4science

## 4. Arbeitstagung Frauen- und Geschlechterstudien im deutschsprachigen Raum an der Fachhochschule Frankfurt am Main

Seit einigen Jahren treffen sich einmal jährlich VertreterInnen der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien aus Österreich, der Schweiz und Deutschland zu einer Arbeitstagung, um hochschul- und forschungspolitische Entwicklungen und institutionelle und inhaltliche Fragen der Frauen- und Genderforschung zu diskutieren, die Vernetzung untereinander zu fördern, Strategien zur Sicherung der Frauen- und Geschlechterforschung zu entwickeln und bei Bedarf gemeinsame Initiativen zu starten.

Die 4. Arbeitstagung fand vom 30.6. bis 1.7.06 an der Fachhochschule Frankfurt am Main mit mehr als 60 Teilnehmerinnen aus den drei deutschsprachigen Ländern statt. Nachdem in der Vergangenheit nur Universitäten Tagungsorte gewesen waren, übernahm damit zum ersten Mal eine Fachhochschule die Gastgeberinnenrolle. Dies rückte nicht nur allgemein die Fachhochschulen als Forschungsstätten deutlicher in den Blick, sondern honorierte auch die Leistungen der Frankfurter Fachhochschule als Standort des „gemeinsamen Frauenforschungszentrums der Hessischen Fachhochschulen“ (gFFZ) und Ort reger Geschlechterforschung.

Dass zudem zum ersten Mal die Arbeitstagung in Hessen stattfinden konnte, spiegelt auch die Erfolge der seit einigen Jahren laufenden Fördermaßnahmen des HMWK für Frauen- und Genderforschung

wider, die dafür gesorgt haben, dass die institutionelle Infrastruktur der Frauen- und Genderforschung an den Hessischen Hochschulen derzeit vergleichsweise gut aussieht. So wurde auch diese Arbeitstagung vom HMWK finanziell unterstützt.

Die inhaltliche Organisation hatte die „Konferenz der Zentren und Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterforschung an hessischen Hochschulen“ (KonZen) übernommen, ein Zusammenschluss der Einrichtungen für Geschlechterforschung an hessischen Hochschulen, der 2003 gegründet worden ist.

Im Mittelpunkt der Tagung standen hochschulpolitische und curriculare Fragestellungen. Darüber hinaus fanden eine Reihe von Arbeitsgruppen statt, in denen die Problematik der disziplinären Verortung der Geschlechterforschung und die politischen Folgen im akademischen Apparat, aber auch Perspektiven der Techno Sciences, Fragen der Transdisziplinarität, vor allem auch in den Graduiertenkollegs und schließlich die ungesicherte Situation der Nachwuchswissenschaftlerinnen der Geschlechterforschung thematisiert wurden.

Die Tagung wurde zudem dazu genutzt, einen deutschsprachigen Verbund der Genderzentren in Österreich, der Schweiz und Deutschland zu gründen - die „Konferenz der Einrichtungen für Frauen- und Geschlechterstudien im deutsch-

sprachigen Raum“. Ziel der Konferenz ist, Forschungszentren, Lehrprogramme und Koordinationsstellen im Bereich Frauen- und Geschlechterstudien enger zu vernetzen und ihre Interessen in der Öffentlichkeit zu vertreten. Zu den ersten deutschen Koordinatorinnen der Konferenz wählte die Gründungsversammlung Prof. Dr. Heike Flessner (Universität Oldenburg) und Dr. Gabriele Jähnert (Humboldt Universität Berlin).

Als sachkundige Expertinnen traten Karoline Bankosegger (Salzburg), Prof. Dr. Ruth Becker (Dortmund), Prof. Dr. Gabriella Hauch (Linz), Helga Hauenschild (Göttingen), Dr. Heike Kahlert (Rostock), Dr. Edit Kirsch-Auwärter (Göttingen) und Dr. Brigitte Schnegg (Bern) auf. Sie lieferten bilanzierende Situationsbeschreibungen und Einschätzungen aus Österreich, der Schweiz und Deutschland, die durch weitere Informationen von Seiten der Tagungsteilnehmerinnen ergänzt wurden. So entstand ein facettenreiches aufschlussreiches Bild zur Situation der Frauen- und Geschlechterforschung in den deutschsprachigen Ländern, wenn auch von einzelnen Referentinnen beklagt wurde, dass die empirische Datenlage ausgesprochen schlecht ist. Es finden zwar immer wieder punktuelle Datenerhebungen zu einzelnen Segmenten statt; was fehlt, sind jedoch kontinuierliche und systematische, statistische Dauerbeobachtungen der institutionellen Geschlechterforschung.

Die aktuelle Situation stellt sich widersprüchlich dar. Während sich zum einen zunehmend Institutionalisierungsmomente der Geschlechterforschung im Zuge von Gender Mainstreaming, Modularisierungs- und Akkreditierungsverfahren verzeichnen lassen, zeigt sich die Situation auf der anderen Seite weiterhin prekär. So wurde beispielsweise angemerkt, dass Deutschland derzeit zwar über 100 Professuren für Frauen- und Geschlechterforschung allein an den Universitäten aufweist, dass mit der nahenden Pensionierungswelle bei den gegenwärtigen StelleninhaberInnen jedoch wieder grundsätzlich offen ist, was aus diesen Professuren wird.

Ähnlich widersprüchlich offenbaren sich die Festschreibungen von genderbezogenen Qualitätsausweisungen bei Forschungsanträgen, Mittelvergaben und Akkreditierungen. Sie erhöhen zwar den Druck zu entsprechenden Entwicklungsprozessen und Maßnahmen, die Wirkung dieser Instrumente verblasst jedoch, wenn die formulierten Auflagen nur beiläufig oder gar nicht geprüft werden, wie teilweise zu beobachten.

Dennoch sind die Effekte der zunehmenden Ausweisungszwänge der Hochschulen und der Forschung zu Fragen der Gleichstellung und geschlechtsspezifisch qualifizierten Forschung nicht zu unterschätzen. So bemängelten die internationalen GutachterInnen bei den Begutachtungen der Anträge deutscher Universitäten im Rahmen der Exzellenzinitiative die mangelnde Gleichstellung an den deutschen Universitäten. Dies veranlasste den scheidenden Präsidenten der DFG, Ernst-Ludwig Winnacker zur

Forderung einer Frauenquote: „Wenn wir nicht 40% unseres intellektuellen Potentials vor der Tür lassen wollen, helfen nur noch Quoten.“

Auch wenn dies in den deutschen Forschungseinrichtungen kontrovers diskutiert wird, deutet dies doch an, dass sich Standort- und Wettbewerbsvorteile in Forschung und Entwicklung zukünftig sehr viel stärker auch an Genderfragen entscheiden werden. Auch das 6. Forschungsrahmenprogramm der EU verlangt beispielweise, dass bei der Antragstellung von integrierten Projekten und Exzellenznetzen ein Gender-Aktionsplan vorzulegen ist. Dies hat schon jetzt zur Folge, dass genderbezogene Beratungsbedarfe bei Hochschulen und Forschenden steigen und die Zentren und Einrichtungen der Geschlechterforschung verstärkt in ihrer spezifischen Expertise nachgefragt werden.

Diese Entwicklungen verweisen aber auch auf ein grundsätzliches Dilemma: die In-eins-Setzung des Gleichstellungsthemas und der Geschlechterforschung. Während Gleichstellungsgrundsätze einerseits erst dafür gesorgt haben, dass Frauen besser in den Hochschulen Platz finden konnten und damit auch die personelle Basis für Geschlechterforschung gelegt und gesichert wird, führen sie andererseits doch auch dazu, dass Geschlechterforschung oftmals auf das Gleichstellungsthema reduziert wird. Damit bleiben zahlreiche Aspekte und Entwicklungschancen dieser Forschungsdisziplin außen vor wie auch WissenschaftlerInnen von geschlechtsbezogenen Forschungsausrichtungen abgehalten werden. Was die Zukunft betrifft,

fielen die Einschätzungen ambivalent aus. Viel wird in Deutschland davon abhängen, was nach dem Auslaufen des aktuellen HWP-Programms des Bundes folgen wird. Angemerkt wurde auch, dass Frauen- und Genderforschung intensiver über ein „Bewährungsmodell“ nachdenken muss. Dies betrifft die Fragen wie Genderaspekte in Hochschulrankings oder in die leistungsbezogene Mittelvergabe zu integrieren sind. Hoffnungen machen sich daran fest, dass sich derzeit der Modus der Wissensproduktion nachhaltig verändert. Disziplinär und institutionell abgeschlossene Formen werden abgelöst durch offene-kooperative. Im Zuge dessen werden nicht nur die hochschulischen Exklusions- und Monopolisierungsprinzipien überschritten, sondern auch akademische Fächergrenzen. Grundlage der Wissenserweiterung sind zunehmend disziplinäre und institutionelle Kommunikation und Vernetzungen – Praxen also, bei denen Geschlechterforschung bereits auf eine langjährige Kultur zurückblicken kann.

In einer Abschlussresolution forderten die beteiligten WissenschaftlerInnen die Bundesregierung auf, ein Nachfolgeprogramm „Chancengleichheit für Frauen in Forschung und Lehre“ aufzulegen. An die Länder und Hochschulen wurde appelliert, die Weiterführung und den Ausbau interdisziplinärer Zentren für Frauen- und Geschlechterforschung durch geeignete Maßnahmen, insbesondere die Verankerung in Ziel- und Leistungsvereinbarungen zu sichern.

Margit Göttert, Lotte Rose, gFFZ

# Forum Arbeitnehmerdatenschutz - ein Exkursionsbericht

„Datenschutz ist gut, Menschenleben retten ist wichtiger“, titelt die Financial Times Deutschland. Zwar gilt die FTD nicht als Medium, in dem grundlegende Fragen der Gesellschaft erörtert werden, ebensowenig wie die BILD-Zeitung, aus der das Zitat entlehnt wurde, aber die durchdringende Präsenz des Themas zeigt, welcher Stellenwert dem Datenschutz zumindest theoretisch zugeordnet wird.

Die Medien kommen jedoch fast einhellig zu dem Schluss, der Datenschutz stehe im Vergleich zu einem Menschenleben hintenan. Dem widerspricht der gesunde Menschenverstand natürlich nicht und der Vergleich des fundamentalistischen Terrors mit dem des Konsums hinkt, wenn er denn überhaupt läuft. Doch auch im Kontext des Konsums ist der Datenschutz anzutreffen, man denke nur an die omnipräsenten Kundenprogramme, Payback und andere Bonussysteme sowie Kundenkarten.

Allein zwischen diesen zwei diametral unterschiedlichen Aspekten lässt sich ein schillernder Bogen der Facetten des Datenschutzes spannen, den es für den Interessierten in seinen technischen und rechtlichen Dimensionen zu erfassen gilt.

Studierende aus den Studiengängen Informatik oder Wirtschaftsinformatik können sich vertiefend mit diesen Themen beschäftigen, wenn sie die an der FH Frankfurt am Main im Fachbereich 2 unter Leitung von Prof. Peter

Wedde angebotene Zusatzqualifikation „Betrieblicher Datenschutz“ erwerben, in deren Ausbildungsverlauf der Datenschutz von vielen Seiten beleuchtet wird. Je nach Studiengang schaffen drei bis fünf zusätzliche Veranstaltungen die Grundlagen, sich qualifiziert an Fachdiskussionen zu den Problematiken des Datenschutzes beteiligen zu können.

Eine sinnvolle Ergänzung zum theoretischen Datenschutzstudium stellt das dreitägige „Forum Arbeitnehmerdatenschutz“ dar, das vom 29.-31. Mai 2006 bereits zum dritten Mal als Kooperationsveranstaltung des DGB Bildungswerks in Hattingen und der FH Frankfurt am Main angeboten wurde. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurden unter der fachlichen Leitung von Prof. Dr. Wedde zahlreiche rechtliche aber auch technische Fragen im Bereich des Datenschutzes im Unternehmen und in der Gesellschaft erörtert. Dabei reichte die Palette von grundlegenden, gesellschaftlich und politisch relevanten Thesen, wie etwa „Privatsphäre ade? Bedrohungen für den Datenschutz in der vernetzten Gesellschaft“ bis zu technischen Details, die allerdings im Unternehmensumfeld eine hohe Relevanz besitzen, da der Datenschutz einer der Aspekte ist, der bei der Einführung von neuen Technologien beachtet werden muss, aber leider viel zu häufig in den Hintergrund tritt. Exemplarisch für diese Kategorie soll der Vortrag zum Thema „Mobile Devices in der betrieblichen Praxis“ genannt sein, in dem die Nutzung

mobiler Endgeräte, in vielen Betrieben bereits gängige Praxis und Teil der Unternehmensstrategie, kritisch beleuchtet wird, und neben der Vorstellung der technischen Möglichkeiten auch die Gefahrenpotentiale aufgezeigt werden, jedoch nicht, ohne Hinweise zu geben, wie sich diese Potentiale gering halten lassen.

Für die Vorträge des „Forums Arbeitnehmerdatenschutz“ in Hattingen konnten namhafte Experten aus Deutschland und aus dem europäischen Ausland gewonnen werden. So berichtete der Schweizer Michele di Lorenzi von der ETH Zürich über die Einführung eines hochschulweiten Kommunikationsnetzes auf Basis der aktuell sehr gefragten Voice over IP-Technologie. Ergänzt wurde dieser Vortrag durch das Thema des Referenten Markus Hanssen vom unabhängigen Landeszentrum für Datenschutz Schleswig-Holstein, der auf die datenschutzrechtlichen Aspekte der verwendeten Technologie hinwies, aufzeigte, welche Potentiale zum Missbrauch bestehen (SPIM als SPAM über Internet-Telefonie) und anriss, welche Konzepte entwickelt werden, um diesem potentiellen Missbrauch zu begegnen.

So wie die technologischen Aspekte sich nicht auf Deutschland beschränken lassen, so existiert auch der Datenschutz nicht nur in Deutschland oder Europa (auch wenn man bei der Betrachtung der unterschiedlichen Rechtsräume zu diesem Urteil gelangen könnte), sondern erlangt im

Rahmen der Globalisierung auch Bedeutung im Umgang mit Daten, die über die Landesgrenzen hinaus zur Verarbeitung gebracht werden. Zwei Referenten machten dies im Rahmen der Veranstaltung an international tätigen Unternehmen und auch den eingesetzten Technologien, etwa SAP, fest, und zeigten auf, wie sich Unternehmen in Zusammenarbeit aller betroffener Parteien, Geschäftsführung sowie Betriebsrat, Lösungen erarbeiten können, die tragfä-

hig sind und mit den rechtlichen Anforderungen konform gehen.

Neben der Organisation und fachlichen Leitung der Veranstaltung leistete Prof. Dr. Wedde durch eigene Vorträge, etwa zum Thema IT-Nutzung durch Betriebsräte oder den Problematiken der mobilen Endgeräte, und Ergänzungen zu rechtlichen Details wichtige Beiträge zum Gelingen des Forums.

Die gesamte Veranstaltung fand in den Räumlichkeiten des Kooperationspartners in Hattingen statt, ein wenig außerhalb der Stadt, mit guten Angeboten, nach Ende der Veranstaltungen und nach der guten Verpflegung zu entspannen und dem Geist nach dem gewaltigen Strom an Informationen die Möglichkeit zu geben, diese zu verarbeiten.

Christian Meissner und Hendrik Stier,  
Studenten im Fb 2

## 7. Diplomandentreff im Solarlabor der Fachhochschule

Seit ca. zehn Jahren können Studierende der elektrotechnischen Studiengänge im Solarlabor der Fachhochschule Frankfurt am Main Themen der Photovoltaik in ihrer Diplomarbeit bearbeiten.

Nun kann man inzwischen von einer Tradition sprechen, denn am 7. Juli 2006 waren die früheren und gegenwärtigen Diplomanden des Solarlabors des Fachbereiches Informatik und Ingenieurwissenschaften

zum siebenten Mal zum Grillfest auf das Dach des Gebäudes 8 eingeladen.

Die ehemaligen Absolventen der Fachhochschule sind inzwischen in unterschiedlichen Unternehmen und Ländern tätig oder haben sich selbständig gemacht. Bedauernde Absagen kamen u.a. aus Kamerun und Schweden. Nur wenige haben zur Zeit keine Arbeit, was glücklicherweise bei Ingenieuren selten vorkommt. Die der

Einladung gefolgt sind, tauschten am Grill Erfahrungen aus. Das reichte von Erinnerungen an die Studienzeit, an Professoren und Laboringenieure bis zu aktuellen Problemen.

Unter anderen ergab sich eine interessante Diskussion über Inhalte und Sinn des Studiums. Es war interessant, von den „Älteren“ zu hören, was nach ihrer Erfahrung ein Studium leisten kann und soll. Man war sich einig, dass neben fundierten Kenntnissen vor allem Selbstbewusstsein zum Meistern des beruflichen Lebens gelehrt wird und dass man lernt, wie man dies organisiert. Sicher ist, dass jeder auf seinem Arbeitsgebiet immer weiter lernen muss.

Beim Auseinandergehen war klar, in einem Jahr treffen wir uns wieder.

Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Lämmel,  
Fachbereich Informatik und  
Ingenieurwissenschaften



Absolventen der Jahrgänge 1997-2006 zum 7. Solartreff

# Machen Sie sich fit für Ihre Karriere.

Die F.A.Z. und den Hochschulanzeiger mit 35 % Ersparnis.

Gratis für Studenten

## 6 Wochen die F.A.Z. für 16,50 €. Gratis die Sigg-Flasche der F.A.Z.

Wer am Anfang seiner Karriere steht, braucht die richtigen Informationen, um zu wissen, wie es weitergeht. Als Student erhalten Sie 6 Wochen die F.A.Z. mit 35 % Ersparnis und gratis den Hochschulanzeiger sowie die original Sigg-Flasche der F.A.Z.



F.A.Z.-Hochschulanzeiger:  
Karrietipps, Stellenangebote, Praktikumsbörse.



### Ja, ich bin Student/in und möchte die F.A.Z. mit 35 % Ersparnis testen.

Das sechswöchige Miniabo bestelle ich zum Vorzugspreis von 16,50 €\* (inkl. MwSt. und Zustellung) gegen Rechnung. \*Im Rhein-Main-Gebiet inkl. Rhein-Main-Zeitung und Sonntagszeitung zum Preis von 18,50 €. Ich spare 35 % und erhalte die Sigg-Flasche, die ich in jedem Fall behalten darf. Wenn mich das Miniabo nicht überzeugt, teile ich dies dem Verlag Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH innerhalb der Laufzeit schriftlich mit. Ansonsten brauche ich nichts zu veranlassen und erhalte dann die Frankfurter Allgemeine Zeitung zum aktuell gültigen monatlichen Abonnementpreis von zur Zeit 16,90 € bzw. 18,90 € im Rhein-Main-Gebiet (inkl. MwSt. und Zustellkosten). Den sechsmal im Jahr erscheinenden Hochschulanzeiger bekomme ich automatisch nach Erscheinen zugeschickt. Ein gesetzliches Widerrufsrecht habe ich bei diesem Angebot nicht, denn dieses Abo ist jederzeit mit einer Frist von 20 Tagen zum Monatsende bzw. zum Ende des vorausberechneten Bezugszeitraums kündbar. Meine Studienbescheinigung habe ich in Kopie beigelegt.

Ich bin damit einverstanden, daß Sie mir schriftlich oder telefonisch weitere interessante Angebote unterbreiten (ggf. Streichen). Ein Angebot der Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Hellerhofstraße 2 - 4, 60327 Frankfurt (HRB 7344, Handelsregister Frankfurt am Main).

\_\_\_\_\_  
Vorname, Name

\_\_\_\_\_  
Straße, Hausnummer

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort

\_\_\_\_\_  
Telefon

\_\_\_\_\_  
E-Mail

\_\_\_\_\_  
Datum

Unterschrift

FS6 PR6078

## Kommen & Gehen [Gebäude 1 weihung]

Ein „Szenischer Festakt“  
anlässlich der Einweihung des  
neuen Gebäudes 1 auf dem  
Campus der Frankfurter Fach-  
hochschule

Zeit: Mittwoch, 27. Septem-  
ber, 09.00 Uhr

Weitere Aufführungen:

Mittwoch, 27. September,  
20.00 Uhr

Donnerstag, 28. September,  
20.00 Uhr

Mitwirkende: ca. 120 Studie-  
rende und Beschäftigte der  
Fachhochschule unter der  
Anleitung des Ensembles des  
Theater Willy Praml

Ausstattung: Michael Weber

Licht: Herbert Cybulska

Regie: Willy Praml

Die Idee für den Szenischen  
Festakt, in dem die Eingangs-  
halle, sämtliche Emporen,  
Treppenaufgänge, Fenster und  
Türen, Ein- und Aufgänge im  
Foyer des neuen Gebäudes  
szenisch bespielt werden soll-  
ten, entstand im Wintersemes-  
ter 2005/06. Der Regisseur und  
Dozent am Fb 4, Willy Praml,  
beschäftigte sich im Rahmen  
eines Workshopseminars mit  
der szenischen Umsetzung  
von Peter Handkes Stück „Die  
Stunde in der wir nichts von-  
einander wussten“. Im Mittel-  
punkt dieses Stückes befindet  
sich: Ein Platz. Menschen  
kommen und gehen - Men-  
schen, die sich noch nie be-  
gegnet sind und sich auch nie  
wieder begegnen werden, oder  
solche, die eben zusammenfin-  
den und sich ein Stück weit be-  
gleiten: Mit den Ergebnissen  
des Workshops war die Idee  
für die Eröffnungsfeier des  
Neubaus der Fachhochschule  
geschaffen. Eine Idee freilich,  
die sich erst einmal gegen die  
übliche Vorstellung von einem  
akademischen Festakt an einer

Hochschule durchsetzen muss-  
te und konnte.

In der nun folgenden Pha-  
se konnte ein Projektteam,  
im wesentlichen Mitglieder  
des Ensembles des Theater  
Willy Praml, gebildet werden,  
welches die verschiedensten  
Aufgabenbereiche wie Dra-  
maturgie, kreative Planung,  
Requisite, Logistik und alle  
anderen relevanten Organi-  
sationsbereiche von Theater-  
arbeit abdeckte. Weiterhin  
bildete sich eine Gruppe  
von ca. 25 Studierenden und  
Schauspielern heraus, die  
für ein solches Vorhaben zu  
begeistern waren und die von  
da an jeden Mittwoch die  
Zeit zum Proben investie-  
ren wollten. Mit Beginn des  
Sommersemesters 2006 liefen  
die Proben auf Hochtouren. In  
akribischer Detailarbeit ging  
es an die szenische Umsetzung  
von Alltagsfacetten des Le-  
bens an der Fachhochschule.  
Darüber hinaus sollten aber  
auch möglichst alle Fachberei-  
che der FH FFM durch „live“-  
Auftritte von Delegationen  
beteiligt sein.

Ziel der Arbeit war es, die  
einzelnen „Delegationen“ in  
ihren jeweils eigenen Erschei-  
nungsformen kenntlich zu  
machen. Und so wurde mit  
Vorurteilen und Stereotypen,  
mit scharfer und haarscharfer  
Beobachtungsgabe an einer  
szenischen Umsetzung dieser  
Ideen gearbeitet. Allerdings  
war es bis zum Ende des  
Sommersemesters noch nicht  
hundertprozentig klar, ob auch  
wirklich alle diese Bereiche in  
der Inszenierung präsent sein  
würden; der Prüfungsstress,  
die Euphorie der Fussball-  
weltmeisterschaft, aber auch  
die Trägheit des Studentrotts

wirkten sich hemmend auf die  
Bewältigung dieses Gemein-  
schaftsprojektes aus.

In einem panoramahaften Bil-  
derbogen wurde die Geschich-  
te des Neu-Baus nachgezeich-  
net und durch die Menschen,  
denen er zur Verfügung  
gestellt ist, feierlich in Be-  
schlag genommen. Übrigens:  
Willy Praml verabschiedete  
sich mit dieser Inszenierung  
gleichzeitig als Dozent von  
der Fachhochschule, um als  
Regisseur in Frankfurt weiter  
tätig zu sein.

Klaus Gößwein, Projektkoordinator



# Aspekte des eLearning an Hochschulen – Besuch des Symposiums eKompetenz & eDidaktik

Die Verankerung von eLearning in der Hochschullehre wird oft als Vehikel, manchmal gar als Schlüssel für die Umsetzung einer breiten Palette strategischer und hochschulpolitischer Zielsetzungen angesehen. Zu diesen zählen die Verbesserung der Lehre, die Einführung neuer didaktischer Konzepte, das Erreichen neuer Zielgruppen, die Unterstützung von Internationalisierungsbestrebungen, die Ermöglichung regionaler und überregionaler Kooperationen, Verbesserung der Services für Studierende, die Realisierung von Konzepten des ‚lebenslangen Lernens‘, die Profilbildung und einiges mehr.

Zu alledem kann der Einsatz von eLearning tatsächlich einiges beitragen. eLearning ist aber kein Zauberstab, sondern, wie man inzwischen weiß, ist die Einführung und Etablierung von eLearning als selbstverständlichem Bestandteil der Hochschullehre und des Studiums selbst ein mehrdimensionaler Prozess, der die Kooperation verschiedener Akteure und Einrichtungen erfordert und sich sowohl auf organisatorischer, wie auch auf individueller Ebene abspielt. Diese Erkenntnis drückte sich z. B. auch in der Akzentverschiebung der zweiten Auflage (2004) des BMBF-Förderprogramms „Neue Medien in der Bildung“ aus. Die Feststellung, dass die Projektförderung der ersten Förderlinie hinsichtlich der Nachhaltigkeit zu geringe Effekte zeitigte, führte dazu, dass im Rahmen der zweiten

Förderlinie „E-Learning-Integration“ die Strukturen stärker ins Zentrum des Interesses rückten.<sup>1</sup>

Der Begriff ‚eLearning‘ bezeichnet kein eindeutiges Phänomen. Das durch den Einsatz ‚Neuer Medien‘ unterstützte Lehren und Lernen kann ein weites methodisches Spektrum umfassen, sich auf verschiedene Techniken stützen und oszilliert zwischen rein virtueller Lehre und Präsenzlehre, die eLearning in unterschiedlicher Ausprägung integriert. Die Einführung von eLearning an Hochschulen verfolgt nicht – wie bisweilen befürchtet – das Ziel, Lehrende zu ersetzen, vielmehr stellen die neuen Möglichkeiten, die es eröffnet, auch neue Anforderungen an alle Beteiligten und generieren neue Rollen und auch Aufgaben. „eKompetenz & eDidaktik“<sup>2</sup> war denn auch der Titel eines Symposiums, das Ende August 2006 an der Humboldt-Universität zu Berlin stattfand. Die Vielzahl der Begriffe, denen sich das ‚e‘, klein oder groß, mit oder ohne Bindestrich anschmiegt, bzw. anverbindet, sind Ausdruck des Bemühens, anknüpfend an bekannte Handlungsfelder und Konzepte, die sich mit dem Einzug der Informations- und Kommunikationstechnologien in alle gesellschaftlichen Bereiche ergebenden Veränderungen, Praxen und Herausforderungen zu bestimmen.

Ziel dieses Symposiums war, den bisherigen Stand der Entwicklung und Ansätze aus verschiedenen Hoch-

schulen zusammenzutragen, Austauschmöglichkeiten mit anderen Hochschulprojekten zu suchen und aktuelle Entwicklungen aus der internationalen Diskussion auf europäischer Ebene aufzugreifen. Der Schwerpunkt lag auf der Präsentation und Diskussion konkreter Ansätze und Vorgehensweisen aus Hochschulprojekten der BMBF-Förderlinie „Integration“. Einführende Keynotes unterrichteten exemplarisch über Ansätze aus dem europäischen Hochschulraum.

## Neues Lehren und Lernen mit eLearning?

Im Workshop Didaktik und methodische Unterstützung lag der Fokus auf der Frage nach den qualitativen Aspekten des Lehrens und Lernens mittels neuer Medien. Mehrheitlich wurde ein an einer konstruktivistischen Didaktik orientiertes Verständnis geteilt, das mit den im Rahmen des Bologna-Prozesses formulierten Anforderungen an die Erneuerung der Lehre im Sinne stärkerer Lernzentrierung und eines erweiterten Kompetenzbegriffes korrespondiert. Bei der Umsetzung dieser Ziele hin zu einer Erneuerung der Lernkultur kann, wie bereits angesprochen, der Einsatz von eLearning einen Beitrag leisten. Hier zwei Beispiele aus der reichhaltigen Palette der Beiträge dieses Workshops: Mit ForPolOnline, vorgestellt von Frau Kiessner (Uni Dresden), einem trinationalen onlinebasierten Seminar zur vergleichenden Außenpolitikanalyse der Partnerländer, wurde

ein überzeugendes Beispiel für den innovativen Einsatz von Online-Gruppenarbeit vorgestellt, ohne die die erfahrungsgesättigte Auseinandersetzung der Studierenden mit unterschiedlichen Fach- und Vermittlungskulturen kaum möglich gewesen wäre. Dr. Neuendorf (Humboldt-Universität) berichtete vom motivierenden Einsatz interaktiver webbasierter Spiele in der Gruppenarbeit, in der Fragen nach den Funktionsprinzipien der Spiele die selbstständige Erarbeitung mathematischer und informatikorientierter Sachverhalte fördern.

Die anschließende Diskussion machte deutlich, dass mit Effizienzgewinnen, die natürlich begrüßt werden, im Sinne einer Reduktion des absoluten Aufwandes – zumindest anfänglich – nicht zu rechnen ist. Erreicht werden konnte aber eine höhere Qualität der Lehre und die Verwirklichung neuer Möglichkeiten und Ziele. Selbstverständlich kann ein Mehrwert für die Lehre auch bereits bei einem niedrigeren Einstieg in das eTeaching erzielt werden, indem zum Beispiel über die zentrale Bereitstellung und Distribution von Informationen über das Netz, z.B. mittels einer Lernplattform, organisatorische und administrative Erleichterungen sowohl für Lehrende wie Studierende erreicht werden. Zielt man allerdings auf einen didaktischen Mehrwert im Sinne der Lernerzentrierung, so kann dieser über den Einsatz der Informations- und Kommunikationstechnologien zum Zwecke der Kommunikation, der Kooperation und der gemeinsamen Produktion von Werken erreicht werden. Insbesondere für Feedbacks, denen in Lernprozessen eine wichtige motivierende und steuernde

Rolle zukommt, ergeben sich hier eine Vielzahl von neuen Optionen, die von automatisch ausgewerteten Selbsttests zur Wissensüberprüfung, über Peer-Assessments unter den Studierenden bis hin zu individuell geführten Lernatgebüchern mit qualifiziertem Feedback der Lernbegleiter reichen. Der Einsatz von eMedien unterstützt auch das Bestreben, die Lernprozesse und nicht nur die Lernergebnisse stärker in den Mittelpunkt zu rücken.

Blended Learning Szenarien, die Präsenzlehre mit eLearning verbinden und in denen personale und mediale Vermittlungselemente vielfältige Verbindungen eingehen können, stellen, sowohl was die Planung wie die Durchführung anbelangt, neue Anforderungen an die Lehrenden.<sup>3</sup> Das spiegelt auch das Ergebnis einer kürzlich von der Bologna-Beraterin der HRK an der FH FFM, Anita Maile, durchgeführten Befragung, die die Bedarfe der Professorinnen und Professoren nach Unterstützungsangeboten erhob. Ein Ergebnis war, dass die „Entwicklung neuer Lehr- und Lernmethoden [...] die schwierigste Herausforderung für Professorinnen und Professoren“ sei.<sup>4</sup>

#### **Entwicklung individueller und institutioneller eKompetenz als Herausforderung**

Und damit sind wir beim zweiten zentralen Begriff des Symposiums: der eKompetenz. Auch diese Wortkreation vereint, wie sich zeigte, mehrere Aspekte. Eine der Leitfragen des Workshops Neue Arbeitsteilung und eKompetenzvermittlung lautete, wie Kompetenzen der Lehrenden für die Einbindung digitaler Technologien in die Lehre an Hochschulen systematisch

gefördert und entwickelt werden können. Die Frage nach der Beschaffenheit dieser Kompetenzen wurde innerhalb dieses Workshops weitgehend ausgeklammert. Albrecht stellt seiner Systematik der Dimensionen von eLearning-Kompetenz eine knappe Definition voran: „eLearning-Kompetenz bezeichnet eine spezifische Fähigkeit Lehrender, die vielfältigen Möglichkeiten des eLearnings zielgerichtet und effizient in die allgemeinen didaktischen Überlegungen und Handlungen zu integrieren.“<sup>5</sup> Bei den erforderlichen eKompetenzen handelt es sich demnach keineswegs nur um – wenn auch unverzichtbares – informationstechnisches Basiswissen, sondern um weitaus differenziertere Anforderungen. eKompetenz lässt sich aber, wie Dirk Schneckenberg von der European E-Competence Initiative<sup>6</sup> in seinem Eingangsreferat ausführte, nicht nur als individuelle, bzw. individuell zu vermittelnde Kompetenz sondern auch als institutionelle eKompetenz beschreiben. An die Frage nach dem ‚Wie‘ der eKompetenzvermittlung schließt sich also in der Konsequenz jene nach den organisatorischen formellen aber auch informellen Strukturen an, die diese Vermittlungsleistung erbringen, ermöglichen und verstetigen und selbst zugleich Teil der eKompetenzentwicklung im umfassenden Sinne sind. Die Erkenntnis, dass die nachhaltige Einführung und Verbreitung von eLearning an Hochschulen vielfältige Anforderungen an IT- und organisatorische Strukturen und Dienstleistungen stellt, führte dazu, dass neben der Etablierung spezialisierter eKompetenz-Beratungseinrichtungen und -strukturen nach Formen gesucht wird, die in Teilbereichen erbracht

ten Dienstleistungen stärker aufeinander zu beziehen und abzustimmen. Bibliotheken und Rechenzentren der Hochschulen stellen IT-Infrastrukturen bereit, führen Schulungen für Hochschulangehörige der verschiedenen Gruppen durch, greifen aktiv, wie z.B. an unserer Hochschule die Bibliothek, innovative Konzepte auf, wie das der Teaching Library zur Vermittlung von Informationskompetenz an Studierende.<sup>7</sup> Aufgaben der Personalentwicklung und der Hochschuldidaktik verknüpfen sich mit dem Thema der Medienkompetenzen und müssen verortet werden.

#### **Ansätze aus der Praxis**

Die Ansätze einzelner Hochschulen, die innerhalb des Workshops vorgestellt wurden, ließen sich trotz ihrer Vielfalt und unterschiedlichen Ausprägung in drei grundlegende Ansätze systematisieren. Gemeinsam ist ihnen, dass sie eKompetenz als Querschnittsaufgabe begreifen. In Abhängigkeit von bestehenden Organisationsstrukturen der einzelnen Hochschulen wurden von diesen mittels Zentralisierung, Institutionalisierung oder auch Dezentralisierung unterschiedliche Wege zur institutionellen eKompetenzentwicklung gewählt. Einige Hochschulen verfügen über ein eigenes eLearning-Zentrum, bei anderen sind diese Aktivitäten an eine zentrale Hochschuleinrichtung wie Rechen-, Hochschuldidaktisches- oder Medienzentrum angegliedert oder auf mehrere eLearning-Projekte an Fachbereichen aufgeteilt. Das Integrations- oder Konvergenzmodell verbindet über eine neue organisatorische Struktur bestehende Dienstleistungen und Einrichtungen sowie Kompetenzbereiche. Die Universität Oldenburg

wurde hier als Beispiel für die Zusammenlegung relevanter Einrichtungen genannt. Ein weiteres Modell, vertreten von der Universität Trier, geht den Weg der Gründung neuer Einrichtungen, wie z.B. eines Kompetenzzentrums für eLearning, in dem die Aufgaben des eLearning-Supports und Konzepte zur eKompetenzentwicklung gemeinsam mit den assoziierten Einrichtungen abgestimmt, koordiniert und von diesen umgesetzt werden. Das dritte Modell wurde als Umbrella-Modell gehandelt: Hier wird auf die stärkere Vernetzung der verschiedenen Einrichtungen und Kompetenzträger gesetzt.

Neben den skizzierten institutionellen Neuausrichtungen werden in letzter Zeit insbesondere stärker zielgruppenorientierte Unterstützungsmöglichkeiten in Bezug auf Kenntnis, fachspezifische Anforderungen oder auch persönliche Dispositionen der Anspruchsgruppen als erfolgversprechender Ansatz gehandelt. Wichtigstes Element z.B. der eLearning-Strategie der Humboldt-Universität zu Berlin, ist der Aufbau dezentraler und fachbezogener Kompetenzkerne in den Instituten und Fakultäten.<sup>8</sup> Hasanbegovic und Kerres empfehlen in Ergänzung einer systematischen E-Strategie, insbesondere den Einsatz non-formeller Maßnahmen, wie die Einrichtung von Brown Bag Meetings oder Communities of Practice als zielgruppengerecht für Hochschuldozierende, die als „professionelle Lerner“ ihre beruflichen Kompetenzen durch Lernen von und in der Praxis weiterentwickeln.<sup>9</sup>

Die Fachhochschule Frankfurt am Main hat mit der Benennung des eLearning-Beauftragten Prof. Dr. Döben-

Henisch hinsichtlich der Bedeutung des Themas eLearning für die Hochschulentwicklung Position bezogen und mit der Schaffung einer halben Mitarbeiterinnenstelle eine erste Basis für die Bewältigung der vielfältigen Aufgaben geschaffen, die mit dem Ziel der nachhaltigen Implementierung von eLearning verbunden sind.

Auch wir sehen in dieser Aufgabe, die Lehre, Forschung und Dienstleistungen tangiert, eine Querschnittsaufgabe, die nachhaltig nur in kooperativen Prozessen und mit entsprechenden Beteiligungsstrukturen und Ressourcen zu bewältigen ist. Aus diesem Grund, sehen wir neben unserem Angebot grundlegender Services wie der Beratung und Unterstützung von Lehrenden oder auch von Fachbereichen bei der Planung und Umsetzung von eLearning-Vorhaben, in der Vernetzung der Kompetenzträger innerhalb unserer Hochschule wie auch in hochschulübergreifenden Kooperationen eine wichtige gemeinsame Aufgabe.

Über unsere Aktivitäten halten wir Sie über einen per E-Mail verschickten Info-Brief auf dem Laufenden. Unsere Kontaktdaten finden Sie auf der eLearning-Plattform der FH FFM unter <http://elearning.fh-frankfurt.de>.

Kirsten Lauer, Mitarbeiterin des  
eLearning-Beauftragten,  
E-Mail:  
[info.elearning@fh-frankfurt.de](mailto:info.elearning@fh-frankfurt.de)

#### **Literatur**

<sup>1</sup>vgl. Michael Kindt, Neue Medien in der Hochschullehre – Von Projekten zu Strukturen, 2005.  
[http://www.campus-innovation.de/upload/dateien/texte/ci05\\_kindt\\_vonprojektzustrukturen.pdf](http://www.campus-innovation.de/upload/dateien/texte/ci05_kindt_vonprojektzustrukturen.pdf) und DLR (2003) und Auditbericht des Experten/innen-Teams unter Vorsitz von

Prof. Dr. Peter Baumgartner zum Förderprogramm „Neue Medien in der Bildung“. [http://www.dlr.de/pt\\_nmb/Foerderung/Bekanntmachungen/Audit\\_Bericht\\_2003.pdf](http://www.dlr.de/pt_nmb/Foerderung/Bekanntmachungen/Audit_Bericht_2003.pdf) [beide Abruf am 7. Sep. 2006]

<sup>2</sup> Die Veranstaltung wurde von der Humboldt-Universität zu Berlin gemeinsam mit der AG „eKompetenzentwicklung“ des DINI e.V., dem Didaktiker-Netzwerk der BMBF-Projekte und dem Projektträger des DLR für die Projekte der Förderlinie „Integration“ organisiert.

<sup>3</sup> Eine aktuelle Erhebung zum Grad der Virtualisierung der Hochschullehre, die zwischen einfachem Technikeinsatz und interaktiven bzw. kooperativen Lehrszenarien unterscheidet, bestätigt, dass der Einsatz digitaler Präsentationen, die eMail-Betreuung, die Distribution von Lehrmaterialien sowie Veranstaltungshinweise im Netz, also der ‚einfache Technikeinsatz‘ deutlich überwiegt. Interaktive und kooperative Lehrszenarien, die sich dem Einsatz von Wikis oder Foren bedienen, Shared Workspaces im Netz einbeziehen, auf Lernplattformen

zugreifen, Animation oder Simulation einsetzen, Prüfungen virtualisieren und Audio-, Videokonferenz oder Application Sharing benutzen, werden der Studie zufolge in deutlich geringerem Umfang eingesetzt. Davon abgesehen, dass die Wahl der Mittel grundsätzlich im didaktischen Vorhaben begründet sein sollte, liegt der Schluss nahe, dass die Entscheidung für den Einsatz bestimmter Verfahren in Korrelation mit der Medienkompetenz der Lehrenden steht und relativ mit dem Steigen der Anforderungen an diese, zurückhaltender ausfällt.

Benita Werner: Status des E-Learning an deutschen Hochschulen, e-teaching.org, vom 27.07.2006, [http://www.e-teaching.org/projekt/fallstudien/Status\\_des\\_ELearning.pdf](http://www.e-teaching.org/projekt/fallstudien/Status_des_ELearning.pdf), S 12ff [Abruf am 12. Sep. 2006]

<sup>4</sup> Frankfurter Fachhochschul-Zeitung 96, S. 3

<sup>5</sup> Rainer Albrecht: E-Learning-Kompetenz: individuelle Professionalisierung und Organisationsentwicklung. In: Claudia Bremer, Kerstin E. Kohl (Hrsg.), E-Learning-Strategien und E-Learning-Kompetenzen an Hochschu-

len. Bielefeld: W. Bertelsmann, 2004 (Blickpunkt Hochschuldidaktik, Bd. 114). S. 248.

<sup>6</sup> [www.ecompetence.info](http://www.ecompetence.info)

<sup>7</sup> Anneke Jäger & Dagmar Schmidt: Blended Learning im Rahmen einer Einführungsveranstaltung in Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens an der Fachhochschule Frankfurt am Main, [http://elearning.fh-frankfurt.de/file.php/1/Startseite/TL-eLearning\\_DS\\_AJ\\_06Juni22.pdf](http://elearning.fh-frankfurt.de/file.php/1/Startseite/TL-eLearning_DS_AJ_06Juni22.pdf)

<sup>8</sup> Christian Grune und Sabine Helmers: eKompetenz im fachlichen Kontext - Argumente zur dezentralen eKompetenzentwicklung an Hochschulen, [http://www.grune.de/wp-content/uploads/2006/05/Grune-Helmers\\_eKompetenz-im-fachlichen-Kontext.pdf](http://www.grune.de/wp-content/uploads/2006/05/Grune-Helmers_eKompetenz-im-fachlichen-Kontext.pdf). S. 2

<sup>9</sup> Jasmina Hasanbegovic, Michael Kerres: Entwicklung von Maßnahmenportfolios zur Vermittlung von eLehrkompetenzen, 2006, <http://mediendidaktik.uni-duisburg-essen.de/files/jhmk-gmw06.pdf>. S. 8 [Abruf am 12. Sep. 2006]

## Luftverkehrsmanagement, Public Management und Public Administration - drei neue Bachelor-Studiengänge am Fachbereich 3 akkreditiert

Die Bachelor-Studiengänge „Luftverkehrsmanagement“, „Public Administration“ und „Public Management“ des Fachbereichs 3: Wirtschaft und Recht sind im Sommer 2006 erfolgreich von der FIBAA akkreditiert worden. Während der Bachelor-Studiengang Public Management den erfolgreich etablierten Diplom-Studiengang gleichen Namens ablösen wird, stellen die Studiengänge „Luftverkehrsmanagement“ und „Public Administration“ innovative Produkte dar, die sowohl von der inhaltlich-curricularen Konzeption als auch wegen ihrer kooperativen Anlage durch Zusammenarbeit mit Partnern aus Wirtschaft und Verwaltung neue Wege beschreiten und

zur besonderen Profilbildung des Fachbereichs wie der Fachhochschule insgesamt beitragen: Die Studierenden, die mit den Kooperationspartnern vertraglich verbunden sind, absolvieren ihr sechssemestriges Studium in einem jeweils neuartigen Studienfach abwechselnd an der Hochschule und in den kooperierenden Betrieben und Einrichtungen.

„Mit den kooperativen Bachelor-Studiengängen Luftverkehrsmanagement und Public Administration setzen wir neue Maßstäbe für die Praxisorientierung des Hochschulstudiums. Durch die wissenschaftliche Fundierung grenzen wir uns aber auch klar von den Berufakademien

ab. Von dem engen Erfahrungsaustausch mit unseren Partnern profitieren unsere Studierenden, die künftigen Arbeitgeber, aber auch wir selbst“, erklärt Prof. Dr. Hilko J. Meyer, Dekan des Fachbereichs 3. Alle drei erfolgreich akkreditierten Bachelor-Studiengänge führen in sechs Semestern zum Abschluss „Bachelor of Arts (B. A.)“. Die Studierenden absolvieren eine qualifizierte Managementausbildung mit speziell auf ihr künftiges Berufsfeld ausgerichteten Studienmodulen. Sprachenausbildung und interdisziplinäre Module verstärken die soziale Kompetenz und das interkulturelle Verständnis.

Der Studiengang „Luftverkehrsmanagement - Aviation Management“ wurde zusammen mit den großen deutschen Flughafenbetreibern, Fluggesellschaften und der Deutschen Flugsicherung GmbH (DFS) entwickelt und wird vom Land Hessen durch die Einbeziehung in das Hochschul-Wissenschaftsprogramm (HWP) unterstützt. „Wir integrieren im Unterschied zu vergleichbaren Studienangeboten ein hochqualifiziertes Hochschulstudium durchgängig mit betrieblichen Studienabschnitten“, erklärt Prof. Dr. Herbert Wagschal, Studiengangsleiter des kooperativen Studiengangs. „Durch diese intensive Vernetzung von Theorie und Praxis gehen wir einen entscheidenden Schritt über das bisherige Nebeneinander von Hochschulstudium und betrieblicher Ausbildung hinaus und vermitteln den künftigen Führungskräften die erforderlichen Kernkompetenzen für ein erfolgreiches Wirken in einem sich rasant verändernden internationalen Umfeld.“

Der Studiengang „Public Administration“ wurde auf Basis des erfolgreich etablierten

Studiengangs Public Management zusammen mit der Stadt Frankfurt am Main entwickelt, die damit ihre bisher an der Verwaltungsfachhochschule Wiesbaden erfolgte Ausbildung von Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern des gehobenen Dienstes ablösen wird. Es handelt sich um einen zunächst auf einen Partner begrenzten dualen Pilotstudiengang, über dessen Ausweitung nach Evaluierung des ersten Durchlaufs entschieden wird. Fachhochschule und Stadt gehen jedoch davon aus, dass diese neue Form kommunaler Kooperation erhebliche Ausstrahlungswirkung auf andere hessische Städte und Gemeinden haben wird. Der Pilot-Studiengang ist hessenweit einzigartig und verfügt vermutlich auch auf Bundesebene insoweit über ein Alleinstellungsmerkmal. Er vertieft die bestehende Kooperation mit der Stadt Frankfurt am Main und stärkt die regionale und Praxisanbindung der Fachhochschulausbildung am Standort Frankfurt.

Der Bachelor-Studiengang „Luftverkehrsmanagement“ nimmt seinen Lehrbetrieb bereits im laufenden WS 2006/07

auf. Public Management und Public Administration gehen gemeinsam im WS 2007/08 mit den ersten Studierenden an den Start. Der Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht konnte damit bereits sechs seiner Studiengänge erfolgreich akkreditieren. Die Akkreditierung der betriebswirtschaftlichen Kernstudiengänge (Bachelor und Master) wird noch für den Herbst 2006 erwartet.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb 3



Kooperationspartner der FH FFM im Luftverkehr

## DIE UNTERNEHMEN STELLEN SICH VOR

*Mise en Place*  
GASTRONOMIE PROJEKTBURO  
Studentenjobs • Flexible Arbeitszeiten • Spass im Team

*Mise en Place - Frankfurt*  
Eschersheimer Landstrasse 69  
60322 Frankfurt am Main  
Tel.: 069/955 042-0 • Fax 069/955 042-20  
frankfurt@miseenplace.de • www.miseenplace.de

Unsere Leerbeauftragten. | FES

FES CALL 0180 3 372255-0 • www.fes-frankfurt.de

## Fachbereich 3 schließt Kooperationsvereinbarung mit Stadt Frankfurt über kooperativen Studiengang „Public Administration“

Am 18. September 2006 unterzeichneten Vertreter des Fachbereichs 3: Wirtschaft und Recht sowie der Stadt Frankfurt am Main im kleinen Magistratssitzungssaal des Frankfurter Römer die Kooperationsvereinbarung für den neuen, innovativen Bachelor-Studiengang „Public Administration“. Der kooperativ angelegte Studiengang wird im WS 2007/08 starten und erhielt erst kürzlich auch das Gütesiegel der Akkreditierungsagentur FIBAA. Der neue Frankfurter Dezernent für Recht, Sicherheit, Brandschutz und Personal, Rhein, sowie der Leiter des Personal- und Organisationsamtes, Ltd. Magistratsdirektor Götzl, unterzeichneten die Vereinbarung für die Stadt Frankfurt. Für den Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht unterschrieben der Dekan, Prof. Dr. Meyer, sowie

der geschäftsführende Direktor des Instituts für angewandte Wirtschaftswissenschaften (IaW), Prof. Dr. Weißbach. Der Zeremonie wohnten auch der Prodekan des Fachbereichs, Prof. Dr. Gawel, sowie der Studiengangsleiter des verwandten und bereits erfolgreich etablierten Studienganges „Public Management“, Prof. Dr. Schlemmer, bei, die beide an der inhaltlichen Konzeption des innovativen Konzepts entscheidend mitgewirkt hatten.

Der Studiengang Public Administration wurde auf der Basis des bestehenden Studiengangs Public Management zusammen mit der Stadt Frankfurt am Main entwickelt, die damit ihre bisher an der Verwaltungsfachhochschule Wiesbaden erfolgte Ausbildung von Verwaltungsmit-

arbeiterinnen und -mitarbeitern des gehobenen nichttechnischen Dienstes ablösen wird. Es handelt sich um einen zunächst auf einen kommunalen Kooperationspartner begrenzten dualen Pilotstudiengang, über dessen Ausweitung auf andere hessische Kommunen nach Evaluierung des ersten Durchlaufs entschei-

den wird. Fachhochschule und Stadt gehen jedoch davon aus, dass diese neue Form kommunaler Kooperation erhebliche Ausstrahlungswirkung auf andere hessische Städte und Gemeinden haben wird. Entsprechendes starkes Interesse im Kreise des Hessischen Städtetages wurde bereits signalisiert.

Für die speziellen Managementaufgaben im kommunalen öffentlichen Sektor bereitet der Studiengang Public Administration die Studierenden, die mit der Stadt Frankfurt durch einen Studienvertrag verbunden sind, auf berufliche Tätigkeiten in den öffentlichen Verwaltungen und privatisierten Betrieben der kooperierenden Kommunen vor. Im Gegensatz zu rein ökonomischen Studiengängen werden hier schwerpunktmäßig auch die im Verwaltungsbereich benötigten institutionellen und rechtswissenschaftlichen Kenntnisse vermittelt. Etwa zwei Drittel des bestehenden Lehrangebots des Studiengangs Public Management können jedoch gemeinsam genutzt werden. Diese besondere Profilbildung wird gestärkt und gestützt durch die enge Kooperation mit der Partnerstadt Frankfurt am Main, die insbesondere durch die curriculare Verankerung von Praxismodulen zum Ausdruck kommt, welche theoretische Kenntnisse zugleich an praktischen Aufgabenfeldern vermitteln. Der Pilot-Studiengang ist hessenweit einzigartig und verfügt



Personaldezernent Rhein (li.) und Prof. Weißbach im Römer bei der Vertragsunterzeichnung



Dekan Prof. Meyer (re.) und Lt. Magistratsdirektor Götzl unterschreiben den Kooperationsvertrag

vermutlich auch auf Bundesebene insoweit über ein Alleinstellungsmerkmal. Er vertieft die bestehende Kooperation mit der Stadt Frankfurt am Main und stärkt die regionale Praxisanbindung der Fachhochschulausbildung am Standort Frankfurt.

Der Bachelor-Studiengang Public Administration ergänzt den ebenfalls neuen Bachelor-Studiengang Public Management im Hinblick auf spezifische Rechts- und Verwaltungsaufgaben. In der Gesamtkonzeption des Fachbereichs 3: Wirtschaft und Recht ist der Studiengang Public Administration eingebettet einerseits in ein starkes betriebswirtschaftliches und rechtswissenschaftliches Kernfeld, andererseits in der fachlichen Spezialisierung in ein eigenständiges Kompetenzzentrum des Fachbereichs für den Bereich der öffentlichen Verwaltung. Der Fachbereich führt im ökonomischen Studienfeld den Kernstudiengang „Betriebswirtschaft“ sowie zwei darauf aufbauende Spezialisierungsstudiengänge

„International Finance“ und „Public Management“.

Der rechtswissenschaftliche Bereich wird durch Studienangebote (Bachelor und Master) für Wirtschaftsrecht abgebildet. Das Vertiefungsfeld Public Management wird zudem durch Weiterbildungsangebote (Seminarreihe „Kommunale Verwaltung“ und Zertifikatskurs „Neues Kommunales Rechnungslegungs- und Steuerungssystem“) sowie einschlägige Forschungs- und Wissenstransfer-Aktivitäten der Professorinnen und Professoren erweitert.

In seinem Grußwort unterstrich der neugewählte Dezerent für Recht und Personal der Stadt Frankfurt, Rhein, die große Bedeutung, die die vorliegende Kooperation und das innovative Konzept für die Stadt Frankfurt besitzen. Er zollte allen Beteiligten hohen Respekt für die in so rascher Zeit geleistete Arbeit und erwartet positive Impulse für die Personalentwicklung der Stadt Frankfurt in einem sich zunehmend rascher verändernden

den Umfeld. Zugleich unterstrich Dezerent Rhein die Bedeutung der Kooperation zur Sicherung und Stärkung des Hochschulstandortes Frankfurt am Main. Der Dekan des Fachbereichs 3, Prof. Dr. Meyer, dankte ebenfalls allen Beteiligten für das große Engagement bei der Ermöglichung des vorliegenden Kooperationsabkommens. Besonderen Dank richtete er an den Ausbildungsleiter der Stadt Frankfurt, Herrn Krause, der als treibende Kraft und

verlässlicher Gesprächspartner eine ungewöhnlich produktive Zusammenarbeit zu etablieren half. Der Dekan unterstrich die große Bedeutung des Projekts für die Profilierung der Fachhochschule Frankfurt im zunehmenden Wettbewerb der Hochschulen. Zu den Stärken der FH FFM zählte er neben der Praxisnähe und der besonderen Expertise im Bereich des Public Management nicht zuletzt den Standort der FH mitten im Herz der Metropole Frankfurt am Main. Der Fachbereich habe großes Interesse an dem Pilotprojekt und werde alles dafür tun, dass der Studiengang Public Administration zu einem Erfolg mit Beispielcharakter wird, erklärte der Dekan.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb 3

# Studienreform und Fusion der Fachhochschulen Frankfurt am Main und Wiesbaden

„... Doch erscheint es dem einzelnen Professor völlig inopportun, sich solche Blöße zu geben, dass man bei diesem Prozess nicht auf der Höhe des CHE sein könnte, des „Centrums für Hochschulentwicklung, Gütersloh“, ins Leben gerufen vom global operierenden Bertelsmann-Konzern. Hier wirken die Vordenker all dessen, was nun auch die deutsche Universität in Trümmer legt. Unmöglich, am CHE vorbeizudenken...“ Ursula Link-Heer, FAZ 7.8.2006: „Warum machen alle mit?“

Zuzugeben ist: Studienreform ist kein sehr moderner Begriff; ein Euphemismus gar, wie einige sagen, wenn die Einführung gestufter Studiengänge und der Begleitprojekte, von denen Frau Link-Heer in ihrem Beitrag handelt, gemeint sein sollen. An dieser Stelle interessiert jedoch anderes: Könnte es sein, dass Überlegungen einer Fusion der Fachhochschulen Frankfurt und Wiesbaden die Studienbedingungen nicht verbessern? Behauptungen dieser Art sind hin und wieder zu hören.

An die wichtigsten Schritte der Reform sei kurz erinnert: Der Erfolg der gestuften Studiengänge (Bachelor/Master) wird internationale Vergleichbarkeit und Mobilität sichern. Die Modularisierung des Studiums unterstützt das Denken in Zusammenhängen, löst Fächerdenken ab und auch die bis zu 35 Prüfungen in sechs Semestern, die die Module abschließen, sind in dieser Form neu. Neu auch das Mentoring. Neu: Die Hochschule legt sich auf Kompetenzen fest, die

erworben werden, sie bürgt gleichsam für den Erwerb von Schlüsselqualifikationen und mit dem Frankfurter Studium Generale nimmt der Student des höheren Semesters ein Bild interdisziplinärer Zusammenarbeit mit. Und ein weiteres, Versöhnliches: Wir wissen, dass die durchschnittlichen 900 Arbeitsstunden eines Studenten je Semester zwar ernst, aber nicht so ernst gemeint sind, dass in den Modulbeschreibungen zur Vor- und Nachbereitung außerhalb der Vorlesungszeit allzu viel festgeschrieben ist.

Die derzeitige Entwicklung, die sich so gut anläßt, ist jedoch gefährdet. Nicht durch Überlast und fehlende Ausstattung insbesondere der Ingenieurstudiengänge, auch nicht durch hohe Abbrecherzahlen, sondern durch eine historische Situation, in der die Hochschulen entweder zu den Lehr- oder zu den Forschungshochschulen sortiert werden. Und danach die Größe der Zuschüsse der Länder bemessen werden. Erst eine Hochschule neuen Typs, die lehrt, aber auch forscht, mit Promotionsrecht in einigen Bereichen, würde den Potentialen der Fachhochschulen Frankfurt und Wiesbaden gerecht. Dies die Idee, und soviel zum Hintergrund der Fusionsdebatte.

Der erste Entwurf des Beraterpapiers des Hochschulinformationssystems (HIS-GmbH, Hannover) nannte noch die Eigenleistungen, die die beiden Hochschulen erbringen: Rationalisierungen im Personalbereich und bei den

Studiengängen. Sehen wir es als Erfolg an, dass die Folgepapiere dies dem Vernehmen nach nicht mehr formulieren. Aber stellen wir uns doch nur einmal - ohne Vorurteile - vor, was die Prüfung der Umwidmung jeder freiwerdenden Stelle im Verwaltungs- und im Laborbereich – oder auch in der Lehre - für die Entwicklung einer Hochschule Rhein-Main bedeuten würde. Und hinzugerechnet dürfen weitere Stellen werden: die eines Präsidenten, eines Kanzlers, ggfs. Dekansfunktionen, sicherlich die Stelle des einen oder anderen Abteilungsleiters oder Dezernenten; verbunden jeweils mit höheren Dotierungen für die Verbleibenden. Welch große Zahl befristeter Forschungsassistentinnen und Assistenten wäre denkbar, wie fundiert könnte recherchiert werden; wie viele Anträge zur Einwerbung von Drittmitteln und von Folgeaufträgen könnten geschrieben werden. Welche Öffentlichkeitsarbeit über die Ergebnisse praxisorientierter Forschung wäre möglich, welche Zentren könnten eingerichtet werden. Welche Chancen für Studenten von Masterstudiengängen. – Einige Stellen wird man freilich für Koordinationsaufgaben der auf verschiedene Standorte verteilten Hochschule benötigen.

Die Qualität der Ausbildung steht mit dieser Fusions-Vision in enger Beziehung: denn gute, praxisorientierte Ausbildung ist das Fundament, auf dem sich Forschung an Fachhochschulen erst öffentlich und nachdrücklich einfordern lässt. Es sind aber in erster Linie



zusätzliche Mittel von Seiten des Landes, die erforderlich sind, um Fachhochschulforschung im angedachten Sinne „zu entfesseln“, wenn nicht Einschnitte in der Ausbildung oder in den Dienstleistungen hingenommen werden sollen.

Diskussionen, die die Qualität der Lehre in Frage stellen, sind das nicht Dispute von gestern? Jetzt weist die Hochschule die Qualität nach. Stehen wir zu dem, was wir glauben; die Ausbildung ist qualitativ. Förderung der Studenten findet statt. Die Lehre an Fachhochschulen ist nach Zugangsvoraussetzungen differenziert und pädagogisch avanciert. Die Zeiten hoher

Abbrecherquoten und unberatener Fachwechsel sind vorbei. Die Hochschule hat beispielsweise ihre Entscheidungen über die Ausstattung mit Personal- und Sachmitteln der Fachbereiche daran ausgerichtet, dass im Fachbereich 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften jeder 3. Student Ausländer ist.<sup>1)</sup> Und dass die Frankfurter Fachhochschule darin eine exponierte Position hat, weiß die Hochschule.

Die Ausgangsfrage war: ob Fusionsüberlegungen sich negativ auf Lehre und Studium auswirken. Man kann recht gut beziffern, welchen personellen und sächlichen Aufwand angemessene Rahmenbedingungen

von Lehre erfordern. Da das über Lehre und Studium an der Fachhochschule als erreicht behauptete wohl doch nicht ganz wahr ist, werden die den Hochschulen abverlangten „Eigenleistungen“ und Einschränkungen auf dem Weg zum Hochschultyp eigener Art nicht zu erbringen sein.

Christian Strohbach

1). Nach der Hochschule für Musik, Frankfurt, mit 35,7% ist die FH Frankfurt am Main die Staatliche Hessische Hochschule mit dem höchsten Ausländeranteil (25,3% im WS 2005/2006). Hessischer Durchschnitt 15,4%

## “World Conference of Social Workers” 30.7.-3.8.2006 in München

Unter dem Motto “A World (out) of balance” trafen sich Anfang August in München Theoretiker und Praktiker aus aller Welt, um über die Zukunft der Sozialen Arbeit zu diskutieren und Weichen zu stellen. Dass die Wahl auf die bayerische Hauptstadt als Austragungsort fiel, hing mit dem 50. Jubiläum des ISFW (International Federation of Social Workers) zusammen, denn 1956 hatte an diesem Ort deren Gründungsversammlung stattgefunden. Als Studierende am Fb 4 möchte ich meine Eindrücke schildern.

Als ich Ende letzten Jahres in der Mitgliedszeitschrift des DBSH, des Berufsverbandes für Soziale Arbeit e.V. las, dass die „Weltkonferenz für Soziale Arbeit“ in Deutschland stattfinden würde, habe ich nicht lange überlegt und mich angemeldet. Auch wenn mich

ein Newsletter in unregelmäßigen Abständen immer wieder daran erinnerte, dass dieses Ereignis näher rückte, habe ich mich doch nicht weiter damit befasst – bis es Zeit war, ans Kofferpacken zu denken. Im Nachhinein behaupte ich, dass die Teilnahme an diesem sozialarbeiterischen Großereignis zu den Höhepunkten meines Studiums gehört!

Die ersten drei Tage fand die Veranstaltung im Kongresszentrum der Neuen Messe München statt: sonntags mit einer zweieinhalbstündigen Eröffnungszereemonie, bei der neben anderen die Präsidentin der IFSW, Imelda Dodds, die ca. 1500 TeilnehmerInnen aus Dutzenden von Ländern begrüßte. Sie hielt auch die Laudatio auf Irena Sendler, eine 92-jährige Sozialarbeiterin aus Polen, die 2500 Kinder aus dem Warschauer Ghetto

vor dem Holocaust gerettet hatte. Leider konnte Frau Sendler auf Grund ihres Alters und Gesundheitszustandes die Urkunde zur Ernennung zum Ehrenmitglied nicht persönlich im Empfang nehmen. Stellvertretend nahm eines der von ihr geretteten Kinder, Elzbieta Fikowska, die Ehrung entgegen.

Am Montag, den 31.7. und Dienstag, den 1.8. hatte man dann die „Qual der Wahl“, denn es galt, sich zwischen 68 Veranstaltungen in 17 Räumen, aufgeteilt in vier Blöcke zu je anderthalb Stunden, zu entscheiden. Vorträge, Round Tables, Workshops und Posterpräsentationen zu den sechs Schwerpunktthemen „Balance der Generationen“, „Körperliche, psychische und geistige Gesundheit“, „Zwischen Heimat und Fremde“, „Menschenrechte und Bürgerrechte“, „Sozialsysteme zwischen

allen Anforderungen“ und „Soziale Arbeit als Profession“ boten Gelegenheit zum Zuhören und Austauschen auf Deutsch und mehr noch in englischer Sprache.

Natürlich würde es viel zu weit führen, den Inhalt der besuchten Einzelveranstaltungen wiederzugeben. Was aber allgemein sehr interessant war, ist die Erkenntnis, dass es mitunter der Vergewisserung bedurfte, ob man in der Diskussion von ein- und demselben „Gegenstand“ sprach. So befasste sich ein Runder Tisch unter der Leitung einer an der Universität von Illinois Lehrenden mit der Frage, welche besonderen skills/Fähigkeiten SozialarbeiterInnen, die mit alten Menschen zu tun haben, denn „beigebracht“ werden sollten. Die Idee dahinter war stark von der Tatsache beeinflusst, dass in den USA die Adressaten von Sozialarbeit diese meist aus eigenen Stücken nachfragen und auch selbst finanzieren, weshalb die Wünsche des Kunden stark gewichtet werden. Auf Grund unseres Systems, in dem der Nutzer quasi auf ein vorhandenes Angebot zurückgreifen kann bzw. muss, stellte sich diese Frage bisher eher selten. Dies mag nur als ein Beispiel gelten, weitere könnten sein, dass man in Japan unter einem „Supervisor“ anscheinend oder auch nur scheinbar etwas anderes versteht als in anderen Ländern (auch durch Nachfragen von Teilnehmern konnte nicht genau abgeklärt werden, was eigentlich) oder dass die Diskussion um den Begriff der Spiritualität in der Sozialen Arbeit ganz unterschiedlich entwickelt ist und auch nicht immer als „politisch korrekt“ angesehen wird. Aber gerade durch diese differierenden Auffassungen und den Austausch darüber entstand ein

wertschätzendes, den Horizont erweiterndes Klima, in dem neben aller Verschiedenheit doch die gemeinsamen Anliegen deutlich hervortraten.

Der Mittwoch, 2.8., gehörte dann den so genannten „Field visits“, bei denen die Teilnehmer halb- und ganztägige geführte Ausflüge dorthin unternahmen konnten, wo Soziale Arbeit praktiziert wird oder die historisch interessant sind. An diesem Abend wurde im Löwenbräukeller München ein Kongressdinner abgehalten, wie überhaupt ein Rahmenprogramm auch für Begleitpersonen und Kinder der Teilnehmenden dafür sorgte, dass jeder „auf seine Kosten“ kam.

Die Abschlusszeremonie im Kulturzentrum am Gasteig schließlich wurde zum Höhepunkt der 4-tägigen Konferenz. Zur Eröffnung und zwischen den einzelnen Reden spielte ein junges Streichquintett jiddische Musik. Für den Hauptvortrag konnte der Deutsch-Schwede Jakob von Uexkuell, der in London lebt und arbeitet und der Begründer des „Right Livelihood Awards“ (sog. „alternativer Nobelpreis“) ist, gewonnen werden. Er entwarf eine Vision von der Zukunft der Welt, in der die Balance wiederhergestellt ist und nannte die Sozialarbeit den dafür geeigneten Seismographen. Sie erfahre als erste, wenn das Gleichgewicht zwischen Mensch und Umwelt nicht mehr stimme und die Verlierer einer globalen Ökonomie immer zahlreicher würden und müsse deshalb in der Politik endlich gehört werden. Nach standing ovations für diese Rede war Gelegenheit für das Publikum, Fragen zu stellen. Eine lautete, weshalb Politik sich selten stark mache, wenn

es um die Wahrung menschlicher Bedürfnisse sozialer Natur gehe. Die Antwort: Es gebe bereits ein Bewusstsein dafür, welche Gefahren die totale Ökonomisierung mit sich bringe. Er sehe das Ende dieses Systems voraus, befürchte allerdings, dass bei seinem Zusammenbruch die Alternativen noch nicht weit genug entwickelt seien, um die dann entstehende Lücke zu füllen. Deshalb sei es umso wichtiger, dass die Professionellen sich vernetzten und von der Politik immer wieder einforderten, dass der Mensch und nicht der Konsum an 1. Stelle stehen müsse. Dass dies momentan noch umgekehrt sei, könne man daran ablesen, dass die Geschäfte vielerorts Tag und Nacht geöffnet, jene Stellen aber, wo Menschen um Hilfe in Not und Unterstützung nachsuchen könnten, nur in festgelegtem Umfang erreichbar seien – ein Gedanke, der mir in dieser Deutlichkeit zuvor noch nie gekommen war.

Am Ende bat der neue Präsident des IFSW, der Brite David Jones - Imelda Dodds war nach langjähriger Amtszeit als Präsidentin bedankt und verabschiedet worden – die Teilnehmer, „ihre Visionen zu vereinigen“ und sich dafür kurz über die wichtigsten Erkenntnisse, die sie persönlich mit nach Hause nähmen, auszutauschen, „please without moving the furniture, because social workes are said to be unable to discuss without doing that“ (was an der Wirkungsstätte der Münchner Philharmonie ohnehin unmöglich gewesen wäre). Angefangen vom Lob für die hervorragende Organisation durch den Deutschen Berufsverband bis hin zum Austausch von Adressen, um sich in Zukunft stärker vernetzen zu

können, kamen viele begeisterte Statements. Ich werde den kurzen Moment nicht vergessen, als ich an der Theke des Konferenzbüros um eine Auskunft bat und Frau Prof. Silvia Staub-Bernasconi hinter mir stand, eine Koryphäe der

Sozialarbeit, deren Name sicherlich keinem Studierenden am Fachbereich 4 unbekannt sein dürfte. Ob es für mich noch einmal die Gelegenheit gibt, an solch einem Ereignis wie der Weltkonferenz teilzunehmen, weiß ich nicht – die

nächsten sind 2008 in Südamerika (Brasilien) und 2010 in Fernost. München wird mir auf jeden Fall unvergesslich bleiben.

Gisela Heimbeck, Studentin am Fb 4

## Social Work Development and Gender Perspektives

So lautete der Titel eines äußerst erfolgreichen internationalen Workshops der Fachhochschule Frankfurt, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit und der Fachhochschule Wiesbaden, Fachbereich Sozialwesen unter dem Dach des gemeinsamen Frauenforschungszentrums der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ) vom 23.-25. Juni 2006. Die ReferentInnen und TeilnehmerInnen kamen von Hochschulen aus neun verschiedenen ost- und westeuropäischen Ländern: Litauen, Lettland, Ukraine, Russland, Niederlande, Österreich, Schweiz, Großbritannien und Deutschland, die gemeinsame Sprache war Englisch, was nicht immer einfach war, aber zu einer eher noch intensiveren Begegnung führte, da alle sich mit gegenseitiger Hilfe bemühten, einander zu verstehen. Die Intention des Workshops war, eine Austauschmöglichkeit über Genderfragen im Kontext Sozialer Arbeit zu bieten und zwar sowohl auf der Ebene theoretischer Ansätze, als auch sozialpolitischer Überzeugungen und praktischer Erfahrungen, was auch in engagierter Weise und in einem freundlichen, informellen Klima gelungen ist. Alle Teilnehmenden hatten ein gemeinsames Ziel: Ge-

schlechtergleichheit (gender equality) in den verschiedenen europäischen Ländern sowohl in der Theorie als auch der Praxis voranzubringen und eine gemeinsame europäische Perspektive zu entwickeln.

Der Workshop begann mit einem vorabendlichen Get-Together in den Räumen des gFFZ, das eine gegenseitige Kontaktaufnahme ermöglichte. Der erste Tag stand unter der Fragestellung: „Practical Issues on the Topic of Gender and Social Work“ und beschäftigte sich zunächst mit Fragen weiblicher Gewalterfahrungen. Ass. Prof. Dr. Liesma Ose (Higher School for Social Work and Social Pedagogy, Riega) thematisierte zusammen mit Prof. Dr. Ute Straub (Fachhochschule Frankfurt am Main, Auslandsbeauftragte Fb 4) „Human Trafficking for Sexual Exploitation“ am Beispiel der beiden Länder Lettland und Deutschland. Frauenhandel gilt als eine moderne Form der Sklaverei; 75% der betroffenen Frauen, die nach Westeuropa – damit auch nach Deutschland – gebracht werden, stammen aus Ländern des früheren Ostblocks. Eine Studentin, Franziska Peters, berichtete anschließend von dem Projekt „Rein-Raus, sag nein zur Zwangsprostitution“

anlässlich der Fußballweltmeisterschaft (organisiert von sozialen Hilfseinrichtungen), das sich an Freier wandte und an dem sich eine studentische Projektgruppe der Fachhochschule aktiv beteiligte. Ebenfalls zum Thema Gewalt sprach Prof. (FH) Maga. Elfriede Fröschl (Fachhochschule Wien) und fokussierte den „Domestic Violence Approach in Austria“. Österreich hat eine Vorreiterrolle in der Implementierung von Schutzgesetzen und pro-aktiven Ansätzen der Sozialen Arbeit bei häuslicher Gewalt, an denen sich viele andere Länder, so auch die BRD, orientiert haben. Als das besondere des österreichischen Ansatzes stellte sie die enge Verknüpfung gesetzlicher und sozialer Maßnahmen heraus.

Einen zweiten Aspekt dieses Tages stellte die Auseinandersetzung mit der Situation allein erziehender Mütter dar. Zunächst präsentierte die Sozialforscherin Anne van den Berg (Hogeschool Zuyd, Maastricht) eine Fallstudie „Single Mothers and Effects of Intensive Social Aid towards their Social Integration Process“ und zeigte die Gefahr auf, wie insbesondere Alleinerziehende mit Migrationshintergrund Prozessen

der Exclusion ausgesetzt sein können, wenn sie diversen Stressfaktoren ausgesetzt sind. Untersucht wurden zudem protektive persönliche und soziale Faktoren, die in einer solchen Lage hilfreich sind. Einen anderen Aspekt stellte Prof. Dr. Elena Iarskaia-Smirnova (Saratov State Technical University) in ihrem Beitrag „Clients or Citizens? Social Work with Single Mothers in Contemporary Russia“ heraus, indem sie die Theorie der Staatsbürgerschaft (citizenship) zugrunde legte und fragte, in welcher Weise der Klientinnenstatus dem Status als Staatsbürgerin entgegensteht, d.h. wie Hilfeprozesse aussehen müssen, damit Frauen weiterhin als Staatsbürgerinnen angesehen werden. Den Hintergrund ihrer Analyse bildete die Auseinandersetzung mit der jüngsten Geschichte und dem vormaligen Bild der „working mother“ in der Sowjetunion. Teil des sozialen Konfliktpotentials ist die große Armut der SozialarbeiterInnen aufgrund niedriger Löhne, die nicht selten die Basis stigmatisierender Positionen gegenüber Hilfeempfängerinnen bildet.

Den Abschluss des Tages bildete eine Auseinandersetzung mit der Situation von Jugendlichen und Familien. Assoc. Prof. Dr. Alisa Tolstokorova (Technical State University, Kiev) zeigte in ihrem Beitrag „Gender Dimension of Social Work with Youth in Ukraine: Regional Perspectives“ die geschlechtsspezifischen Besonderheiten regionaler Jugendarbeit auf. Sie skizzierte die sozialpolitischen Rahmenbedingungen seit der „orange revolution“ und das soziale Konfliktpotential angesichts regional unterschiedlicher Migrationsstrategien, die jeweils spezifische

Problemlagen hervorbringen (alleinerziehende Frauen und vaterlose Familien im Osten, Abwanderung junger Frauen im Westen). Ebenfalls mit dem Geschlechterverhältnis und geschlechtsspezifischen Beschäftigungssituationen seit 1989 beschäftigte sich Jura Gudliauskaite, MA (Vytautas Magnus University, Kaunas) in ihrem Papier „Gender Issue in Social Welfare of Lithuania: Shifts, Continuities, New Challenges Relating to Family Welfare Policy“. Fazit ihrer Charakterisierung derzeitiger Arbeitsmarkt- und Familienpolitik ist, dass aufgrund der zurückgegangenen Frauenbeschäftigung die Familie den Hauptproduzenten gesellschaftlicher Wohlfahrt darstellt.

Der zweite Tag stand unter der Überschrift „Professional Development on the Question of Gender in Social Work“ und begann mit einer Fokussierung von „community work“. Zunächst setzte sich Annette Hug, MA (Fachhochschule der Zentralschweiz, Luzern) mit der Frage auseinander: „Gender Mainstreaming in Projects of Community Work: Strengthening Equality or Stereotypes?“ Hierbei stellte sie die postmoderne, dekonstruktivistische Maxime „undoing gender“ den praxisbezogenen Erfordernissen des Sichtbarmachens geschlechterspezifischer Differenzen im Gender Mainstreaming Prozess gegenüber. Sie erläuterte das Dilemma am Beispiel eines Projektes mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus dem ehemaligen Jugoslawien, in dem am Punkt der technischen Umsetzung der Projektidee die Mädchen wegblichen, weil deren spezifische Zugangsweisen nicht ausreichend berücksichtigt wurden. Dazu passend berich-

tete Assoc. Prof. Dr. Nijole Vieckiene (Vytautas Magnus University, Kaunas) in ihrem Vortrag „Community Work for Social Inclusion: Gender Aspects“ von einer litauischen Studie über die Wirkung von „community centers“ (Kultur, Bildung, Soziales). Ziel der Studie war die Identifizierung von Mechanismen sozialer Exklusion. Ein auffallendes Merkmal dieser neuen Zentren, die an traditionelle soziale Formen anknüpfen, ist die besondere Rolle von Frauen, die in den allermeisten Fällen den aktiven Kern bilden.

Den zweiten Schwerpunkt des Tages bildeten Beiträge zu Geschlecht und Karriere im Sozialbereich. Assoc. Prof. Dr. Elvyra Giedraitiene und Assoc. Prof. Dr. Arunas Acus (University of Klaipeda) präsentierten eine Studie zum Thema „Students' Attitude to Career in Social Work in Lithuania in the Context of Gender“, die deutlich machte, dass Studierende der Sozialen Arbeit (unter 200 Befragten befanden sich 170 Frauen) mit traditionellen Geschlechternormen konform gehen. Die Intention der Studie war es, Faktoren zu identifizieren, die das Verhältnis von Frauen zum beruflichen Aufstieg bestimmen (Konkurrenz, Wohnort, versteckte Diskriminierung, mangelndes Selbstbewusstsein). Ebenfalls mit den Möglichkeiten und Grenzen der Karriere von Frauen setzte sich Prof. Dr. Pavel Romanov (Saratov State Technical University) unter der provokanten Überschrift „This isn't a male business.' Gender and Power in Social Work in Today's Russia“ unter Bezugnahme auf die derzeitigen Machtverhältnisse innerhalb der Sozialen Dienste auseinander. Im vorherrschenden öffentlichen Bild der Sozialarbeit als einer

Frau mit einer großen Tasche voller Lebensmittel wurde die besondere Situation in Russland erschreckend deutlich. Aufgrund des niedrigen Status ist Soziale Arbeit weiterhin ein Frauenberuf mit geringer Bezahlung und häufig geringer Ausbildung.

Aus unterschiedlichen Perspektiven wurde die Frage der heutigen Bedeutung von Gender im sozialen Bereich in westlichen Ländern beleuchtet. Dr. Elisabeth Harlow (University of Salford) fragte „Is Social Work still Women's Work?“ und bettete ihre eher verneinende Antwort in die Analyse der starken gesellschaftlichen Transformationsprozesse Sozialer Arbeit ein, die dazu führten, dass dieser Beruf nicht mehr als eine „caring“ Profession angesehen wird, so dass Frauen Sozialarbeit den Rücken gekehrt haben und bisher nur wenig Männer ihre Plätze einnehmen, so dass es viele freie Stellen gibt. Ebenfalls mit Fragen von Genderprozessen in der Sozialen Arbeit und der Sozialpolitik beschäftigte sich Prof. Dr. Margrit Brückner (Fachhochschule Frankfurt am Main) und forderte eine differenzierte Auseinandersetzung mit „Re- and De-Gendering Social Politics and Social Professions“, indem sie darauf hinwies, dass einerseits hinter vorgeblich geschlechtsneutralen Maßnahmen immer noch Frauen zum Verschwinden gebracht werden, andererseits eine Dekonstruktion der weiblichen Konnotation Sozialer Arbeit erforderlich ist, um Soziale Arbeit für beide Geschlechter zu öffnen.

Der letzte Tag war dem Thema „Comparing International Development Concerning Gender and Social Work“ gewidmet und wurde durch zwei diskussionseröffnende

Beiträge eingeleitet. Prof. Dr. Gudrun Ehlert (Hochschule Mittweida) stellte internationale Organisationsansätze sowie eine Studie über curriculare Einbindungen des Genderthemas in ihrem Beitrag „EUSW – European Platform for Worldwide Social Work – Gender and Social Work“ vor. Bei dieser Plattform handelt es sich um ein aktives ERASMUS Projekt mit einer Vielzahl beteiligter Länder und zunehmenden WEB Aktivitäten auf der Basis des Verständnisses von Sozialer Arbeit als „anti oppressive work“. Im Kontext dieses Netzwerkes wurden die verschiedenen Formen der Implementierung von Gender in Studiengängen untersucht, mit durchaus ambivalenten Ergebnissen. Den Schlusspunkt setzte Prof. Dr. Monika Simmel-Joachim mit ihren Ausführungen zu „Gender Difference and Social Justice – International Social Work Traditions Revisited.“ Mit diesem Thema schlug sie den großen Bogen von den international orientierten professionellen Anfängen, die immer eine Mischung aus analytischer Arbeit, methodischer Weiterentwicklung und friedens-, sozial- und frauenpolitischem Engagement beinhalteten zu den heutigen Bemühungen um internationale Netzwerke und das Aufzeigen der Relevanz von Gender. Geblieben und weiterhin aktuell ist die aktive Sorge um soziale Gerechtigkeit.

Die lebendige Schlussdebatte rankte sich um folgende Themen:

Die Notwendigkeit einer humanistisch orientierten Verbindung von Care und Management in der Sozialen Arbeit,

Die geschlechterbewusste Untersuchung des Sozialen Wandels und dessen Auswirkungen auf Soziale Arbeit,

Die inhaltliche Verbundenheit von Gender, Interkulturalität und Diversity,

Die Notwendigkeit, die Machtdimensionen in der Sozialen Arbeit zugunsten sozialer Gerechtigkeit zu nutzen,

Die Gender Analyse voranzutreiben und die Verhältnisse zwischen und innerhalb der Geschlechter zu berücksichtigen,

Die Differenzen zwischen Ost und West einzubeziehen.

In der Schlussevaluation wurde positiv hervorgehoben: Die inspirierenden, vielfältigen Vorträge und lebendigen Diskussionen in einer angenehmen Atmosphäre; kritisiert wurde der inhaltlich sehr weit gesteckte Rahmen, die zu große Zahl an Referaten und insbesondere für einen Teil der Studierenden Probleme, inhaltlich und sprachlich folgen zu können.

In dem Workshop wurde nicht nur gearbeitet, sondern am Samstag gemeinsam in Alt Sachsenhausen gegessen und getrunken, sozusagen als Belohnung für das Durchhalten bei dem geführten Rundgang durch Frankfurt vom Opernplatz bis in die Traditionskneipe dribb de Bach. Am Sonntag fand der Workshop seinen würdigen Abschluss bei einer Fahrt nach Wiesbaden und einem Besuch im Rheingau.

Margrit Brückner, gFFZ

## Erfolg im Jubiläumsjahr Hessische Hochschulen erhalten weitere 400.000 Euro Stipendienmittel

333 Studierende und 48 Graduierte konnten in den letzten fünf Jahren dank des Engagements der hessischen Hochschulen Leonardo Stipendien für Praktika im europäischen Ausland erhalten. Diese Erfolgsgeschichte setzt sich nun fort: Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) bewilligte weitere 150 Förderungen aus dem EU-Programm Leonardo da Vinci.

Die Hochschulen werden bis 2008 insgesamt rund 400.000 Euro an Studierende und Graduierte in Form von Stipendien vergeben können. 330.000 Euro sind dabei für die Studierenden, 70.000 Euro für die Graduierten reserviert. Nie zuvor war bislang solch eine Höhe für Hessen erworben worden.

Neben dem Netzwerkgedanken konnten die Anträge beim DAAD insbesondere in den Bereichen Vorbereitung und

Begleitung sowie Einbezug neuer Technologien punkten. Unter anderem stellt die Leonardo Kontaktstelle Fulda, die von der Hochschule Fulda und dem Institut inter.research e.V. betrieben wird und die Mittel verwaltet, einen Leitfaden für Auslandspraktika zur Verfügung. Der Leitfaden sowie weitere Materialien sind unter [www.practical-training.de/leonardo](http://www.practical-training.de/leonardo) einsehbar.

Auch im Rahmen einer kleinen Feier an der Hochschule Fulda zum Jubiläum und zum erfolgreichen Einwerben weiterer Gelder standen Vorbereitung und Begleitung von Auslandspraktika thematisch im Mittelpunkt.

Unter anderem präsentierte Marcus Fessler, wissenschaftlicher Mitarbeiter eines EU-Projekts, eine unterhaltsame interkulturelle Lernmöglichkeit „für unterwegs“. „Absolutely Intercultural“ ([\[absolutely-intercultural.de\]\(http://absolutely-intercultural.de\)\) ist ein neuer „Podcast“, d.h. ein Internet-basiertes Audioprogramm zum Thema Interkulturelle Kommunikation. Die Vertreter der 13 Partnerhochschulen erhielten im Rahmen der Feier bei Sekt und Häppchen auch eine Hör-Kostprobe zum Thema „Tapas-Kultur“ in Spanien aus einer der sogenannten „Sessions“.](http://www.</a></p>
</div>
<div data-bbox=)

Kontakt: Leonardo Koordination  
Fachhochschule Frankfurt am Main  
Friederike Schöfisch  
Tel./Fax: 069/1533-2740 /-2748  
[schoefi@aa.fh-frankfurt.de](mailto:schoefi@aa.fh-frankfurt.de)

oder:  
Kontakt: Leonardo-Kontaktstelle Fulda  
c/o Institut inter.research e. V.  
Sina Specht  
Am Alten Schlachthof 4  
36037 Fulda  
Tel./Fax: 0661 25040-11/-12  
[leonardo@inter-research.de](mailto:leonardo@inter-research.de)

## Kooperation: FH Frankfurt am Main, Fb2 und Universidad Politécnica de Madrid

### 1. Vorgeschichte

Im Jahr 2001 besuchte ich im Rahmen des SOKRATES/ERASMUS-Programms die Universidad Politécnica de Madrid (UPM), Bereich: E. U. de Ingeniería Técnica Industrial (EUITI), Fachbereich: Mechanical Engineering. Bei

diesem Vorbereitungsbesuch war einer meiner Gesprächspartner der für Getriebe zuständige Prof. J. A. Lozano Ruiz (später SOKRATES-Coordinator und ab 2004 Präsident der EUITI). Mit ihm vereinbarte ich bilaterale, je 8-stündige Vorlesungen im 2-Jahres-Tournee mit den Titel:

„Analysis of Mechanisms“ (Prof. Wirth in Madrid) und „Syntheses of Mechanisms“ (Prof. Lozano Ruiz in Frankfurt), beginnend 2002. Diese Vorlesungen fanden dann auch 2004 und 2006 statt.

Aus diesen Vorlesungen entwickelte sich die Idee, einen

Internet-Kurs mit dem Thema „Analysis and Syntheses of Mechanisms“ anzubieten. Die Professoren Lozano Ruiz und Wirth haben den Internet-Kurs 2005 ins Leben gerufen und im WS 05/06 ins Netz gestellt, der von spanischen und deutschen Studierenden genutzt wurde. Dieser Kurs soll nun aktualisiert im WS 06/07 angeboten werden. Die notwendigen Absprachen hierzu wurden auf einem Meeting in Madrid im Juni 2006 getroffen.

## 2. Meeting in Madrid, 21. Juni 2006

Thema: New Educational Methodologies on Mechanical Engineering and Manufacture

Vorsitz: Prof. J. A. Lozano Ruiz (EUITI – UPM)

Teilnehmer:

Prof. V. Vera Martínez (EUITI – UPM)

Prof. J. M. Rodríguez Nuevo (EUITI – UPM)

Prof. C. Wirth (FH Frankfurt)

Herr Juan Vidal Conde (GATE – UPM)

Der Präsident der EUITI, Prof. Lozano Ruiz, eröffnete das Meeting und begrüßte die Teilnehmer. Prof. Wirth stellte sich als neues Mitglied der „Educational Innovation Group“ (EIG) vor und überbrachte die Grüße des Dekans des Fb 2: Computer Science and Engineering der FH Frankfurt am Main, Prof. Michael Hefter und der Studiengangsleiterin des Studienganges Mechatronik und Mikrosystemtechnik, Prof. Hannelore Reichardt.

Folgende Punkte wurden besprochen und diskutiert. Ziel ist die Entwicklung und Anwendung computerge-



Die Professoren Vera Martínez (UPM), J. M. Rodríguez Nuevo (UPM), Prof. C. Wirth (FH Frankfurt am Main) und Prof. J. A. Lozano Ruiz (UPM) bei einer Besprechungspause (v.l.)

stützter universitärer Lehre im Bereich Maschinenbau/Mechatronik/Fertigungstechnik in fremder Sprache (z.B. Englisch).

Erprobung neuer Methoden im Unterricht

Verbesserung der Qualität der Lehre

Internationale Vereinbarungen zu ECTS

Die Educational Innovation Group ist zur Zeit in Entstehung und noch nicht etabliert. Alles im Rahmen von EEES „Higher Education in the European Space“.

Der Internet-Kurs (E-Learning Kurs): „Mechanical Devices for Industry“ startete im Oktober 2006 und wird von GATE (Gabinete de Tele-Education) der UPM unterstützt. Für den Inhalt sind Prof. Wirth und Prof. Lozano Ruiz zuständig. Der Kursanteil zur Erlernung der Englischen Sprache wird reduziert, da

Prof. C. Guinda (Department of Applied Languages – UPM) nicht mehr zu Verfügung steht.

Herr Juan Vidal Conde stellt GATE vor ([www.gate.upm.es](http://www.gate.upm.es)). Diese Abteilung der UPM besteht aus 20 Mitarbeitern, die alle Internetkurse betreuen. Basis ist – wie an der FH Frankfurt am Main – die Moodle-Plattform. Interessant ist der Virtuelle Campus. Der im WS 05/06 abgelaufene Kurs: „Analyses and Syntheses of Mechanisms“ kann dort eingesehen werden.

Prof. Dr. Christoph Wirth, Fb 2, Studiengang Feinwerktechnik

# Teacher Mobility mit Albi in Bioverfahrenstechnik



Vollbesetzter Hörsaal während der Klausur in Pharmaceutical Engineering.

Mit der Rekordbeteiligung von 62 Studierenden ging die Lehrveranstaltung "Pharmaceutical Engineering" im Sommersemester 2006 zu Ende. Von unserer Partnerhochschule in Albi, der Ecole des Mines d'Albi, in der Nähe von Toulouse gelegen, kam

erstmalig Prof. Dr. Michel Baron nach Frankfurt. Die Studierenden waren von seiner freundlichen Art zu lehren sehr angetan und alle Teilnehmer der Vorlesung nahmen auch an der abschließenden Klausur teil. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Lediglich zwei von 62 Teilnehmern konnten die kniffligen Fragen nicht ausreichend beantworten.



Nach dem Vortrag von Isabella Dufour-Baumgartner. Von links nach rechts: Prof. Dr. Willi Kiesewetter, Dr. Hildegard Ebert, Prof. Dr. Uta Bergstedt, Isabella Dufour-Baumgartner, Prof. Dr. Werner Liedy.

Michel Baron ist an der Fachhochschule kein Unbekannter. Bereits vor acht Jahren nahmen Prof. Dr. Menig und Prof. Dr. Kiesewetter in Albi vorbereitende Gespräche für einen Professoren- und Studentenaustausch auf. Bei dieser Gelegenheit stellte sich Michel Baron in akzentfreiem Deutsch vor: "Ich bin ein Apotheker".

Die Kontakte nach Albi wurden nachhaltig von Prof. Dr. Menig geprägt.

Er wurde insgesamt viermal für Vorlesungen in „Waste Management“ angefordert und führte auch eine Frankfurter Studentengruppe nach Albi für ein gemeinsames zweiwöchiges Laborpraktikum mit französischen Studierenden an der Ecole des Mines.

Auf der Seite von Albi war es vor allen Dingen die Schweizerin Isabella Dufour-Baumgartner, die nach ihrer Heirat auch einen französischen Pass besitzt, die die Beziehungen zu Frankfurt forcierte. Sie ist die Leiterin des Akademischen Auslandsamtes, hielt bereits dreimal in Frankfurt Vorträge und stellte dabei ihre "Grand Ecole" vor. Durch ihre lebendige und interessante Darstellung gelang es ihr immer wieder, Studenten für ein Praktikum oder eine Diplomarbeit in Frankreich zu gewinnen. Das ist nicht einfach, denn in Frankreich wird auch in den Betrieben fast ausschließlich französisch und nur wenig englisch gesprochen.

Für das WS 2006/2007 haben bereits Prof. Dr. Uta Bergstedt und Prof. Dr. Werner Liedy Einladungen für eine Gastvorlesung nach Albi erhalten. Sie werden die Traditionen fortsetzen, die die Professoren Menig und Kiesewetter aufgebaut haben. Für das WS 2007/2008 soll Michel Baron zum zweiten Male nach Frankfurt kommen, seine Vorlesung halten und die Kontakte vertiefen.

Prof. Dr. Willi Kiesewetter, Fb 2



# Trinationales Seminar mit Deutschland-Frankreich-Marokko vom 01.07.-08.07.2006 in Süd-Frankreich Carcassonne und Agly unter dem Motto „Sanftes Reisen“

Nach einer vierzehnstündigen Fahrt erreichten wir (insgesamt neun Studenten und zwei Betreuer der FH FFM, Fachbereich 4, Sozialarbeit) endlich Carcassonne, eine Stadt mit 45.000 Einwohnern an der westlichen Mittelmeerküste nördlich der Pyrenäen, nachdem wir vorab noch zwei Stunden am Strand von Narbonne die französische Abendsonne genossen hatten.

Die französische Gruppe überraschte uns mit einem Essen in einem indischen Restaurant namens Tatch Mahal, jedoch war leider kein Fernseher vorhanden, so dass wir das spannende Fußballspiel Frankreich:Brasilien nicht verfolgen konnten. Nach einem zügigen Verzehr entschlossen wir uns, die letzten Minuten des wichtigen Spiels in der nächsten Kneipe wahrzunehmen. Zu unserer Freude hat Frankreich gewonnen und einer spannenden Fußballzeit stand nichts mehr im Wege. Nach einem kurzen Fußweg erreichten wir unsere Unterkunft (Jugendherberge MJC: Maison de la jeunesse et de la culture), wo wir auf die marokkanischen Teilnehmer (drei Frauen und zwei Betreuer) trafen. Diese waren leider nicht vollzählig, da der männliche Teil der Gruppe keine Einreiseerlaubnis bekommen hatte. Wie bei dem Seminar in Deutschland ein Jahr zuvor, befürchteten wohl auch die französischen Behörden, dass gerade die marokkanischen Männer das Seminar nutzen könnten,

um sich unerlaubt im Land niederzulassen. Leider verhinderte diese vorurteilsbehaftete Politik ein Kennenlernen der gesamten Gruppe. Nachdem wir noch eine Weile im Innenhof plauderten, fielen wir vor lauter Erschöpfung ins Bett.

Der nächste Morgen startete wie alle weiteren Vormittage mit einem Frühstück sowie einer Sprachanimation, die dazu diente, Kennenlernspiele, Begrüßungsformen und internationale Lieder der drei teilnehmenden Länder zu lernen. Nach einer Programmvorstellung des Seminars begrüßte uns der Präsident von Roudel und erzählte uns von der Gegend des Katharenlandes. Anschließend präsentierte die deutsche Gruppe mit einer Photocollage die Erlebnisse und Inhalte des ersten Seminars im Odenwald. Am Nachmittag teilten wir uns in kleine Gruppen auf, um die Stadt zu erkunden und anhand eines Fragebogens die Region bezüglich der Kultur, der Freizeitangebote und der traditionellen Küche besser kennen zu lernen. Den Abend verbrachten wir im alten Burgzentrum von Carcassonne, in welchem wir nach einer kulturellen Besichtigung Hunger verspürten und

uns in ein rustikales Restaurant mit spanischer Live Musik begaben.

Am nächsten Tag stand uns, nachdem die marokkanische Gruppe einen Vortrag über die Arbeit ihrer Organisation TIWIZI gehalten hatte, Freizeit zur Verfügung. Am Nachmittag fand ein weiterer Vortrag im MJC statt, wobei ein Projekt vorgestellt wurde, welches sich zum Ziel erklärt, alle in der Region produzierten Lebensmittel der Landwirtschaft mit dem Gütesiegel „Katharerland“ zu versehen.

Nach einer Diskussionsrunde räumten wir unsere Zimmer und fuhren in ein Dorf namens Agly, in dem wir den Rest der Woche auf einem idyllischen Bauernhof verbrachten, welcher mit einem großzügigen Aufenthaltsraum mit offenem Kamin, einer gemeinsamen Küche und gemütlichen Schlafräumen eingerichtet war. Der einzige Nachteil, der



diesen wunderschönen Ort für uns Städter unerfreulich machte, war die Vielzahl von Fliegen, die teilweise sehr nervig und unangenehm waren. Die typisch französische Küche stand an diesem Abend im Vordergrund und uns wurden köstliche Spezialitäten serviert.

Der Dienstag begann mittags mit einem Vortrag einer französischen Teilnehmerin über das Thema „Ökotourismus, grüner Tourismus und fairer Tourismus“, der unter Verwendung von Power-Point-Folien präsentiert wurde. Nachmittags erhielten wir Besuch von einem Spezialisten, der uns über das Landschaftslesen informierte. Im Anschluss wanderten wir „durchs Grüne“, um die Theorie mit der Praxis zu verknüpfen. Es war faszinierend, mitten in der Natur den verschiedenen Gerüchen nachzugehen sowie den wunderschönen Ausblick auf die Berge wahrzunehmen und zu lernen, wie eine Landschaft durch ihre Struktur erforscht werden kann. Nach dem zügigen Verzehr des Abendessens fuhren wir ins nächste Dorf mit ca. 50 Einwohnern, da wir das wichtige Fußballspiel Deutschland: Italien nicht versäumen wollten. Die überraschten Dorfbewohner bewunderten unsere Ankunft, denn wir waren mit zwei Bussen und einem Pkw angereist und mit 22 Fußballfreunden machten wir die knappe Hälfte des gesamten Dorfes aus. Ausgestattet mit einer Imbissbude, Holzklappstühlen und einer zusammengebastelten Leinwand sowie einem Monitor und Übertragungsboxen konnten wir das Spiel voller Nervosität und Spannung verfolgen. Bemalt wie Indianer und ausgerüstet mit Deutschland-Fahnen, Trikots und Krachmachern, unterhielten

wir die anwesenden Fußballfans und feuerten die deutsche Nationalelf kräftig an. Am Mittwochvormittag fuhren wir zu dem etwa eine Stunde



entfernten Schloss namens Queribus. Die alten Ruinen erzählten Geschichten und wie die japanischen Touristen hielten wir die kulturellen Eindrücke per Videokamera und Fotos fest. Den Nachmittag verbrachten wir am wunderschönen Mittelmeersandstrand, genossen das herrliche Wetter von 40°C, schossen wie Delphine ins Wasser, picknickten am Strand und fühlten uns frei wie die Vögel unter dem Himmel! Da wir das anstehende Fußballspiel Frankreich: Portugal nicht versäumen wollten, entschlossen wir uns so schnell wie möglich, das kleine Dorf erneut aufzusuchen.

Der Donnerstag begann mit einer Fahrt nach Carcassonne, denn an diesem Tag hatten wir die Möglichkeit, durch die Stadt zu bummeln, um Präsente einzukaufen. Im Anschluss fuhren wir in ein kleines Dorf namens Mayronnes, wo uns die Bürgermeisterin empfing und uns über die dort ausgestellten Skulpturen informierte, die wir anschließend besichtigen konnten. Nach einer zweistündigen Fahrt zurück zur Unterkunft bereiteten

wir einen deutschen Abend mit der Frankfurter Spezialität „Grüne Soße“ vor. Vor der Abreise organisierten wir bereits die für dieses Gericht

notwendigen Zutaten; die typischen Kräuter standen im Mittelpunkt. Leider mussten wir feststellen, dass frische Kräuter trotz Kühlbox eine Fahrt von 1300 km nicht überleben und so standen wir vor dem Problem, in Frankreich Kräuter für dieses typische Frankfurter Gericht zu finden. Nach langer und erfolgloser Suche in den unterschiedlichsten Supermärkten und Geschäften in Carcassonne und Umgebung fanden wir eine sehr hilfsbereite Verkäuferin, die sich trotz Kundschaft bereit erklärte, einige Kräuter aus ihrem Garten zu ernten. Glücklicherweise und zufrieden über einen Teil der benötigten Zutaten zauberten wir eine „grüne Soße à la Carcassonne“, die fast wie die typische Frankfurter Spezialität schmeckte. Wir feierten abends den Geburtstag einer deutschen Teilnehmerin und sangen internationale Lieder, die von Prof. Swoboda auf der Gitarre begleitet wurden. Am nächsten Tag besuchte uns der Besitzer und Bauer Richard, um offen gebliebene Fragen über die Landwirtschaft zu beantworten.

Am Nachmittag fand eine Auswertung des gesamten Seminars statt, wobei wir alle zu folgendem Ergebnis kamen: Das Seminar war für uns Teilnehmer eine sehr positive und bleibende Erfahrung, bei der über die gesamten Tage hinweg eine „Atmosphäre der Toleranz“ herrschte und jeder Teilnehmer akzeptiert wurde. Da es eine multikulturelle Gruppe war, lernten wir sehr viel über die unterschiedlichsten Essens- und Lebensgewohnheiten, Traditionen und Sprachkulturen; aber auch die im Seminar vermittelten Inhalte trugen zu einer gelungenen Woche bei. Ein einstimmiger Konsens darüber war, dass jeder von uns sich auf die nächste Begegnung in Marokko freute!

Der letzte Abend stand der marokkanischen Gruppe zur Verfügung, wobei traditionelles Essen gekocht und in marokkanischer Tracht serviert wurde. Anschließend versammelte sich die gesamte Gruppe um die gemeinsam verbrachte Woche Revue passieren zu lassen, danach wurde getanzt, gelacht, gesungen und Tischtennis gespielt. Zum Schluss möchten wir uns recht herzlich bei dem DFJW (Deutsch-Französisches Jugendwerk), der französischen Organisation Roudel, dem Bund Deutscher PfadfinderInnen (BDP) und TIWIZI (Marokko) bedanken. Roudel ermöglichte es uns auch durch die finanzielle Unterstützung an diesem Seminar teilzunehmen. Durch die organisatorische und kon-

zeptionelle Arbeit des Vereins wurde diese Exkursion zu einem interessanten und erfahrungsreichen Austausch. Der BDP sicherte die An- und Abreise unserer Seminargruppe durch die Bereitstellung eines modernen Mini Busses, mit dem wir kostengünstig reisen konnten. Ein ganz besonderer Dank geht an die Fachhochschule Frankfurt am Main und an unsere beiden Betreuer und Seminarleiter Prof. Swoboda und Herrn Zakari. Durch ihren persönlichen und beruflichen Einsatz im Rahmen des Seminars und darüber hinaus bleibt dieses Seminar für uns alle ein unvergessliches Erlebnis.

Autoren: F. Aberkane, I. Alaamri, S. Aycan, E. Bairam Ali, M. Bauerbach, A. Schmid, R. Simsek, A. Staudter, H. Yilmaz (alle Fachbereich 4)

## Überlegungen zu einem internationalen Profil der Fachhochschule Frankfurt am Main

Ich bin vor einigen Tagen von einem fünfmonatigen Aufenthalt in Asien (und Australien) zurückgekehrt. Drei der fünf Monate habe ich an der internationalen islamischen Universität in Kuala Lumpur studiert, geforscht und gelehrt. Dabei habe ich mir den Ausbildungsmarkt in Asien (und Australien) näher ansehen können.

Eine der (vielen) Konferenzen und Messen, die ich besuchte, hat mich besonders nachdenklich gemacht: Sie befasste sich mit der ‚Higher education‘ in Malaysia und trug den Untertitel ‚Towards world class universities‘ ([http://www.globalmalaysians.com/special/star\\_acms\\_conference/](http://www.globalmalaysians.com/special/star_acms_conference/)). Natürlich wollen das alle.

Aber wie? Der Vertreter von Harvard (Nr. 1 in allen internationalen Rankings) behauptete kokett: Harvard sei keine internationale Uni, sondern eine amerikanische Universität, die sich schlicht zum Ziel gesetzt habe, die internationale Elite auszubilden. Internationale Programme habe man bewusst zurückgefahren, weil sie zu aufwändig und zu teuer seien – gemessen am Erfolg. Am anderen Ende der Skala präsentierte sich Monash, deren erklärtes Ziel es ist, eine internationale Universität zu sein. (Aber auch sie haben ihren Ehrgeiz, einen Campus auf jedem Kontinent zu haben, inzwischen aufgegeben.) Ihr Antrieb – und Marketingargument – ist es, ihren Absolventinnen und Absolventen

internationale Karrieren zu ermöglichen. Der Preis: Jede Verwaltungseinheit, jede Fakultät, jedes Department und jede/jeder Lehrende muss sich internationalisieren. Um alle anderen Studierenden und Universitäten (Malaysia hat 23 Universitäten und Colleges, davon 4 akkreditierte!) buhlt die australische Regierung mit einem eigenen Programm, England mit seinen kolonialen Beziehungen und professionellen Repräsentanten der jeweiligen Universitäten sowie die USA auf Ausbildungsmessen, auf denen sich 30 bis 40 Universitäten (einschließlich ihrer Stipendienprogramme) vorstellen. Deutschland: Fehl-anzeige.

Wie also, so habe ich mich gefragt, kann sich eine ‚university‘ wie die Fachhochschule Frankfurt am Main international positionieren. Die schon mal zu hörende Vorstellung, man müsse nur nach Asien auf ‚Shopping-Tour‘ gehen, halte ich nicht nur für naiv, sondern auch für diskriminierend: Was – außer Vorstellungen von Überlegenheit – haben wir denn genau zu bieten? Was, dazu noch, was asiatischen Staaten in ihrer derzeitigen Situation wirklich helfen könnte? Wissen wir überhaupt, was dort gebraucht wird und nützlich ist? Ich halte das (nachdem ich mehr als 2 Jahre in Asien gelebt und an verschiedenen Ausbildungseinrichtungen gelehrt habe) nicht für den richtigen Weg und möchte deshalb hier einen anderen Weg zur Diskussion stellen.

Ausgangspunkt meiner Überlegungen war eine Bemerkung des key-note speakers, Prof. Wang Gungwu, bei der oben bereits angesprochenen Konferenz, dass jede Universität in etwas gut sei – aber eben nicht

alle Weltklasse sein könnten. Was ist es worin wir, die Fachhochschule Frankfurt, gut sind? Und ich meine nicht nur Einzelne, sondern das, worin wir gemeinsam gut sind – und mehr noch: das, worin wir in der Zukunft gemeinsam besser werden wollen. Sie werden merken: keine leicht zu beantwortende Frage! Meine Antwort (die Hochschulpolitiker mögen mir widersprechen): Ich erkenne keine solche gemeinsame ‚vision and mission‘ (wie sie in jeder asiatischen Universität an der Wand eines jeden Raumes hängt), die der Hochschule – über die Fachbereiche hinaus – ein gemeinsames Profil und ein Entwicklungsziel geben könnte. Jetzt hätten wir – mit der Umstrukturierung der Studiengänge – die Chance, uns auf ein solches zu verständigen. Mein Vorschlag ist, dass die Fachhochschule Frankfurt versucht, sich zur Hochschule der Migrantenkinder und Migrantenkulturen weiterzuentwickeln. Dadurch würde sie die Potentiale der Stadt Frankfurt nutzen und eine Tür zur Internationalisierung

öffnen. Lassen Sie mich meine Idee an drei Themen genauer entwickeln:

### **Die Studierenden und die Lehrenden**

#### **Die Inhalte**

#### **Die Beziehungen**

Frankfurt ist eine Stadt mit einem hohen Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund. Über einen Hochschulabschluss verfügen proportional nur halb so viele Menschen mit Migrationshintergrund wie Deutsche; dafür sind sie – insbesondere die Jungs – überproportional die Bildungsverlierer. Umso wichtiger scheint mir, dass diese Gesellschaft Erfolgsgeschichten produziert! Die Fachhochschule Frankfurt am Main könnte sich genau das auf die Fahne schreiben. Damit bietet sich gleichzeitig eine Chance für die Hochschule zu einer Internationalisierung vor Ort und einer Ausstrahlung in die jeweiligen Migrantenkulturen.

Was würde es nun genau bedeuten, eine Hochschule für Migrantenkinder und Migrantenkulturen zu werden? Es würde einmal sicher bedeuten, dass man nicht länger nur (passiv) auf die Bewerbung von Studierenden mit Migrationshintergrund warten könnte, sondern ein pro-aktives Konzept entwickeln müsste, für diese Zielgruppe attraktiv zu sein. Der Sachverstand hierfür ist gerade in Frankfurt vorhanden, er müsste nur abgerufen werden. Ein sehr einfaches Mittel wäre, bestimmte Vorteile ins Studium einzubauen, z.B. ein verpflichtendes Sprachmodul, das jede Zweisprachigkeit belohnt (statt weiterhin das Selbstverständliche zu fordern, dass Studierende englisch können müssen), oder Kultur vergleichende Veranstaltungen.



Darüber hinaus müssten wahrscheinlich auch die unterschiedlichen Bildungswege beachtet werden, heißt letztlich eine bessere Durchlässigkeit der Hochschule für Menschen mit Berufs- statt Schulbildung (ich habe in Tasmanien eine Universität besucht, die eben mit diesem Profil erfolgreich war). Und auch eine Politik, gezielt Lehrkräfte mit Migrationshintergrund anzusprechen, würde sicher die Attraktivität für Migrantenkinder erhöhen. Zudem macht es einfach mehr Spaß mit Menschen verschiedener Kulturen zusammen zu arbeiten.

Daneben müssten dann wohl auch die Inhalte einer Revision unterzogen werden. Das ist unmittelbar einleuchtend für die sozialen Fachbereiche (und dort ja auch schon in Ansätzen umgesetzt): Die Pflege für Menschen mit Migrationshintergrund ist derzeit ein Thema, ebenso wie Benachteiligungen von Migrantenkindern im Bildungssystem (was Deutschland eine peinliche Ermahnung des Bildungsbeauftragten der UN und verschiedene Rügen der OECD eingebracht hat). Und auch die Architekten und Städteplaner haben sich ja längst auf unterschiedliche Bedarfe eingestellt und beleuchten z.B. den Migrationsaspekt in Ballungsgebieten. Aber auch Vertragsverhandlungen werden in unterschiedlichen Kulturen unterschiedlich geführt – und deutsche Studierende könnten dabei eine Menge von Menschen lernen, die in zwei Kulturen zuhause sind, schließlich sollen sie dann ja auch mit ausländischen Partnern verhandeln. Eigentlich wird jeder Bereich dadurch bereichert: In Malaysia habe ich gerade erleben können, welchen Stellenwert ‚islamic banking‘ inzwischen



einnimmt – bis dahin, dass die Allianz ihre Angebote anpassen musste. Und wer das inspirierende Buch von Prof. Prahalad über das ‚Fortune at the Bottom of the Pyramid‘ gelesen hat, weiß nicht nur, dass mit den Armen – aufgrund ihrer schieren Zahl – genauso viel Geld zu verdienen ist wie mit den Reichen, dass sie marken- und qualitätsbewusst sind, aber dass Produkte andere Eigenschaften aufweisen müssen: einfach zu bedienen, widerstandsfähig, billig usw. Man kann sich vorstellen, dass ‚unsere‘ Migrantenkulturen eine Brücke zu diesen Märkten darstellen könnten (sie vielleicht sogar noch im kleinen abbilden). Wir müssten sie nur als solche Chance nutzen.

Das bringt mich zu meinem letzten Punkt: den (internationalen) Beziehungen. Warum, so habe ich mich gefragt, bauen wir – mit viel Geld – Beziehungen nach Asien auf (wo sich auch alle anderen tummeln), statt die Beziehungen optimal zu nutzen, die uns ‚unsere‘ Migrantenkulturen

vor Ort bieten? Frankfurt hat – neben den Menschen aus der EU – eine große türkische Gemeinde und nur geringfügig weniger Einwohner aus dem ehemaligen Jugoslawien; drittgrößte außereuropäische Gruppe sind die Marokkaner. Dies könnte uns international optimal positionieren – mit Verbindungen in islamische Gesellschaften und Gesellschaften im Übergang. Wir müssten das Potential nur endlich sehen und nutzen. Stellen Sie sich nur einmal vor, unser Anteil an Migrantenkindern wäre so groß wie ihr Anteil an der Gesellschaft und jede/jeder würde eine Abschlussarbeit schreiben, die beide Kulturen einbezieht, welchen Einfluss unsere Alumni haben könnten!

Prof. Dr. Dagmar Oberlies

## Henriette-Fürth-Preis an Absolventin der Fachhochschule Frankfurt



Am 13.7.2006 fand an der Fachhochschule Frankfurt am Main der Festakt der 3. Henriette-Fürth-Preisverleihung statt. Zum ersten Mal seit 2004 wurde der vom gemeinsamen Frauenforschungszentrum der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ) gestiftete Preis an eine Absolventin der Fachhochschule Frankfurt am Main vergeben. Preisträgerin ist Esther Zimmermann, Absolventin des Studiengangs Sozialarbeit am Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit der Fachhochschule Frankfurt am Main.

Mit dem jährlich verliehenen Henriette-Fürth-Preis werden Diplom-, Bachelor- und Masterarbeiten eines Jahrgangs ausgezeichnet, die qualitativ herausragend sind, ein für die Frauen- und Genderforschung relevantes Thema bearbeiten und damit besondere Erkenntnisgewinne geliefert haben. Der Preis ist mit 500 Euro dotiert. Er dient der Förderung des besonders qualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der Frauen- und Genderforschung an hessischen Fachhochschulen.

Das gFFZ ([www.gffz.de](http://www.gffz.de)) wird von den staatlichen hessischen Fachhochschulen Frankfurt, Fulda, Wiesbaden, Darmstadt und der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt getragen mit dem Ziel, Frauen- und Genderforschung an hessischen Fachhochschulen zu implementieren und zu fördern.

Der Henriette-Fürth-Preis ist benannt nach der jüdischen Sozialpolitikerin, Frauenrechtlerin, Wissenschaftlerin und Publizistin Henriette Fürth (1861-1938). Dr. Margit Göttert, wissenschaftliche Koordinatorin des gFFZ, lieferte in ihrem Vortrag ein biografisches Porträt von Henriette Fürth. Geboren in Gießen als Tochter jüdischer Eltern, lebte sie später in Darmstadt und Frankfurt. Nicht nur ihr sozialpolitisches Engagement war vielfältig (sie war unter anderem im Bund für Mutterschutz, in der Centrale für private Fürsorge, in der Rechtsschutzbewegung und in der SPD tätig und eine der ersten Frauen im Frankfurter Stadtparlament), auch ihre

wissenschaftlichen Arbeiten brachten ihr große Anerkennung ein, so dass sie als erstes weibliches Mitglied in die Deutsche Gesellschaft für Soziologie aufgenommen wurde. Als Autodidaktin und Mutter von acht Kindern sowie als Jüdin hatte sie selbst vielfältige Erfahrungen mit gesellschaftlicher Diskriminierung machen müssen, die in ihr Engagement mit eingeflossen sind. Zur Biographie Henriette Fürths hat das gFFZ eine Broschüre herausgegeben, die in der Geschäftsstelle des gFFZ erworben werden kann.

Esther Zimmermann überzeugte die Jury, bestehend aus Vertreterinnen aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft, mit ihrer Diplomarbeit „Genitale Verstümmelung an Mädchen und Frauen“, die bei Prof. Dr. Margrit Brückner und Prof. Dr. Sibylla Flügge verfasst wurde. Prof. Dr. Christine Huth-Hildebrandt, profilierte Expertin der Migrationsforschung und tätig am Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit der Fachhochschule Frankfurt am Main, würdigte in ihrer Laudatio die wissenschaftliche Leistung der Autorin.

Sie bestand vor allem darin, dass es ihr in der Diplomarbeit gelungen war, Nähe und Distanz zu einem Thema zu wahren, zu dem man sich angesichts der offensichtlichen Grausamkeit dieses Pubertätsrituals oftmals kaum in der Lage fühlt. Nicht ohne Grund waren die Beschneidungspraxen Anlass zu feministischer Empörung und gleichzeitig auch zu heftigen Kontroversen.

sen. Schon während der ersten UN-Weltfrauenkonferenz in Mexiko im Jahr 1975 wurde die Beschneidung zum Thema gemacht und im weiteren Verlauf des von der UN ausgerufenen Jahrzehntes der Frau mit seinen Weltkonferenzen und NGO-Foren weiter verfolgt. Seine Diskursgeschichte zeigt, wie hart im gemeinsamen weltweiten Kampf gegen Frauenunterdrückung die Konflikte zwischen Frauen aus verschiedenen Kulturen aufeinanderprallen können und wie schwer das interkulturelle wechselseitige Verstehen ist. Vor dem Hintergrund der Beschneidungsdebatte sahen sich die Aktivistinnen des Südens immer wieder veranlasst, den Aktivistinnen des Nordens „paternalistische Bevormundung“ vorzuwerfen. Was kritisiert wurde, war der Dominanzanspruch der Frauen der industrialisierten Länder, mit dem sie über Lebenswelten urteilten und starrsinnig auf

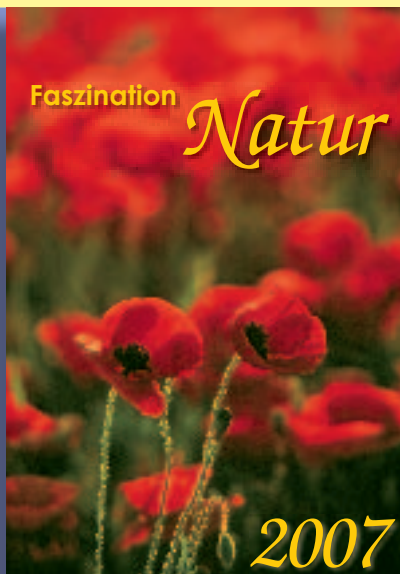
der Richtigkeit der eigenen kulturellen Perspektive beharrten, ohne bereit zu sein und sich Zeit zu nehmen, die Sichtweisen der anderen zu hören, sich einzulassen und zu verstehen. Esther Zimmermann hat in ihrer Untersuchung vorgeführt, wie die Gratwanderung zwischen kultureller Innensicht und Außensicht, zwischen lebensweltlichem Verstehen und politischem Handeln gelingen kann. Sie war bereit zuzulassen, dass im Gewaltakt der Beschneidung ein subjektkonstituierender Sinn liegen kann und die darin eingelagerten Ambivalenzen auszuhalten. Nicht zufällig



stellte sie ihrem Abschlusskapitel die Worte von Ragia M. Abusharaf voran: „Ist ... Beschneidung ein Akt der Liebe, wie manche Frauen es nennen, oder Verstümmelung? Die widersprüchliche Antwort lautet: Beides.“

Lotte Rose, gFFZ

## „Faszination Natur 2007“



Im letzten Jahr wurde von dem Wormser Naturfotografen Garlef Steinborn der Kalender „Faszination Natur 2006“ der breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Nun erschien vom gleichen Autor der Kalender „Faszination Natur 2007“.

Mit hervorragendem Bildmaterial werden monatsweise Motive aus heimischer Flora, Fauna und Lebensräumen gezeigt. Seien es zum Beispiel unsere farbenprächtigsten Vögel, wie der schillernde Eisvogel oder der Mittelspecht. Ein Sonnenaufgang am Altrheinsee fehlt ebensowenig wie ein gewaltiger Regenbogen. In den Wintermonaten verweisen Schnee- und Raureifmotive auf die kalte Jahreszeit. Schmetterlings-, Käfer- und Libellenbilder schmücken die Sommermonate. Jeden Liebhaber schöner Naturaufnahmen wird der Kalender begeistern.

Er ist ebenfalls im VMK Verlag erschienen und zum Preis von € 12,50 im öffentlichen Buchhandel, sowie unter [www.vmk-verlag.de](http://www.vmk-verlag.de), erhältlich.

# Kinder in der Bibliothek



Im Rahmen der Kinderbetreuung während der Semesterferien wurde die Bibliothek der FH FFM am 15. August 2006 von einer Gruppe von acht Kindern besucht. Drei MitarbeiterInnen und ein Praktikant der Bibliothek (Leokadia Conrad, Stefan Klein, Michael Kaminski und Nico Schachner) hatten ein Programm vorbereitet und führten die Kinder durch die Bibliotheksräume. Die einzelnen Bereiche und Arbeitsplätze wurden Ihnen gezeigt und sie konnten verschiedene Arbeitsabläufe selbst ausprobieren. Zum Abschluss gab es für alle kleine Geschenke und etwas Süßes. Da sich die Bibliothek schon länger auch im Rahmen des Audits Familiengerechte Hochschule engagiert, war dies eine schöne Gelegenheit, Kindern auf spielerische Weise einmal einen Einblick in die Arbeit einer Bibliothek zu geben.

Um Ihnen einen Eindruck von diesem Besuch zu vermitteln, stellen wir Ihnen im folgenden Comic den Ablauf kurz dar. Viel Spaß!

Es nahmen teil: Jasmin, Katrin, Milos, Philipp (2x), Ronja, Tim, Yvonne sowie die Betreuerinnen Sarah Pfeffer und Susanne Vogel.

Text und Bilder: Michael Kaminski



## Neuer Behindertenbeauftragter für Studierende und neuer Arbeitgeberbeauftragter für schwer behinderte Menschen

Ab dem 01.09.2006 mit Beginn des Wintersemesters hat das Präsidium Herrn Prof. Dr. Ing. Dieter Leonhard, Fachbereich 1, zum Behindertenbeauftragten für die Studierenden der FH FFM bestellt. Herr Prof. Leonhard ist zu erreichen

unter der Telefon-Nummer 069/1533-2346.

Außerdem hat das Präsidium am 14.08.2006 mit sofortiger Wirkung Herrn Jürgen Simon, Abteilung Personal, zum Arbeitgeberbeauftragten für

schwer behinderte Menschen gem. § 98 SGB IX für den Bereich der Bediensteten der FH FFM bestellt. Herr Simon ist zu erreichen unter der Telefon-Nummer 069/1533-2442.

## Kommen und gehen Zum Weggang von Willy Praml



Szenen aus dem Theaterstück „und die Liebe höret nimmer auf“ von Ödon von Horvath.

Kommen und gehen, dazwischen fünf Jahre oder waren es sechs? Um die Jahrtausendwende jedenfalls kam er: Willy Praml. Er besetzte keine offene Stelle, sondern siedelte sich zusätzlich der DozentInnen-schar der Fachhochschule an, brachte seine „eigene“ Stelle aus den Personalbeständen der hessischen Landesverwaltung mit. Nach fast 30 jähriger Tätigkeit in der Hessischen Jugendbildungsstätte Dietzenbach war Praml unkünd-

bar geworden. Die damalige Landesregierung hatte durchgesetzt, die zwei staatlichen Bildungsstätten zu schließen und damit zwei Leuchttürme hessischer Jugendarbeit zu schleifen. Willy Praml, der sich, ausgehend von jahrelangen Erfahrungen in der Theaterarbeit mit Lehrlingen, aber auch mit „Volkstheater“ (Niederbrechen) und klassischen Stücken in Frankfurt ein eigenes Theater aufgebaut und sich als Regisseur einen Namen gemacht hatte, war angeboten worden, die Daten für einen Familienatlas auszuwerten, den das Ministerium in Arbeit hatte. Die Fähigkeiten Willys Pramls, der als Lehrbeauftragter in den 70er Jahren „Kulturarbeit in der Politischen Bildung“ an der FH FFM unterrichtet hatte,

konnten effektiver genutzt werden. Die Idee, an der FH FFM eine fachbereichsübergreifende eigene Studiobühne einzurichten, fand die Zustimmung und Unterstützung des damaligen FH-Präsidenten Rolf Kessler: Später ging diese Studiobühne dann in das Projekt Campuskultur ein. Zusätzlich unterrichtete Willy Praml am Fb 4, dem er zugeordnet war, Theaterarbeit im Theorie-Praxis-Bereich „Ästhetik und Kommunikation“. Konzeptionell war daran gedacht, auch Angestellte der FH Frankfurt zum Theater-spielen zu animieren. Dies gelang leider nicht, aber im ersten großen Stück, welches in verschiedenen Räumen und Gebäuden der FH stattfand (das Publikum wanderte mit) waren immerhin Studierende aus allen Fachbereichen vertreten. „Liebe in Zeiten der Arbeitslosigkeit“ („Kasimir und Karoline“), aus Stücken Ödon von Horvaths erarbeitet, wurde ein Riesenerfolg. 2003 fuhr die Theatergruppe des Fb 4 unter der Leitung von Frank



rokkanischen Theaterproduktion geboren und 2004/2005 umgesetzt. Bearbeitet wurde das Stück des Franzosen Bernard-Marie Koltès „Kampf des Negers und der Hunde“.

Es wurde unter schwierigen materiellen und politischen Bedingungen (die Marokkaner

Matzke und Willy Praml zum „Universitätstheaterfestival“ nach Agadir. Dort räumten sie mit ihrem Theaterstück „Flüsterlaut und Schlauschön“ sämtliche Preise ab. Beim Gegenbesuch der agadirer Studententheatergruppe im Rahmen der „Marokkanischen Woche“ 2004 an der FH FFM, wurde die Idee einer gemeinsamen deutsch-ma-

mussten lange um ihre Visa kämpfen) jedoch mit Erfolg realisiert und in Agadir (wieder mit Prämierung) und Frankfurt am Main mehrfach aufgeführt.

In Würdigung seiner Meriten wurde ihm vom Förderverein der FH FFM der Innovationspreis 2006 zuerkannt. Mit Ablauf des Sommersemesters

2006 verabschiedete sich Willy Praml als ernannter Professor aus den Diensten des Landes Hessen. In den Ruhestand geht er nicht, sondern setzt seine Arbeit als Regisseur am Theater „Willy Praml“, welches nunmehr seit 15 Jahren besteht und in der Naxoshalle angesiedelt ist, weiter fort. Die Fachhochschule verliert einen hervorragenden Jugend- und Erwachsenenbildner und einen profilierten Theatermann. Es wird schwer werden, die entstehende Lücke in der Campuskultur und in der Lehre zu schließen.

Sozusagen als Zugabe hat Willy Praml der Fachhochschule bei der Eröffnung des Neubaus ein Abschiedsgeschenk gemacht: Die Inszenierung „Kommen und Gehen“.

Vielen Dank, Willy Praml.

Herbert Swoboda, Ex-Dekan Fb 4

## Hochschulsport-News

### Feeling the rhythm

Standard/Latein – drei Kurse für Singles und Paare jeden Montag vom Anfänger-bis zum Intensivkurs jeden Montag zwischen 18.00 Uhr und 22.00 Uhr (siehe Sportprogramm ab S. 26 oder Internet.)

Wöchentlicher Tanzkurs für Wiedereinsteiger Freitags zwischen 21.00 und 22.30 Uhr - Neueinsteiger-Workshop am 3. und 10. November von 19.00 bis 23.00 Uhr

Salsa-Workshops für Anfängerinnen und Anfänger bzw. Fortgeschrittene am 11./12. November bzw. am 25./26. November 2006

Wöchentliche Kurse jeden Dienstag ab 18.30 bis 21.30 Uhr.

Die Teilnahmegebühren für alle Tanzworkshops betragen für Studierende für ein Wochenende 15 EUR (Ein-Tages-Workshop 10 EUR). Berufstätige zahlen erhöhte Preise.

Die Wochenkurse sind kostenfrei (Kautions 10 EUR nach einer Probestunde)

### Gesundheits- und Wellnessprogramm

Wochenendworkshop Sportmassage für Einsteigerinnen und Einsteiger

Massage ist die ideale Vorsorge gegen Rückenbeschwerden sowie muskuläre Dysbalancen. Der erfahrene Sporttherapeut und Krankengymnast Oskar Ernst wird die wichtigsten Massagegriffe vermitteln und einen sinnvollen Aufbau der Techniken von Rücken-, Arm-, Bein- und Gesichts-Massage aufzeigen. Termin: Samstag und Sonntag, den 2./3. Dezember 2006 jeweils 13.00 bis 18.00 Uhr, 15 EUR für Studierende, 30 EUR für Berufstätige.

Yoga in der Sporthalle mit Sibylle Neumayer wieder dienstags von 14.00 bis 15.30 Uhr. Yoga ist als ganzheitliches Übungssystem mit energetisierenden Atemübun-

gen, Tiefenentspannungstechniken und muskelstärkenden Yogastellungen hervorragend als Prävention gegen Rückenschmerzen und zur Einstellung eines positiven Lebensgefühls geeignet. Um regelmäßige Teilnahme wird gebeten.

**Rückentraining/Stretching**  
Das abwechslungsreiche Programm zur Stärkung der Rückenmuskulatur, zum Dehnen und Entspannen mit Musik wieder jeden Mittwoch von 16.00 bis 17.30 Uhr mit Mathias Schmidt-Hansberg in der Sporthalle.

#### **Fit durch Herbst und Winter**

Konditionstraining, am Dienstag 19.00 bis 20.30 Uhr mit Thomas Paratore  
Rückentraining/Stretching, am Mittwoch 16.00 bis 17.30 Uhr mit Mathias Schmidt-Hansberg  
Kickbox-Aerobic, am Mittwoch 19.00 bis 20.00 Uhr mit Julin Schaefer  
Fit for Fun, am Donnerstag 17.00 bis 18.30 Uhr mit Mathias Schmidt-Hansberg  
Bodystyling, am Montag 15.45 bis 17.15 Uhr mit Julin Schaefer  
Step-Aerobic und Body conditioning, am Montag 17.15 - 18.30 Uhr mit Eva Rhodius-Reinprecht  
Hip-Hop-Dance & Fitness, am Donnerstag 16.00 bis 17.00 Uhr mit Kelechi Onyele

#### **Only for Women - das Frauenprogramm**

WenDO - ein ganzheitliches Selbstverteidigungs- und Selbstbehauptungstraining mit Chris Kircher

Dieser Wochenendworkshop soll nicht nur Spaß machen, sondern auch die inneren Stärken aufzeigen. Damit ist nicht nur die Voraussetzung für eine erfolgreiche Gegenwehr

in Notsituationen, sondern auch für die Vermeidung von Gewaltsituationen gegeben.

27./28. Januar 2007 von 10.00 bzw. 11.00 bis 17.00 Uhr in der Sporthalle, Kosten 10 EUR für Studentinnen, 20 EUR für berufstätige Frauen.

Orientalischer Tanz – kostenfreies Training mit Melanie Meier wöchentlich von 19.00 bis 20.30 Uhr in der Aula Bau, Gebäude 9

#### **Selbstverteidigung**

Wing Tsun

Eine ganzheitliche alte chinesische Kampfkunst  
Wöchentliches kostenfreies Dienstagstraining in der Sporthalle von 15.30 bis 17.00 Uhr mit Markus Bötzel (siehe auch Artikel)  
WenDo siehe Frauenprogramm

Karate

Sechs kostenfreie Trainingstermine für Anfänger bis Fortgeschrittene mit Dirk Klases und Ralph Nuß in der Sporthalle

#### **Rasant durch den Winter**

Unihockey/Floorball für AnfängerInnen und Fortgeschrittene  
Am Donnerstag 20.30 bis 22.30 Uhr mit Tobias Jungcurt in der FH-Sporthalle

Unihockey (Floorball = int. Bezeichnung) ist eine junge Sportart aus Schweden und ist wohl die zweitschnellste Teamsportart der Welt. Sie ist eigentlich die breiten-sportfreundliche Version des Eishockeys.

#### **Auf in die dritte Dimension – „einfach abtauchen“**

**Unterwasser-Rugby**  
Die einzige dreidimensionale Mannschaftssportart der Welt  
Dienstag und Donnerstag jeweils von 20.30 bis 22.00 Uhr, zurzeit trainieren wir bei zwei Tauchvereinen hier in der Umgebung (pro Abend fallen ca. 1,50 EUR Kostenbeitrag pro Person an) Andreas Kothe, Telefon 0179/6785290, E-Mail: apk02@web.de und Marc Wachtel, Telefon 069/82376037, E-Mail: uw-rugby@htsv.de

**Tauchgrundkurs**

Termine für die Theorie: vom 1.11 - 13.12.2006 jeweils von 19.00 - 20.30 Uhr in Gebäude 2, Raum 19, Gleimstr. 3  
Praxis: drei Termine in einem Schwimmbad im Rhein-Main-Gebiet  
Kosten: 115 EUR für Studierende, 150 EUR für Berufstätige

#### **„Feeling the Nature“ – Survivaltraining**

„Survival-Trekking-Workcamp auf La Palma“ vom 27. Februar bis 13. März 2007

#### **Auf zu sonnigen Höhen... (oder erst mal bis zur Hallendecke)**

Kletterkurse beim Hochschulsport

Indoorkletterkurse im Winter mit Oliver Graf  
Ab Anfang November, 2 Std. wöchentlich, 20 EUR für Studierende für 12 Termine zuzüglich Halleneintritt

#### **Drachenfliegen im französischen Zentralmassiv**

Termine: 10. bis 17. März und 17. bis 24. März 2007  
Kosten: 280 EUR für Stu-

dierende und 310 EUR für Nichtstudierende für Kurs, Übernachtungen, 1 Frühstück und 1 Abendessen, Skript, Leihhausrüstung

Infos auch zu den zahlreichen Ballsportarten sowie Badminton und Capoeira und Anmeldung zu den Kursen im Sportbüro, Gebäude 2, 1. Stock, Zimmer 140/141, am Montag, Dienstag, Freitag von 9.30 bis 14.00 Uhr, am Mittwoch von 11.00 bis 16.00 Uhr und Donnerstag von 9.30 bis 12.00 Uhr sowie nach Vereinbarung. Tel. 069/1533-2694 und -2695, Fax: -2696, E-Mail [fhsport@abt-s.fh-frankfurt.de](mailto:fhsport@abt-s.fh-frankfurt.de) Infos: [http://www.fh-frankfurt.de/de/service\\_fuer\\_studierende/hochschulsport.html](http://www.fh-frankfurt.de/de/service_fuer_studierende/hochschulsport.html)

#### **Skifreizeit in Tschagguns/Montafon/Österreich für AnfängerInnen und Fortgeschrittene**

Ein Kooperationsprojekt mit der Fachhochschule Wiesbaden

Das Skiparadies „Alpenszene“ in Vorarlberg bietet acht Skigebiete mit rund 60 Bergbahnen und Skiliften und über 222 km markierten Abfahrten.

Unser Haus „Mittagsspitze“, ein ehemaliges Gasthaus, steht in 1.100 m Höhe in sonniger Hanglage - herrliche Aussicht über das Tal von Schruns mit Hochjoch und Zamangspitze. Die Skiabfahrt von Grabs führt in ca. 200 m Entfernung am Haus vorbei.

Das 12-Zimmer-Haus, 3 Etagen, ca. 400 qm, hat einen großen Aufenthaltsraum und eine gut eingerichtete Gastküche. Es wird ausschließlich von unserer Gruppe bewohnt.

Vor der Skifreizeit wird aus organisatorischen Gründen ein Vortreffen mit allen TeilnehmerInnen stattfinden, um Einzelheiten wie die Bildung von Kochgruppen und Fahrgemeinschaften zu besprechen. Der Termin ist der 24. Februar bis 03. März 2007. Die Kosten betragen 360 EUR - für Studierende und 410 EUR für Berufstätige. Der Betrag beinhaltet die Unterkunft in 2- und 3-Bett-Zimmern, die Vollverpflegung und den Skipass. Die Anmeldung nimmt das Sportbüro der Fachhochschule Frankfurt, Geb. 2, Raum 140/141 oder der Allgemeine Hochschulsport der Fachhochschule Wiesbaden, Klaus Lindemann, entgegen.

#### **Survival-Trekking-Workcamp auf La Palma/Kanarische Insel mit Christian Albbishausen und Oskar Ernst**

In der ersten Woche steht das Survivaltraining im Vordergrund, dabei werden alle Punkte des „Taunuscamp am Fuße des Feldbergs“ vorgestellt und intensiv umgesetzt. Highlight ist das Abseilen durch erloschene Lavafelder. In der zweiten Woche stehen große Wanderungen im und um den größten Senkkra-ter der Welt, die Caldera de Taburiente, auf dem Programm. Bei günstigen Wetterbedingungen wandern wir als Abschluss und Test unseres Trainingszustandes drei Tage von ca. 500 Höhenmetern von El Paso, einem kleinen Bergdorf, auf 2400 m, den höchsten Gipfel der Insel, den „Roque de Los Muchachos“ und wieder zurück bis zum Strand. Dabei laufen wir an Kultstätten der Guanchen und der modernsten Sternwarte Europas vorbei. In der Vorbereitungswoche können auch einzelne Strandtage zur Erholung eingelegt werden. An zwei Tagen helfen wir

schließlich beim Workcamp auf der Finca in Montes de Luna beim Bau von Steinmauern etc. mit. Der vorgesehene Termin ist der 27. Februar bis 13. März 2007; dieser ist aber je nach Flugpreis variabel. Für Kursleitung, Übernachtung, Kursmaterial betragen die Kosten 300 EUR.

Der Flug (Hin- und Rückflug ab 60 EUR möglich), Mietwagen (falls gewünscht) und die Kosten für die Selbstverpflegung kommen noch dazu. Eine maximale Gruppengröße von 10 Personen ist vorgesehen. Das Vortreffen findet am Montag, den 29. Januar 2007 um 18.00 Uhr im Gebäude 2, Raum 117 statt. Nach der Anmeldung im Sportbüro wird eine Anzahlung von 100 EUR fällig.

# Die Ski- & Boardfreizeit der FH Frankfurt am Main



## Ein Traum von Schnee!

Nur eine Stunde Fahrzeit entfernt von der deutschen Grenze: Warth-Schröcken: jede Menge Schnee, Spaß und Sport - egal ob für Skifahrer, Carver, Snowboarder, für Familien und Singles. Nicht nur die schneesichere Höhenlage zwischen 1500m und 2050m, sondern vor allem das abwechslungsreiche Winterangebot macht einen Besuch zu einem unvergesslichen Erlebnis.

## Das Skigebiet

Ein Skitag in Warth-Schröcken bedeutet in erster Linie pures Vergnügen auf 60 schneeweißen Pistenkilometern. Tief verschneite unberührte Hänge, pulvriger Schnee und eine atemberaubende Bergkulisse. Die idyllische Arlberger Winterwelt ist die Erfüllung eines jeden Wintertraumes. Das Skigebiet Warth-Schröcken ist aufgrund seiner idealen Höhenlage (1500 - 2050 Meter) sowie den hervorragenden

geographischen Gegebenheiten ein wahres „Schneeloch“ und zählt zu den schneesichersten Skigebieten Österreichs fernab vom Trubel.

Die 6 gemütlichen Skihütten im urigen Stil besitzen größtenteils

eine Sonnenterrasse, die eine einzigartige Aussicht auf die imposanten umliegenden Berge verspricht. 15 Lifte (fast alles Sessellifte) bringen jeden Skifahrer und Snowboarder an das gewünschte Ziel. Eine Sensation sind die im Skigebiet weltweit ersten Sessellifte (Saloberjet und Sonnenjet) mit beheizten Sitzen!!! So kann das herrliche Alpenpanorama in wohliger Wärme genossen werden.

## Funpark und Pisten

Der neue Nitro Fun-Park ist 330m lang, 40m breit und beinhaltet 12 Obstacles, wie Pro Jump, Quarter Pipe, Fun Box, Wave Ride, Spine Ramp, Slide, Bonk oder Force Wall. Auch Freestyleprofis schlägt da das Herz höher.

Eine permanente Carvingpiste lädt zum Wettkampf um Carvepoints und neue Bestzeiten ein. Ansonsten: viele Pisten in allen Könnensstufen und eines der besten Tiefschneeangebote der Alpen!

## Die Unterkunft

Das einfach ausgestattete Haus liegt unterhalb von Schröcken am Fuß des Hochtannbergpasses und hat eine gute Anbindung zum Skigebiet. Trotz der romantischen Lage des Hauses weit außerhalb des eigentlichen Dorfes, allein an der Landstraße, ist im Haus immer was los; mit eigener Hausbar (incl. kerniger Anlage...), Sauna, Billardraum, Fitnesskeller und bis zu 50 gut gelaunten Leuten ja auch kein Wunder. Erstaunlich ist eher, dass auch nach der unvermeidlichen Hausparty alle pünktlich um 9 Uhr in den Bus steigen und 10 Minuten später oben im Skigebiet den Hang unsicher machen. Unser Bus fährt uns von der Haustür in ca. 15-20 min. zum Skigebiet.

Die einzelnen Zimmer bestehen aus mehreren Betten. Dusche und WC liegen auf den Fluren. Also ab auf die Piste und Spaß haben zu absolut fairen Preisen.

Bei genauerer Betrachtung ist es also vielleicht gar nicht so erstaunlich, dass die Freizeit immer gut besucht ist. Was geboten wird, klingt fast wie ein All-Inclusiv-Angebot: An- und Abreise im Bus, Unterkunft, Halbpension, Skipass, Ski-/ Snowboardkurse, Saunaabend, Flutlichtfahren, Grillabend, Fackelabfahrt, Hausparty - alles im Preis inbegriffen! Nicht umsonst sprechen die alten Hasen scherzhaft vom legendären Rundum-sorglos-Paket!

Dieter Becker

# Mit multikulti zum Erfolg

Nach 30 Jahren Hochschulsport an der Fachhochschule Frankfurt am Main gelang passend zum WM-Jahr 2006 in Deutschland unserer Hochschulmannschaft Fußball endlich die Riesenüberraschung. Noch vor wenigen Jahren waren Niederlagen unseres FH-Teams von 0:9 und 1:11 in zweimal 30 Minuten Spielzeit an der Tagesordnung. Noch nie war unser Team über die Qualifikationsspiele zu den Deutschen FH-Meisterschaften hinausgekommen, noch nie war mehr drin als ein Platz unter den letzten Vier (Platz 9 - 12). Sämtliche Spielgegner begrüßten die frankfurter Truppe stets aufs Herzlichste, waren wir doch jährlich willkommenes Kanonenfutter zur Aufbesserung der gegnerischen Torverhältnisse! Vergangenheit!

Die FH-Basketballer hatten es schon mehrfach vorgemacht und sechs große Deutsche FH-Meisterschaftstitel innerhalb von nur acht Jahren erspielt, die Handballer und Volleyballer immerhin jeweils Einen. Und nach dem Deutschen Vizemeistertitel 2005 unserer Basketballer waren eben 2006 jetzt die Fußballer dran. Halbfinale hieß unser Traumziel, doch es sollte noch besser kommen - schließlich wollte man weiter kommen als „Klinsi“ mit seiner WM-Elf!

Und dann kam Jerome: Er kam, sah und siegte! Er kam voller Tatendrang zu mir ins Sportbüro, sah täglich in der Mensa das große Spielerpotential und siegte schließlich in Deggendorf/Bayern auf seine ganz besondere Art und Weise. Spielertrainer Jerome Hilper (Deutsch-Franzose)

studierte an unserer FH Informatik. Mit unglaublichem Engagement und sehr aufwendigem ehrenamtlichen Einsatz hat er als Coach der Hochschulmannschaft Fußball das Unmögliche wahrgemacht. Er wollte einfach nicht hinnehmen, dass eine der bundesweit größten Fachhochschulen mit etwa 25% ausländischen Studierenden (und damit zahlreichen begnadeten Technikern) gegen Hochschulen verliert, die lediglich über ein Viertel unserer Studentenzahl verfügen. Und er behielt Recht.

Mit 14 Spielern aus fast 14 Nationen reiste nun unser Multikulti-Team (Polen, Tschechien, Guinea, Frankreich, Brasilien, Sierra Leone, Türkei, Marokko, Mali, Erithrea, und auch zwei aus Deutschland !!!) vom 5.- 8. Juni 2006 nach Deggendorf/Bayern zum Nationalfinale der Deutschen Fachhochschulmeisterschaften. 10 FH-Teams nahmen daran teil: FH-Deggendorf, FH-Mittweida, FH-Brandenburg, HTW des Saarlandes, HS Magdeburg-Stendal, FH-Frankfurt am Main, FH-Bingen, WKG Hof, FH Offenburg und HS Harz. Gespielt wurde in zwei 5er-Gruppen.

Im ersten Spiel gegen die FH-Mittweida lagen wir - wenig eingespielt - schnell mit 0:1 zurück, erhielten anschließend zwei rote Karten und schafften dennoch mit höchstem konditionellen Einsatz der nur acht Feldspieler ein 1:1. Gegen Magdeburg gelang ebenfalls „nur“ ein Unentschieden (2:2); die HS-Harz wurde jedoch danach mit 2:0 besiegt. Zum Erreichen des Halbfinals musste jetzt im letzten Gruppenspiel unbedingt ein

Sieg her - ausgerechnet gegen den Gruppenstärksten aus Hof (9:0 Punkte).

Für mich unfassbar, wie unser bereits durch Verletzungen geschwächtes Team und zu wenigen Auswechselspielern bereits nach 25 Minuten mit 3:0 gegen die WKG-Hof in Führung liegen konnte. Die Taktik unseres begnadeten Spielertrainers Jerome Hilper war aufgegangen! Man hatte die siegessicheren Bayern aus Hof gleich zu Beginn in einem Sturmangriff überrannt, während in der 2.Halbzeit der Ansturm des Gegners durch hervorragende Abwehrleistungen zunichte gemacht wurde - 3:0-Endstand!

Als Gruppenzweiter der Gruppe B standen die Männer der FH Frankfurt am Main im Halbfinale dem Gruppenersten von Gruppe A, der HTW-Saarbrücken gegenüber, dem stärksten Team des gesamten Turniers und mehrfachen Deutschen FH-Meister. Mit 12:0 Punkten und sagenhaften 23:0 Toren in nur vier Spielen (6:0, 7:0, 9:0 und 1:0) und der leistungsstärkeren Gruppe hatte Saarbrücken in der Vorrunde sogar den späteren Turniersieger und Titelverteidiger aus Deggendorf mit 1:0 geschlagen. Keine Chance also für Jerome - denkste!

Nach zweimal 30 Minuten Spielzeit stand es - sensationell! - 2:2 und das „FH-Wunder von Bern“ folgte im Elfmeterschießen. Unser FH-Torwart vereitelte 3 Elfmeter, wodurch unsere Mannschaft mit 5:4 (n.E.) völlig überraschend im Finale stand. Die sympathischen Saarbrücker konnten es nicht fassen, waren sie doch so häufig schon ins Fi-

nale eingezogen, während wir Frankfurter in 30 Jahren noch nie nach einem Fußball-Pokal hatten greifen können.

Völlig geschwächt mit Wadenkrämpfen als stillem Begleiter (nach immerhin 360 Spielminuten - da erwischt es auch schon mal einen Ballack!) und mit nur noch einem Auswechselspieler unterlag unser FH-Team schließlich im spannenden Finale vor großer bayrischer Kulisse dem Titelverteidiger, Ausrichter und Deutschen Fachhochschulmeister 2006 aus Deggendorf mit 0:2. Da nutzten leider auch die zahlreichen Anfeuerungsrufe der anderen ausgeschiedenen Teams nichts, in deren Herzen sich unser Multikulti-Team - allen voran unser einmaliger Hip-Hop-Dancer

Suffian - gespielt hatte. Für das nächste Jahr hat sich Coach Jerome Hilper, der übrigens in Deggendorf 4 Tore schoss, für das Nationalfinale in Saarbrücken viel vorgenommen! Vom 29. Mai bis 1. Juni 2007 will er gemeinsam mit 16 hochkarätigen Spielern sogar die Arme nach dem Titel ausstrecken!!! Wer hilft uns dabei? Bitte im Sportbüro melden!

Durch ein Kooperationsprojekt mit der „FRANKFURTER EINTRACHT“ (Futsal) haben wir erstmalig auch einen regelmäßigen Trainingstermin für unsere Hochschulmannschaft gefunden. Das Training findet montags von 21.00 - 22.30 Uhr (Beginn: 30. Oktober 2006) in der erstklassigen Dreifachhalle (mit

Tribüne) der Friedrich-Ebert-Schule in Frankfurt-Seckbach, Arolser Straße 11 (am Huthpark) statt. In den hessischen Schulferien bleibt die Halle geschlossen. Die Sporthalle in Seckbach ist mit den Buslinien 38 und 43 sehr gut erreichbar; die Haltestelle „Eschweger Straße“ befindet sich in unmittelbarer Nähe.

Wer also Lust hat, in seinem Hochschulstudium einmal den Deutschen Meistertitel zu erobern, der sollte im Montagstraining vorbeischauen oder sich im Sportbüro bei mir melden. Spieler höherer Spielklassen sind natürlich besonders herzlich willkommen. Saarbrücken wartet auf uns!!!

Mathias Schmidt-Hansberg,  
Hochschulsport

## JPMorgan Chase Corporate Challenge 2006

Das Wetter sah im Verlauf des 01. Junis, an dem der diesjährige 14. JPMorgan Chase Corporate Challenge stattfinden sollte, nicht sehr viel versprechend aus. Wolken zogen sich am Himmel zusammen und warm war es auch nicht gerade. Da ich mich aber bereit erklärt hatte, die „Ohne-Fahrrad-Gruppe“ zum Startpunkt zu begleiten, konnte ich jetzt nicht mehr vor dem Lauf kneifen.

„Fusioniert“ mit der Laufgruppe der FH Wiesbaden und der Forschungsanstalt Geisenheim wollten wir starten. Doch zunächst eilte die Laufgruppe der FH Wiesbaden voraus, die Läufer/innen wollten sich einen möglichst guten Startpunkt sichern. Als wir Frankfurter uns alle gesammelt hatten, machte Sofia Renz-

Rathfelder vom Sportbüro noch schnell ein Gruppenphoto 1).

„Unsere Laufgruppe“ setzte sich zusammen aus sieben Personen von fraLine, gefolgt von weiteren vier Personen aus dem Fb 2, Fb 1 sowie Fb 3 jeweils mit zwei Läufern, Fb 4 mit einem Läufer, und mit mir zwei Personen aus der Verwaltung.

Ursprünglich hatten Sophia und ich überlegt, dass es am besten wäre, sich vom Willy-Brandt-Platz aus an den Startpunkt „heranzutasten“. Kurzfristig aber folgten wir dem Vorschlag von Thomas Knaus, der es besser wusste, und ließen uns erst zögerlich, dann aber zu unserer aller Zufriedenheit, zu einer Stelle knapp hinter dem Start

lotsen, so dass wir bereits ca. 30 Sekunden nach dem Startschuss loslaufen konnten. Schön war es – gerade angesichts der Witterung – dieses Mal nicht lange im Pulk stehen zu müssen. Etwas mulmig war mir und Kirsten Lauer allerdings schon zumute, bei dieser bevorzugten Startposition wortwörtlich überrannt zu werden. Diese Angst war aber völlig unbegründet. Zudem mussten wir keinen Zickzack-Parcours einlegen.

An Prof. Nils Volkersen konnte ich nicht vorbeiziehen. Er spornte mich vielmehr an, nicht „schlapp zu machen“, so dass ich meine Vorjahreszeit verbessern konnte. Ihm aber war es gleich, seine gewohnte Laufzeit nicht zu halten, um mich zu motivieren.

Diesmal erwarteten uns, nachdem wir das Ziel durchlaufen hatten, noch Berge von Bananen und Apfelsaftchorlen – letztes Jahr war es an gleicher Stelle schon ziemlich abgegrast.

Zurück an der FH FFM warteten Klaus Herzberger sowie zwei Studentinnen, Silvia Gruber und Valeska Kosmiky mit Würstchen und Steaks. Just setzte ein leichter Nieselregen ein. Kein Problem, denn wir hatten das Café Kurzschluss direkt nebenan. So konnten wir den Tag bei Bier, leckerem selbstgekeltertem Sekt, den die Geisenheimer spendierten, und gemütlichem Beisammensein ausklingen lassen. Die beteiligten Firmen und Institutionen, so auch die FH Frankfurt am Main, leisteten einen Beitrag von 20 Euro pro Teilnehmer/in. Hiervon wurde von der Organisation jeweils 1 Euro je LäuferIn einem guten Zweck zugeführt. Dieses Jahr, wie auch schon im Vorjahr, hat das Städel Museum einen Teil der Spende über 62.400 Euro für die Ausstattung Frankfurter Förder-, Realschulen und Gymnasien mit 4000 Bällen

verwendet. Die Idee war, dass jedes Kind im Sportunterricht mit einem eigenen Ball spielen können soll. Jede Laufnummer gilt außerdem als freie Eintrittskarte für das Städel. Näheres hierzu unter [www.jpmmcc.de](http://www.jpmmcc.de).

Der JPMorgan Chase Corporate Challenge Lauf ist in erster Linie eine gute Gelegenheit, mit Bediensteten und Lehrenden aus anderen Arbeitsbereichen zusammenzutreffen, sich auszutauschen, jedoch weniger geeignet, um individuelle Bestzeiten zu laufen. Daher sollen die relativ guten Laufzeiten unseres FH-Teams keine Fachhochschulangehörigen davon abhalten, sich im nächsten Jahr dem Laufteam anzuschließen und für eine zahlreichere Teilnahme der Fachhochschule Frankfurt zu sorgen.



Kirsten Lauer hat auf der fraLine Homepage ([www.fraline.de](http://www.fraline.de)) unter den News eine Auswahl origineller Bilder vom Lauf zusammengestellt.

Darüber hinaus hat die Fachhochschule Wiesbaden unter der Rubrik Hochschulsport auch Bilder vom Treffen ins Netz gestellt.

Christiane Brendlin, Abt. QC

1) Nicht mit auf dem Photo vor dem Lauf sind Stephan Schreck und Prof. Dr. Hans-Reiner Ludwig, die später dazu gekommen sind.

## 19. Frankfurter FH-Meisterschaften Fußball

Ende April! Los Invalidos, Becks Bier Boys, Torpedo International, Gekos, Leon Garcias (Titelverteidiger 2005), Ottweiler, Studienkolleg und das FH-Team stehen in den Startlöchern, während der Titelverteidiger von 2004 und 2003 „Jugendrotkreuz“ sowie einige gemeldete Teams einfach nicht erscheinen. Umso schöner für die Anwesenden, die sich dadurch erstmalig in jeweils sieben Vorrundenspielen pro Mannschaft in der

großen Sporthalle der Johann Wolfgang Goethe-Universität messen können.

Das gab es noch nie: 28 Spiele von nur acht Mannschaften, und in gut fünf Stunden steht der Vorrundensieger fest! Das „FH-Team“ ist eindeutiger Tabellenspitzenreiter mit souveränen 19 Punkten (12:2 Toren) vor „Torpedo International“, die ihrem Namen mit je einem Serben, Schweizer, Türken, Polen, Bulgaren und

Deutschen alle Ehre machen (12 Punkte, 14:7 Tore), „Ottweiler“, die fairen und sympathischen Asiaten aus dem Saarland (11 Punkte, 7:3 Tore) und Becks Bier Boys, immer einen Kasten „Becks“ im Gepäck und dennoch zahm (11 Punkte, 6:4 Tore). Diese vier Mannschaften bestreiten nun das Halbfinale, in dem Torpedo International 1:2 gegen Ottweiler verliert und das in der Vorrunde so überlegene FH-Team nach einem 2:2



Unentschieden im 7-Meter-Schießen den noch nüchternen Becks Bier Boys unterliegt.

Im Spiel um Platz 3 überrennt Torpedo International das enttäuschte FH-Team mit 4:1, während im spannenden Finale auf hohem technischem Niveau die Asiaten aus Ottweiler mit 3:2 gegen die Becks Bier Boys triumphieren. Somit geht der Wanderpokal ins Saarland, um am 21. April 2007 zum 20. Mal verteidigt zu werden. Anmeldungen für diese 20. Frankfurter Fachhochschulmeisterschaften im Hallenfußball/Futsal nimmt das Sportbüro ab Mitte März 2007 entgegen.

Ein herzliches Dankeschön an Horst Schumacher vom Futsal 5 e.V. - Verein zur Förderung des Futsal in Deutschland - für die Unterstützung des FH-Turniers durch zwei gesponserte

Futsalbälle. Die inzwischen fünfjährige Kooperation und das Spielen nach den Futsal-Regeln hat in den letzten Jahren durch das „verschärfte“ Regelwerk zu einer geringeren Verletzungsquote und mehr Fairplay geführt (nähere Infos zum Futsal unter [www.futcon.de](http://www.futcon.de)).

**WANTED WANTED WANTED WANTED WANTED**

Volleyballerinnen und Volleyballer, Basketballer, Handballer und Fußballer mit Vereins- erfahrung (je hochklassiger, umso interessanter) sollten sich dringend im Sportbüro melden, damit unsere Teams für die Deutschen FH-Meisterschaften bzw. adh-Pokal- spiele noch verstärkt werden können. Es handelt sich hierbei lediglich jeweils um ein einziges Turnier pro Jahr. Kosten für Fahrt, Übernachtung

und Verpflegung übernimmt der Hochschulsport.

**Termine :**

- Deutsche FH-Meisterschaft Volleyball (Frauen und Männer) im November/Dezember 2006

- Deutsche FH-Meisterschaft Fußball am 29. Mai - 1. Juni 2007 in Saarbrücken

- Nationalfinale adh-Pokal Handball am 6./7. Januar 2007 in Grünberg bei Gießen

Nach den Vizemeister-Titeln der Fußballer und Basketballer haben wir uns für 2006/07 viel vorgenommen. Stürmt das Sportbüro!!!

Mathias Schmidt-Hansberg,  
Hochschulsport

## Catamaran-Segel-Urlaub mit der FH FFM – ein wunderbares Erlebnis

Dieses Jahr war es so weit: Wir hatten einen Segelurlaub mit dem Catamaran an der FH FFM gebucht. Endlich kam der lang ersehnte Tag: Sonntagmorgen kurz nach sieben Uhr am Hauptbahnhof Frankfurt begann die Reise. Der Zug fährt mit ein wenig Verspätung los: nun kann der Urlaub – eine stressfreie Zeit - endlich starten: einfach nur chillen im Zug. Stop – Zwischenaufenthalt – wir sind schon in Lübeck. Für eine Besichtigung der Stadt und ein Essen in einem Restaurant am Fluss haben wir genügend Zeit. Hier fahren schon die ersten Schiffe an uns vorbei. Weiterfahrt nach Niendorf - in

der Nähe vom Timmendorfer Strand - an der Ostsee.

Am frühen Nachmittag gab Thomas - der Besitzer der Segelschule Skipper – uns eine Kurzeinweisung: eine Woche Segeln mit dem Catamaran auf der Ostsee. Am Ende der Woche bekomme jeder, der die Prüfung bestehe, einen Cat-Grundschein, um sich im Urlaub einen Catamaran ausleihen zu dürfen. Die Segelschule habe Cats (besonders schnelle Segelboote) der Firma Top Cat.

In unserem Zimmer fanden wir den versteckten Hinweis des Fortbildens in Form von mehreren Ausgaben der Zeit-

schrift Yacht. Auf geht's, Niendorf erkunden. Am Ende des Ortes haben wir das „Johannsen“ gefunden – eine schöne und gemütlich eingerichtete Kneipe für die Seeleute - überall an den Wänden Gegenstände von Schiffen, wunderhübsch. Starten wir den Urlaub mit einem gemischten Fischteller: Prost auf die kommende Woche. Ahoi Kapitän. Niendorf wir sind da.

Der erste Tag beginnt mit ein wenig Theorie: Seemannsknoten binden. Den Catamaran mit dem Bug in den Wind legen und startklar machen: Segel setzen, Kontrolle des Cats, Ruderanlage vorberei-

ten. Schnell sind wir in die 2. Haut – den Neoprenanzug - geschlüpft, und schon segeln wir mit Jakob unserem Lehrer auf der Ostsee. Schotten auffieren. Hui - ging das schnell. Wenn wir die Segel richtig zum Wind stellen, dann nehmen wir heftig Fahrt auf. Ups, der Cat liegt ein wenig in der Schräge, und nun werden wir noch schneller. Spaß pur. Schade! Der erste Tag ist schon vorüber. Schaukelt es auf dem Land noch wie in der

Jolle? – Nein, mit dem Cat wirst du nicht seekrank!

Am zweiten Tag noch ein wenig Theorie z. B. Vorfahrtsregeln. Selbst der warme Regen kann uns nicht daran hindern, die umliegende Gegend wie

Timmendorf zu erkunden. Nach einer Stunde bemerkt man den Regen schon gar nicht mehr. Perfekt – einen Cat zu segeln ist Wassererlebnis pur: wenden – halsen – alles kein Problem mit den Erklärungen von Jakob.

Die Zeit vergeht wie im Flug, und so sind der 3. und 4. Tag mit viel Praxisanteil leider viel zu schnell vorüber. Morgen ist schon der Prüfungstag: ein theoretischer und praktischer Part. Aber bei dieser Vorbereitung können wir der Prüfung entspannt entgegensehen: Vieles wurde von Jakob spielerisch und praktisch am Cat vermittelt.

Als es dann so weit ist, herrscht doch ein wenig Aufregung im Raum: Ihr kennt das

doch selbst. Jetzt gibt es kein Zurück mehr: 25 Fragen sind in 75 Minuten zu beantworten. Da ist reichlich Zeit, und alle sind viel früher fertig als geglaubt. Anschließend geht es aufs Wasser. Einige vorgegebenen Manöver sind zu fahren. Puh - geschafft. Chillen auf dem Cat, noch ein letztes Sonnenbad, und dann haben tatsächlich alle die Prüfung geschafft. Super!

Danke an Thomas und Jakob von der Segelschule Skipper für den tollen Urlaub 2006 in Niendorf: Im nächsten Urlaub kommen wir bestimmt vorbeigesegelt. Ahoi.

Manuel Schick

## Erster großer Wingtsun-Lehrgang im Hochschulsport

Ende März wurde Großmeister Keith R. Kernspecht in unsere Fachhochschule eingeladen, um dort einen Prüfungslehrgang zu leiten. GGM Kernspecht kann als „Vater“ des WingTsun in Europa bezeichnet werden. Schon Ende der fünfziger Jahre hatte K. R. Kernspecht mit Freistilringen, Catchen, Ju-Jutsu und Judo begonnen. Dann folgten Kempo, Shaolin-Kung Fu, Shotokan- und Wado-Ryu-Karate, Ko-Budo, Taekwon-Do, Aikido, Escrima, (philippinischer Stock- und Messerkampf) und diverse thailändische Kampfkunst-disziplinen. 1967 gründete Kernspecht schließlich den legendären Budo-Zirkel, eine eigene Schule, die sich als erster deutscher Kampfsport-

verein auch dem chinesischen Kung Fu widmete.

Mit WingTsun kam Kernspecht Anfang der siebziger Jahre in den China-Vierteln der europäischen Metropolen erstmals in Berührung. Er machte die noch weitestgehend unbekannteste Kampfkunst zur eigenen Disziplin des Budo-Zirkels und beschritt damit einen Weg, der ihm bis heute den Ruf des „Vaters des WingTsun in Europa“ einbrachte. So gelang es ihm 1976 als ers-



tem und einzigem Europäer, den höchsten chinesischen WingTsun-Meister, Dr. Leung Ting, nach Deutschland einzuladen. Seit 1976 ist Kernspecht Cheftrainer der deutschen und der europäischen Sektion des chinesischen WingTsun-Dach-



verbandes in Hongkong und nach Großmeister Leung Ting, der ihm den 10. Meistergrad zuerkannt hat, der höchstgraduierteste WingTsun-Meister der Welt.

Keith R. Kernspecht wurde 1945 geboren, machte sein Abitur am Abendgymnasium und studierte moderne und klassische Sprachen sowie Philosophie und Rechtswissenschaften.

Seit 1996 ist Kernspecht Gastprofessor für Sportwissenschaften an einer der größten Sportfakultäten der Welt - der nationalen Sportakademie in Sofia.

Hinzu kommt eine Gastprofessur für Pädagogik und Kampfkunst an der staatlichen Universität Plovdiv, die ihn in Anerkennung seiner internationalen Leistungen auf diesem Gebiet zum weltweit ersten „Ehrendoktor der Kampfkünste“ ernannte. Er ist Ehrenpräsident so bedeutender

Zusammenschlüsse wie der „International WingTsun Martial Art Association“ und Direktor auf Lebenszeit der „WingTsun Athletic Association“.

GGM Kernspecht ist ebenfalls Autor mehrerer Fachbücher zum Thema Selbstverteidigung. Zu den bekanntesten Publikationen gehören:

- Vom Zweikampf: Strategie, Taktik, Physiologie, Psychologie, Philosophie
- Geschichte der waffenlosen Selbstverteidigung, Blitzdefence
- Die Strategie gegen den Schläger
- Der Letzte wird der Erste sein: Das

Geheimnis effektiver Selbstverteidigung.

### Der Lehrgang

Zu unserem FH-Lehrgang kamen TeilnehmerInnen aus ganz Deutschland nach Frankfurt gereist, so dass wir am Ende 120 Gäste in der Sporthalle der Fachhochschule begrüßen konnten. Nach der Eröffnung teilte GGM Kernspecht traditionell die zwölf Schülergrade in entsprechende Gruppen ein, die er dann mit viel Witz und doch großer Sorgfalt anleitete, die jeweiligen Programme detailliert zu üben.

GGM Kernspecht nahm sich sogar die Zeit, mit jedem einzelnen Schüler zu trainieren und ihn individuell zu prüfen. Daran konnte man erkennen, dass er auch heute noch für alle ein Großmeister zum Anfassen geblieben ist. Die letzte Prüfung legten die AnwärterInnen auf den 12. Schülergrad

(höchster Schülergrad im WT) ab, in der alle bisher gelernten Techniken unter simuliertem Stress demonstriert werden mussten.

Nach etwas mehr als vier Stunden ging der Erste überaus erfolgreiche WingTsun-Lehrgang an der FH FFM zu Ende. Es wurden noch ein gemeinsames Gruppenfoto mit dem Großmeister gemacht und anschließend die Urkunden verliehen. Alle hatten sehr fleißig trainiert, so dass es auch nicht verwunderte, dass alle TeilnehmerInnen Ihre Prüfung bestanden.

Am 1. Oktober 2006 hatten wir GGM Kernspecht zu einem zweiten Lehrgang eingeladen, welcher wieder in der FH-Sporthalle stattfand.

WingTsun gibt es jetzt seit drei Semestern an der FH. Wenn Ihr also Interesse habt eine effektive Selbstverteidigung kennenzulernen, laden wir Euch ganz herzlich zum Training mit Sifu Markus Bötzel ein. Der erste Unterricht fand am Dienstag, 10. Oktober 2006 ab 15.30h in der FH-Sporthalle, Gleimstraße 3 statt und begann mit einer Einführung über WingTsun, bei der jede/jeder von Euch mitmachen kann. WingTsun ist von allen Menschen, unabhängig von Alter oder körperlicher Kondition und Konstitution erlernbar.

Bei Fragen wendet euch bitte an das FH-Sportbüro.

Thomas Werb

# Orientalischer Tanz – Frauen unter sich an der Fachhochschule Frankfurt

Als ich im Juni 1999 nach dem Ende meines Studiums nach Frankfurt kam, bot ich dem Leiter des Hochschulsports, Mathias Schmidt-Hansberg, an, einen Kurs für orientalischen Tanz zu leiten. Ich hatte vor einigen Jahren selbst im Hochschulsport meiner damaligen Universität erste orientalische Tanzschritte gewagt und verbinde einige sehr schöne Momente meiner Studienzeit mit den Kursen im Hochschulsport. Mathias Schmidt-Hansberg konnte sich im Gegensatz zum damaligen Leiter des Hochschulsports der Universität Frankfurt sehr schnell für diese Rand- und zudem noch reine Frauensportart erwärmen, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Im folgenden Semester war das Hochschulsportprogramm der Fachhochschule um eine Sportart reicher.

Da dieses Angebot selbstverständlich auch für Angestellte der FH FFM und Ehemalige offen ist, treffen sich hier zur Zeit zwölf bis sechzehn Frauen zwischen Anfang Zwanzig und Mitte Fünfzig zum gemeinsamen Tanzunterricht. Die aktuellen Teilnehmerinnen tanzen zwischen sieben und einem Jahr, eine der Frauen ist seit Kursbeginn 1999 dabei.

Mittlerweile treten die Teilnehmerinnen regelmäßig zu verschiedenen Veranstaltungen erfolgreich mit den einstudierten orientalischen Choreografien auf, z.B. auf dem Weiherstraßenfest in Frankfurt, dem 2. Telos Oriental des TSC Telos in Frankfurt sowie den von Dunja in Mainz organisierten Shows (VHS Mainz). Am 17.03.2007 findet im Saal

der Matthäus-Kirche der Ev. Hoffnungsgemeinde in Frankfurt die erste „Werkschau Orientalischer Tanz“ statt, auf der die Frauen der Kurse des Hochschulsports der Fachhochschule sowie der Universität Frankfurt, beide unter meiner Leitung, gemeinsam ihr Können präsentieren.

Orientalischer Tanzunterricht für Frauen berücksichtigt gesundheitliche, soziale und kreative Aspekte. Charakteristisch für diese Tanzform ist die Isolation der verschiedenen Körperebenen und der aktive Einsatz des Beckenbodens beim Tanzen. Deshalb eignet sich dieser Tanz besser als viele andere Sportarten zur Vorbeugung und Bekämpfung von Inkontinenz und Rückenleiden, als anschließendes Training nach der Rückbildung sowie zum Einsatz in der Geburtsvorbereitung. Neben dem Training und der Verbesserung der Koordination (haben Sie schon mal im Takt unterschiedliche Bewegungen des Beckens, des Oberkörpers, der Arme und Hände sowie Schritte ausgeführt und sich dabei noch mit kleinen Metallinstrumenten an den Finger musikalisch selbst begleitet?) entwickeln die Teilnehmerinnen ein Takt- und Rhythmusgefühl, eine bessere Körperwahrnehmung und erhalten Raum und Anleitung zur Improvisation und für eigene Kreationen. Choreografien schulen das Gedächtnis, und gemeinsame Auftritte verlangen eine hohe soziale Kompetenz der Teilnehmerinnen.

Die Frauen sind in Kursen unter sich, ein Umstand, der in einem durch die angebotenen

Studiengänge eher männerorientierten Umfeld der Fachhochschule von den Teilnehmerinnen als sehr angenehm empfunden wird.

Zurzeit bietet der Hochschulsport einen Mittelstufenkurs im Orientalischen Tanz, in den fortgeschrittenere Tänzerinnen jederzeit einsteigen können. Anfängerinnen können sich im Büro des Hochschulsports melden, bei ausreichender Teilnehmerzahl startet ein neuer Anfängerkurs (mittwochs, 20:30-21:30). Mittelstufenkurs für Orientalischen Tanz Mittwochs, 19.00-20.30 Uhr, Gebäude 1 (Raum bitte erfragen)

Teilnehmen können alle Frauen mit Vorkenntnissen, Sportbekleidung erwünscht. Traut Euch und schaut einfach mal zu einer Probestunde vorbei!

Melanie Meier (Künstlername: Mellany Amar) tanzt seit über elf Jahren. Neben Auftritten als orientalische Tänzerin bietet sie seit über sieben Jahren Unterricht für orientalischen Tanz bei verschiedenen Trägern sowie in Privatstunden und Workshops an. Melanie ist ausgebildete Orienta@-Dozentin für Orientalische Tänze und hat im Herbst 2006 die Prüfung zur Fachübungsleiterin C für Orientalischen Tanz (FÜL-C-OT) abgelegt. Sie leitet außerdem das Regionalbüro Rhein-Main des Bundesverbandes für Orientalischen Tanz.

Weitere Informationen unter:  
Internet: [www.mellanyamar.de](http://www.mellanyamar.de)  
E-Mail: [info@mellanyamar.de](mailto:info@mellanyamar.de)  
Tel.: 069/519769

Hochschulsport

# Polarstern weist den Weg zum Tipi

Survival-Training – da denkt man ans Essen von Würmern und ans Zündeln mit Holz. Das ist schon richtig. Doch Survival-Training kann mehr sein. Christian Albbishausen und Oskar Ernst haben im letzten Mai den Teilnehmern ihres FH-Kurses die Natur näher gebracht. Mitten in der Rhön bauten sie ein Tipi auf und zapften eine Birke an. Oskar Ernst erinnert sich: „Da sich in dem Wasser eine Menge Insekten tummelten, war der nächste Programmpunkt - das Basteln eines Wasserfilters mit einfachsten Mitteln - sehr willkommen.“

Großen Anklang fand auch die Kräuterwanderung – ebenso wie der nächtliche Orientierungslauf durch den Wald. Die Teilnehmer mussten den Polarstern suchen, ertasteten Moos an den Bäumen und benutzten schließlich einen Kompass. Geteilter Meinung war man, ob man auch ein Schaf ausnehmen sollte. Schließlich einigte man sich: Nur wer wollte, konnte sich beteiligen.

Leider war der Kurs verregnet. Die Teilnehmer machten jedoch das Beste daraus, beschlossen an den Termi-

nus „Survival-Training“ noch das sympathische Adjektiv „light“ anzuhängen. Konkret: „Abends gingen wir in die warme, gemütliche Kneipe.“ Aber auch in der Light-Version waren sich am Ende alle einig, dass sie eine Menge gelernt haben. Die nächste Reise in die Wildnis – sie kann kommen! Zum Beispiel im Februar 2007 nach La Palma – wieder mit Christian Albbishausen und Oskar Ernst. Da heißt es dann: „Überleben zwischen Vulkangestein und Kakteen“.

Corinna Pfeifer

Frankfurter Fachhochschul Zeitung (FFZ)  
Ausgabe 98 November/Dezember 2006

**Herausgeber:** Der Präsident der Fachhochschule Frankfurt am Main - University of Applied Sciences  
Nibelungenplatz 1  
60318 Frankfurt am Main

**Redaktion:** Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit,  
Barbara Fallner  
**Redaktionelle Mitarbeit:** Tatiana Schukow  
Gleimstraße 3, Geb. 2,  
Raum 527, 528  
Telefon 069/1533-2411, -2447,  
Fax -2403

**E-Mail:** fachhochschulzeitung@presse.fh-frankfurt.de

**Layout+Satz:** VMK

**Titelbild:** Tatiana Schukow

**Bilder:** FH FFM, soweit nicht anders vermerkt

**Druck/Herstellung/Anzeigenverwaltung:** VMK Verlag für Marketing und Co. KG  
Faberstr. 17  
67590 Monsheim  
www.vmk-verlag.de

Redaktionsschluss nächste Ausgabe: 15.11.2006

## *Liebe Autorinnen und Autoren,*

alle Mitglieder der FH FFM - Lehrende, Studierende und Mitarbeiter/innen - sowie Außenstehende können Artikel einreichen, sofern diese in engem Bezug zu unserer FH stehen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren, nicht die der Redaktion wieder.

Die Texte müssen in elektronischer Form per E-Mail-Attachment oder auf Diskette übermittelt werden. Benötigt werden unformatierte Word-Dateien im Fließtext, die lediglich Absatzschaltungen enthalten. Bilder dürfen nicht in den Text integriert sein. Diese sind ggfs. separat elektronisch (als \*.tif- oder \*.jpg-Datei) oder auf Papier zu übermitteln. Bitte die Bildunterschriften nicht vergessen. Die Bildmaterialien sollten zwecks einwandfreier drucktechnischer Wiedergabe eine Auflösung von 300 dpi aufweisen.

Die Redaktion behält sich Bearbeitung/Kürzung der Texte und Bildauswahl vor. Eingesandte Texte werden zeitnah veröffentlicht, soweit dies der Gesamtumfang zulässt. Sollte der Gesamtumfang der FFZ überschritten werden, können Artikel in einer darauffolgenden Ausgabe erscheinen.

**Damit die inhaltliche Vielfalt der FFZ gewahrt wird, darf ein Artikel grundsätzlich nicht mehr als zwei Seiten umfassen (ca. 4000 Zeichen mit Leerzeichen).**

## *Ihre Redaktion*

Redaktionsschluss ist jeweils der 28.2., 2.5., 15.9. und 15.11. eines Jahres



Margret K. | Lehramtsstudentin | Kundin seit 1988

## Mein Leben, mein Studium, meine Frankfurter Sparkasse

„Gute Lehrer sind die, denen ihr Fach richtig Spaß macht. Und Mathe war schon immer mein Ding. Ob das meine Schüler auch mal so sehen?“

Das kostenlose Sparkassen-PrivatKonto Young – für alle bis 27, die noch in der Ausbildung sind.



Frankfurter  
Sparkasse

1822

# Jede Reise beginnt im Kopf ...

M.A.M.



Foto: Holde Schneider

Justina Elemele, Ausrüstungs-Expertin bei Globetrotter Ausrüstung, erfüllte sich ihren Traum mit Reisen in ihre nigerianische Heimat.

Über  
**25.000**  
Ausrüstungs-  
ideen

... und am besten bei Globetrotter Ausrüstung: Entdeckt das größte Outdoor-Angebot von Frankfurt – über 25.000 Ausrüstungsartikel bester Qualität und jede Menge Begeisterung bei über 30 Ausrüstungs-Experten für das Leben draußen in der Natur.

Träume leben.

[www.Globetrotter.de](http://www.Globetrotter.de)  
Ausrüstung

Globetrotter Ausrüstung  
Hanauer Landstraße 11-13, 60314 Frankfurt/Main  
Telefon: 069/43 40 43, [shop-frankfurt@globetrotter.de](mailto:shop-frankfurt@globetrotter.de)  
Mo. bis Fr.: 10.00 – 20.00 Uhr, Sa.: 9.00 – 20.00 Uhr

HAMBURG BERLIN DRESDEN **FRANKFURT** BONN KÖLN